Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1.10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle wöchentlich 50 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer: 15 Gold-Pfennige, bei 8 Seiten 20. Sonnabends 25 Gold-Pfennige.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder zur Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Das Leben im Bild. der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd und dem zwanzigs erscheinenden Kalender der Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige: für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Mindestzeilenpreis. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des vorhergehenden Tages maßgeblich. — Familienanzeigen werden besonders berechnet. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 11 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324 Geschäftsstelle 466.

Nr. 43 — Mittwoch den 20. Februar 1924 — 50. Jahrg.

Klärungen.

Bayern und Reich. — Die Völkischen als Linkspartei?

Herr von Kahr hat sich mit einer Rede verabschiedet, die in Vertretung des erkrankten Knilling vom Kultusminister Matt erwidert wurde, wobei ein etwas angesäuerter Dank der bayerischen Landesregierung ausgesprochen worden ist. Gleichzeitig ist eine Kundgebung der Reichsregierung erfolgt (vergl. gestrige Ausgabe), die in aller Form den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich als beigelegt bezeichnet. Das Kabinett Marx kann wohl einen gewissen Stolz darüber empfinden, daß diese Kundgebung erfolgen konnte; und wenn in ihr auf die Möglichkeit hingewiesen wird, bayerische Wünsche auf Grund der Verfassungsdenkschrift zu berücksichtigen, so ist doch zunächst in sehr wesentlichen Dingen eine Einigung geschaffen, die man freilich früher und leichter hätte haben können, wenn nicht unreine und unreife politische Leidenschaften den ganzen Fall verwirrt hätten. Wenn künftig die bayerischen Reichswehrteile möglichst mit Berücksichtigung bayerischer Wünsche zur Verwendung gelangen sollen, und wenn allgemein das Gelöbnis des Gehorsams nicht nur gegenüber dem Reichspräsidenten und dem Reich, sondern auch überall gegenüber dem Heimatstaat gilt, so steckt darin zwar ein Zugeständnis an föderalistische Gedanken, aber kein ungesundes.

Ohne Zweifel kann man die Lage dahin zusammenfassen, daß in den letzten Monaten eine schrittweise Beruhigung von der Währungsentwicklung her in die Politik getragen ist und daß wieder einmal Bismarcks Wort sich bestätigt, es komme nie ganz so schlimm, wie man manchmal fürchte. In der Tat hat Deutschland vom Sommer zum Herbst 1923 in einer äußeren und inneren Krise gestanden, die den Verfall des Reiches als möglich erscheinen ließ; daß der größte Teil dieser schwersten Nachkriegskrise von der eigentumszerstörenden Inflation herkam, die sich durch die Finanzpolitik des Kabinetts Cuno so gigantisch vergrößerte, ist sicher. Denn weder die äußere Lage noch die eigentliche innenpolitische hat sich so radikal verändert, daß man aus dieser Veränderung die Beruhigung und Klärung herleiten dürfte, die in der Tat sich jetzt zeigt. Zeigen sich doch, wie Dr. Stresemann in Elberfeld richtig gesagt hat, nur die ersten Silberstreifen am dunklen Himmel, und was wir als äußeren Fortschritt buchen können, sind zwar gute Ansätze und Hoffnungen, aber doch nicht mehr. Diese Ansätze und Hoffnungen würden nicht zureichend sein, die tatsächliche Beruhigung zu begründen, die durch die Wiederherstellung der Rechtssicherheit der Geldwerte erzielt worden ist und die der politischen Leidenschaft den heftigsten Stachel genommen hat.

Auf dem Gebiet der inneren Politik haben wir in den **thüringischen und mecklenburgischen Wahlen** noch eine politische Wirkung der schon beseitigten Inflation erlebt. Die Verstärkung der Kommunisten und Deutschvölkischen trotz dem Verbot dieser Parteien ist in gewissem Sinne ein Ergebnis der Finanzpolitik des Kabinetts Cuno, das auf der einen Seite den Ruhrkampf mit der Inflation finanzierte und auf der anderen Seite den Nationalismus in seiner demagogischen Form üppig in die Halme schießen ließ. Auch hier beginnt übrigens eine Klärung einzutreten. Äußerlich symptomatisch dafür ist der Wunsch der thüringischen völkischen Abgeordneten, nicht etwa rechts von den Deutschnationalen, sondern am linken Flügel der bürgerlichen Parteien unmittelbar neben der Sozialdemokratie die Sitze angewiesen zu erhalten. In Mecklenburg, so berichtet der deutschnationale Landtagsabgeordnete von Lindeiner, haben die Völkischen in ihrer Agitation geradezu Wert darauf gelegt, nicht etwa als rechts von den Deutschnationalen stehend betrachtet zu werden. Der mecklenburgische Großgrundbesitz hat schon einige Nervosität darüber gezeigt, daß die Völkischen geradezu „agrarbolschewistische" Gedanken vertränten; und die „Kreuzzeitung" hat vergeblich darauf hingewiesen, daß Deutschnationale und Völkische durch den gemeinsamen konservativen Gedanken geeint würden; in Wirklichkeit zeigt die deutschvölkische Freiheitspartei jetzt schon eine gewisse Betonung des zweiten Wortteils ihres anderen Namens, des Nationalsozialismus, und der völkische Reichsausschuß der Deutschnationalen hat sich mit einer eigenen Erklärung, in der auch eine **„völkisch-soziale" Wirtschaftsreform** angekündigt wird, gegen diese Konkurrenz gewendet. Es zeigt sich jetzt immer mehr, wie die ursprüngliche Zusammenwürfelung der Deutschnationalen Partei aus allen Ständen in dem Augenblick Absplitterungen hervorrufen mußte, in dem die Partei als Ganzes die alten konservativen und hochagrarischen Kräfte führend sah; die Völkischen sind drauf und dran, eine nationalistisch gefärbte Linkspartei im sozialen Sinne zu werden, und so schlägt die eigentliche Struktur des deutschen Volkes immer wieder durch, wenn auch unter anderen Überschriften. Der „Vorwärts" hat berechnet, daß von den 60 000 Stimmen, die die Sozialdemokratie in Mecklenburg verloren hat, rund 25 000 auf die Kommunisten entfallen, und fast der ganze Rest auf die Völkischen, was auf das Konto des sozialen Programms dieser Partei ginge. So manche, die bisher die völkische Richtung ihres Altidealismus wegen als guten Sturmbock gegen links unterstützten, werden nun das Gruseln bekommen; denn die eigentliche Rolle dieser Partei beginnt erst jetzt und scheint wirtschaftlich und sozial **durchaus nicht konservativ** zu sein. Die Mittelparteien, die das Verdienst der Währungsgesundung für sich in Anspruch nehmen können, sehen sich bei den kommenden Reichstagswahlen dem Januskopf neuer Parteien gegenüber, der mit dem konservativen Ideenkreise nichts zu tun hat, als einige Wendungen und nur noch durch persönale Beziehungen (wie erinnern etwa an die suggestive Wirkung der Persönlichkeit Ludendorffs) dem eigentlichen Reichsblock nahesteht und seine Unterstützung genießt. Das läßt sich auch an einzelnen Programmpunkten zeigen; so sind z. B. die Konservativen traditionell christlich eingestellt und die „Völkischen"? Man hole sich die Antwort aus Dinters Schriften, des Führers der Thüringer völkischen Partei.

*

Die Schließung der Pariser Produktenbörse.

Paris, 19. Febr. (T.U.) Auf Grund der starken Franken-Baisse hat der Pariser Polizeipräfekt die Schließung der Berliner Produktenbörse bis auf weiteres angeordnet, um durch eine schleunige Höchstnotierung der Produktenpreise eine sprunghafte Verteuerung der Lebensmittel aufzuhalten.

Der Schlußbericht der Sachverständigen.

Petit Journal über die angebliche Formulierung der Sachverständigen-Vorschläge.

Paris, 20. Febr. „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß die Schlußfolgerungen der Sachverständigen im wesentlichen folgendes vorschlagen:

1. Zwei- bis dreijähriges Moratorium für die Barzahlungen.
2. Internationale Anleihe, garantiert durch das deutsche Gesamteisenbahnnetz, mit Einschluß der Eisenbahnen im Rheinland und im Ruhrgebiet.
3. Aufhebung der Zollschranken am Rhein.
4. Goldnoten- und Kreditbank mit 300 Millionen Goldmark Kapital, von denen 150 Millionen von alliierten oder neutralen Geldgebern, der Rest aus deutschen Mitteln aufgebracht werden solle.
5. Innere deutsche Goldanleihe, die den Zeichnern Prämien und Privilegien in Aussicht stellen würde. Nach einer Meldung des Newyork Herald soll von französischer und belgischer Seite gegen die Vorschläge der Sachverständigen wenig Widerstand zu erwarten sein, vorausgesetzt, daß eine dichtere militärische Überwachung in den besetzten Gebieten aufrechtzuerhalten und daß die Sachlieferungen, besonders die Kohlenlieferungen fortgesetzt würden.

Die Notverordnung über die deutsche Reichsbahn.

Berlin, 20. Febr. (T.U.) Der Organisationsausschuß im Reichsverkehrsministerium trat gestern unter dem Vorsitz von Staatssekretär Kumbier zu einer Sitzung zusammen. In der Aussprache über die Notverordnung der Reichsbahn wurde von verschiedenen Seiten gegen ihren Inhalt Stellung genommen. Insbesondere wurde bezweifelt, daß die noch immer bestehende Bindung an den Reichsfinanzminister und an den Rechnungshof dem Unternehmen „Deutsche Reichsbahn" die erforderliche und erforderliche Beweglichkeit für die eigene Wirtschaftsführung geben würde.

Die Zukunft Memels.

Warschau, 20. Febr. (T.U.) Der Kommissar des Völkerbundes Normann Davies erklärte in Warschau den Vertretern der Presse, daß das Memelgebiet ein autonomes Gebilde unter der Souveränität Litauens werden sollte. Gleichzeitig sollen die wirtschaftlichen Interessen aller an dem Memeler Hafen interessierten Länder unter Herstellung völlig freier Schiffahrt auf dem Njemen gewahrt werden.

Beschlagnahme deutschen Besitzes in Südtirol.

Innsbruck, 20. Febr. (T.U.) Auf Grund einer Bestimmung des Friedensvertrages, wonach Besitz der Angehörigen des Deutschen Reiches im Werte von mehr als 50 000 Lire der Beschlagnahme verfallen, sind in Bozen das bekannte Gasthaus „Goldener Schlüssel", Besitz Georg Wallner, und die Konditorei von Heinrich Stark beschlagnahmt worden. Die bisherigen Eigentümer verpachten von nun an als Pächter ihren bisher eigenen Besitz. Auch die Liegenschaften bedeutender anderer Reichsdeutschen, die einen Wert von mehr als 50 000 Lire ausmachen, sind zugunsten des italienischen Staates eingezogen worden.

Die Schuldner der Separatisten.

Kaiserslautern, 20. Febr. (T.U.) Das Vorgehen des französischen Bezirksdelegierten von Landau, der sieben angesehene Bürger der Stadt haftbar machte, daß den Separatisten, ihren Familien und ihrem Eigentum nichts geschieht, hat bereits Nachahmung gefunden. Der französische Bezirksdelegierte von Kusel, Lapointe, hat dem Gemeinderat und den beiden Bürgermeistern von Lauterecken persönlich mitgeteilt, daß sie mit ihrem Leben und ihrem Eigentum verantwortlich gemacht würden, wenn den Anhängern der Separatisten oder ihren Familien Leid geschehe. Der französische Bezirksdelegierte von Bergzabern ließ dem Bürgermeister von Dörrenbach durch eine Spahis-Patrouille ein Schreiben ähnlichen Inhalts zugehen.

Französische Währungsangst.

Der französische Franken ist neuerdings scharf zurückgegangen; das englische Pfund erreichte den Rekordstand von 105 Franken, und damit ist der Papierfranken unter ein Fünftel seiner Vorkriegsgeltung gesunken. In Berlin steht zum zweitenmal die italienische Lira über dem französischen Franken, und es scheint, daß auch in Paris Börse und Publikum bei diesem neuen Sturz nervöser geworden sind, als sie es bei den früheren Stürzen waren. Die nächsten Auswirkungen werden vielleicht mehr politisch als wirtschaftlich sein, man darf nicht vergessen, daß es sich in Frankreich zunächst nur um eine Valutafrage handelt, da der Stand der inneren Entwertung des Frankens auf einem Drittel der Vorkriegsgeltung geblieben ist, die neuen Finanzgesetze jede Inflation vermeiden sollen und ein Aorarland wie Frankreich auch bei sinkender Valuta ein eigenes inneres Preisniveau verhältnismäßig leicht zu behaupten vermag. Aber politisch scheint die Sache sehr zu wirken: die Fortberatung der Steuergesetze läßt die Mehrheit Poincarés immer mehr abbröckeln, und immer häufiger hört man in Paris die Möglichkeit einer Diktatur Millerand oder Clemenceau erörtern.

Poincarés Rücktritt gefordert.

Paris, 20. Febr. (T.U.) Die Erregung der französischen Öffentlichkeit über den neuen Sturz des Franken ist ungeheuer groß. Die Blätter aller Parteirichtungen machen kein Hehl aus dem Ernst der Lage. Rücksichtslos fordert die Linkspresse die Regierung zum Rücktritt auf und fügt hinzu, es wäre besser, wenn auch die Kammer sofort mit verschwinden würde. In maßgebenden Bankierkreisen wird erklärt, um den Franksturz besser zu bekämpfen, sei die Auflegung einer großen nationalen Anleihe unerläßlich. Die Rückführung der französischen Gutsaben im Auslande, die man auf mehrere Milliarden schätzen könnte, müsse so schnell wie möglich erfolgen. Nicht zuletzt trage der Egoismus der Alliierten die Schuld an der Lage. Die Alliierten hätten bereits vier und fünf Monate nach dem Waffenstillstand die Finanzabkommen mit Frankreich geschlossen. Nicht zuletzt seien sie daher verantwortlich für den ungeheuren Sturz des Franken.

Die Regierung fordert den Bestand der Notverordnungen.

Gegen die parteipolitische und wahlagitatorische Ausnutzung der Notlage des Landes!

Berlin, 20. Febr. (T.U.) Zu der parlamentarischen Lage erfährt die T.U. von unterrichtetster Seite in Ergänzung ihrer früheren Mitteilungen folgendes: Die Reichsregierung hat von dem ihr durch das Ermächtigungsgesetz erteilten Auftrag, durch unter ihrer eigenen Verantwortung erteilte Verordnungen

die Ruhe der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung

zu gewährleisten, im Laufe der letzten Monate in zahlreichen Verordnungen weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Verordnungen sind schon bisher von der Presse teils zustimmend, teils mit scharfer Kritik gewürdigt worden, und es entsteht nunmehr beim Wiederzusammentritt des Reichstages ohne weiteres die Frage, in welcher Form die gesetzlichen Ermächtigungen, die die Regierung zu den erlassenen Verordnungen im Reichstage vor sich gehen soll. Die Reichsregierung hat bei den gestrigen Besprechungen mit den Parteiführern zum Ausdruck gebracht, daß sie **nicht beabsichtige, in einer formellen Regierungserklärung die von ihr ergriffenen Maßnahmen unter einheitlichen Gesichtspunkten darzustellen,** sondern sie werde sich darauf beschränken, auf die aus dem Hause eingehenden Anfragen wegen einzelner Abänderungen oder Aufhebung einzelner der erlassenen Verordnungen — sei es vor Beginn, sei es nach Beginn der Erörterungen — zu diesen Anfragen Stellung zu nehmen. Nach der Auffassung der Regierung ist nicht zu verkennen, daß zunächst einmal die Kritik an den erlassenen Verordnungen notwendig ist. Um das Ziel der rubigen wirtschaftlichen Entwicklung unter allen Umständen zu gewährleisten, war es sehr häufig notwendig, die Verordnungen überaus rasch zu erlassen, und sie sind deshalb zum Teil, insbesondere nach der formal-juristischen Seite, nicht tadellos. Das Ziel des gesamten Verordnungsaufbaus war:

1. **eine wirksame Ruhe in der Entwicklung unserer soeben geschaffenen Währung;**
2. **die Errichtung eines Ausgleichs im Reichshaushalt, selbst unter Opferung vieler wichtiger Interessen;**
3. **die sachliche Vorbereitung der in Berlin stattfindenden Sachverständigenkonferenz, wobei den Sachverständigen in den einzelnen Verordnungen der Beweis erbracht werden mußte, daß es Deutschland mit der Sanierung seiner Währung und seiner Finanzen bitterer Ernst sei.**

Mit der Anerkennung der Besserungsbestrebtheit einzelner Verordnungen ist ohne weiteres gegeben, daß die Regierung sich nicht dagegen wendet, daß die Verordnungen von den politischen Parteien besprochen werden. Die Regierung wendet sich aber mit aller Energie **gegen Schritte, die neue Unruhe in das deutsche Wirtschaftsleben** oder gar in das gesamte deutsche Volk tragen könnten. Reichskanzler Dr. Marx brachte deshalb gestern den Parteiführern den dringenden Wunsch der Reichsregierung zum Ausdruck, möglichst keine Abänderungen oder

keine Aufhebung bestimmter Verordnungen

zu beantragen. Nach dem Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes ist juristisch nur der Antrag auf Aufhebung möglich. Abänderungen können nur im Wege von Initiativanträgen vor sich gehen. Aber auch diese sind bedenklich, weil eine sachliche Aussprache über die einzelnen Gesetze der Verordnungen, sei es im Plenum, sei es auch in der Kommission, zur Unruhe führen kann. Die Reichsregierung wird sich deshalb auch der Behandlung derartiger Anträge in der Kommission mit allen Mitteln widersetzen, weil sie eine Diskussion, auch innerhalb der Kommission, als eine Debatte zum Fenster hinaus mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen für untragbar hält. Sie weist dabei ausdrücklich als Beispiel auf die Frage der Aufwertung hin, worüber in eine Diskussion einzutreten der 15er-Ausschuß des Reichstages abgelehnt hat. Sollte es der Reichsregierung nicht gelingen, gegenüber den ihr gefährlich und unbesonnen erscheinenden Absichten auf Erörterung solcher Anträge mit ihrem Widerspruch durchzudringen, so würde sie sich angesichts der Wichtigkeit der oben dargelegten Gesichtspunkte überlegen müssen,

welche Konsequenzen sie daraus im dringenden Interesse des Reiches ziehen müßte. Diese scharfe Stellungnahme schließt nicht aus, daß Abänderungen auf Grund vorsichtiger Fühlungnahme in intersektionellen Besprechungen mit der Regierung sachlich möglich sind, und daß auf Grund solcher zur Annahme gelangender Initiativanträge, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, im Reichstage erledigt werden. Auch hat die Reichsregierung nichts dagegen, daß nach entsprechender Sicherung der augenblicklichen Wirtschafts- und Währungsverhältnisse **in einigen Monaten einzelne der Verordnungen abgeändert oder aufgehoben werden, wenn sich zeigt, daß ihre praktische Durchführung für die Entwicklung der Gesamtlage nicht zweckmäßig ist.** Die Regierung macht dabei einen Unterschied zwischen Verordnungen, die als unbedingt lebenswichtig bezeichnet werden müssen und in denen grundsätzliche Änderungen ausgeschlossen sind, und solchen Verordnungen, die zwar im Gesamtrahmen des Verordnungsbaus unentbehrlich, aber in ihren Einzelheiten nicht so wesentlich sind, daß nicht eine Abänderung auf Grund von Verständigung in einzelnen Fällen möglich wäre.

Schachts provisorische Goldnotenbank und die Sachverständigen.

Der Reichsbankpräsident entwickelt nochmals seinen Uebergangsplan.

Paris, 20. Febr. (T.U.) Dr. Schacht ist gestern nachmittag vor dem Währungsausschuß des Komitees Dawes erschienen. Während zweier Stunden hat er neue Einzelheiten betreffs der Gründung einer provisorischen Goldnotenbank mitgeteilt. Zur Gründung dieser Bank beabsichtigen die Sachverständigen ihm völlig freie Hand zu lassen unter der Bedingung, daß sie später in die endgültige Goldnotenbank einsetzt. Dr. Schacht hat in diesem Sinne sehr bestimmte Zusicherungen gegeben, die von den Sachverständigen als angesehen angesehen werden. Das Komitee sieht, wie eines seiner Mitglieder gestern abend den Journalisten erklärte, auf dem Standpunkt, daß die Angelegenheit der provisorischen Goldnotenbank lediglich den Reichsbankpräsidenten und die deutsche Regierung angehe. Das Komitee könne daher dem Plane Schachts seine Zustimmung nicht versagen.

Die Besprechungen zwischen Dr. Schacht und dem Währungsausschuß sind mit dem gestrigen Tage vorläufig beendet. Es steht noch nicht fest, wann der Reichsbankpräsident nach Berlin zurückkehrt, vermutlich erst heute. In Paris wird er im Laufe der kommenden Woche zurückzukehren, um den Meinungsaustausch auch mit dem Währungsausschuß wieder aufzunehmen.

Die angeblich ins Ausland verschleppten Milliarden.

Paris, 20. Febr. (T.U.) Wie der „Petit Parisien" wissen will, sind die Sachverständigen zu dem Schluß gekommen, daß insgesamt 20 Milliarden Goldmark nach dem Ausland verschleppt worden sind.

Die deutschen Beschwerden gegen den Ausschuß.

Paris, 20. Februar. (T.U.) Am Dienstag nachmittag hielt außer dem Währungsausschuß des Komitees auch der Ausschuß beratend die deutschen Ruhrfragen eine Sitzung ab. Wie der Generalsekretär der Reparationskommission dem Vertreter der „Telegraphen-Union" erklärte, sind die Arbeiten dieses Unterausschusses soweit fortgeschritten, daß er bereits heute abend seine Schlußfolgerungen formulieren wird. Das erste Komitee wird sich mit ihnen ausführlich in einer auf den Sonnabend vormittag angesetzten Plenarsitzung beschäftigen.

Paris, 20. Febr. (WTB.) Gestern vormittag fand im Außenministerium unter Vorsitz Poincarés eine Konferenz statt, an der die französischen Vertreter in den Sachverständigenausschüssen den Ressortministern und französischen Delegierten der Reparationskommission über deren Berliner Eindrücke berichteten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0001

Nach Kahrs Rücktritt.

München, 20. Febr. (WTB.) Der Ministerrat beschäftigte sich mit einer Verordnung, durch die die Vorschriften über die Einsetzung eines Generalstaatskommissars und seines Dienstes erteilten besonderen Vollmachten aufgehoben werden. Für das rechtsrheinische Bayern werden teils die Polizeipräsidenten, teils die Regierungspräsidenten als besondere Beauftragte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestellt. Sie sind in dieser Eigenschaft dem Staatsministerium des Innern unterstellt.

München, 19. Febr. (WTB.) Der bayrische Ausnahmezustand bleibt den Blättern zufolge bestehen. Die bayrische Bank gewährt, wie der Generalstaatskommissar mitteilte, geld an die Regierung zurück. Ihre Funktionen werden wieder durch das Gesamtministerium ausgeübt, dem der bisherige Beirat des Generalstaatskommissariats zur Verfügung stehen soll.

Vaterländische Verbände und Pfälzer.

Der Vorsitzende der Vaterländischen Verbände in München, Studiendirektor Bauer, hat den Münchnern seine Anerkennung für den Befreiungskampf ausgesprochen. Das ist ja ganz gut und schön; aber Bauer ist der Mann, der wiederholt in öffentlichen Reden der von ihm geführten Jugend zugerufen hat: „Auf nach Berlin". Er kennt die Pfälzer offenbar nicht, sonst müßte er wissen, daß man in der Pfalz aber auch gar kein Verständnis hat für einen von Vaterlandsliebe weit entfernten nationalistischen Fanatismus, der in nahezu krankhafter Weise davon phantasiert, daß man durch einen Feldzug durch Sachsen nach Berlin und durch die Errichtung einer nationalmilitärischen Diktatur Deutschland von den Folgen des verlorenen Krieges befreien könne.

In der bedrängten Pfalz.

Bekanntmachung des Sonderausschusses für die Pfalz.

Berlin, 20. Febr. (T.U.) Der Sonderausschuß der Interalliierten Rheinlandkommission erläßt aus Speyer eine Bekanntmachung an die Bevölkerung. Es wird bekanntgegeben, daß jede Art von Repressalien gegen irgendwelche Art von Parteien sie auch gerichtet seien, streng bestraft werden. Weiter wird mitgeteilt, daß die Entwaffnung der Bevölkerung auf das strengste durchgeführt werde. Schließlich wird die Aufmerksamkeit der sämtlichen Behörden und der gesamten Bevölkerung auf die kürzlich erlassene Verordnung der Rheinlandkommission gerichtet, die alle sog. Geheimorganisationen verbietet.

Aufhebung der Brückensperre.

Mannheim, 20. Febr. (T.U.) Die Sperre der Rheinbrücken ist seit gestern mittag aufgehoben worden. Auch der Straßenbahnverkehr über die Brücken, der seit acht Monaten ruht, ist wieder im Gange.

Lockstahlhelmtheoden.

Ludwigshafen, 20. Febr. (T.U.) Die französische Kriminalpolizei hat hier einen Heidelberger Studenten verhaftet und verfolgt nun, unter Mißbrauch des Namens des Studenten, seine Kommilitonen nach Ludwigshafen zu locken, um sie mit ins Gefängnis zu werfen. Es handelt sich um Teilnehmer einer südwestlichen Pfalzkundgebung.

Frankreich gewährt keine Amnestie.

Berlin, 20. Febr. (WTB.) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Da französischerseits der Erlaß einer allgemeinen Amnestie zugunsten der politischen Gefangenen aus dem Ruhrkampf grundsätzlich abgelehnt wird, bleibt nichts anderes übrig, als systematisch zugunsten jedes einzelnen politischen Gefangenen ein Gnadengesuch einzureichen. Ein gewisser Erfolg ist insofern festzustellen, als die Zahl der politischen Gefangenen von 5000 auf 1500 bis 1600 (nicht 15 000, wie in einigen Blättern angegeben) vermindert hat, von denen etwa 500, nach deutscher Auffassung, als politisch zu betrachten sind. Allerdings hat der größere Teil der inzwischen entlassenen Gefangenen durch Urteil der Strafzeit die Freiheit erlangt. Das Auswärtige Amt hat eine rege Tätigkeit zugunsten der 44 in französische und belgische Gefängnisse verschleppten Gefangenen entfaltet, von denen sich 31 in St. Martin-de Ré, 9 in anderen französischen Gefängnissen und vier in Löwen befinden. Die Befürchtung, daß die französische Regierung die im erstgenannten Gefängnis untergebrachten Gefangenen nach Guiana deportieren lassen wolle, ist gegenstandslos geworden, da die französische Regierung erklärt hat, daß sie an eine derartige Deportation nicht denke. Die Gefangenen in St. Martin de Ré und in Löwen würden mehrfach von Beamten der Pariser deutschen Botschaft bezw. der Brüsseler deutschen Gesandtschaft besucht. Durch deren Vermittlung sowie durch das deutsche Rote Kreuz wurden ihnen Gelderwendungen und Verpflegungsgaben gewährt.

Die Wahlen in Mecklenburg-Schwerin.

Nachdem Mecklenburg-Strelitz, Sachsen, Thüringen und Lübeck vorangegangen waren, haben nun auch in Mecklenburg-Schwerin die Wahlen zum neuen Landtag stattgefunden. Man hatte ihnen mit einiger Spannung entgegengesehen, denn Mecklenburg ist bekanntlich eine Domäne der Deutschnationalen und neuerdings der ganz privaten Tätigkeitsbereich des höchst selbstständig gewordenen Herrn v. Graefe. Das bis auf wenige ländliche Orte vorherrschende Gutsarbeiterwahlrecht besagt nun, daß die Deutschnationalen sich verhältnismäßig zu behaupten wußten, und daß außerdem die Deutschvölkische Freiheitspartei, die bei den letzten Wahlen überhaupt nicht in Erscheinung getreten war, als drittstärkste Partei nach den Deutschnationalen und Sozialdemokraten in den neuen Landtag einzieht. Das bemerkenswerteste Moment ist aber

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der New Yorker Schlußbörse 21¾ Geld, 22¼ Brief, in der Nachbörse 22 Geld, 22¼ Brief. Dollarparität 4,40 Billionen.

*

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschlossen, einen Antrag auf Aufrechterhaltung des militärischen Ausnahmezustandes bis zu den Wahlen im Reichstag einzubringen.

*

Einer Neutermeldung aus Washington zufolge erklärte Staatssekretär Hughes in einem Schreiben an das Mitglied des Repräsentantenhauses Fish, es sei im Augenblick nicht möglich, eine internationale Konferenz zur Erwägung der weiteren Einschränkung der Seerüstungen einzuberufen.

*

Der Streik der Bankbeamten ist in vollem Gange. Die Vertreter der Bankangestellten und hinwieder Vertreter der Banken erklärten gestern dem Bundeskanzler auf dessen Einladung Auskunft über den beiderseitigen Standpunkt.

*

Der ungarische Finanzminister Calloi verließ gestern seine Demission ein, die vom Ministerpräsidenten angenommen wurde.

*

Die vom Reichsinnenministerium geführten Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamten über die Urlaubskürzung sind laut „B. T." einstweilen vertagt worden. Die Beamtenspitzenverbände wünschen genaue Angaben, was für effektive Ersparnisse der Urlaubsabstrich bringen würde. Von der Eisenbahn ist mitgeteilt worden, daß man bei Kürzung des Urlaubs um eine Woche eine jährliche Ersparnis von 18 Millionen Goldmark erzielen könnte. Bei der Post waren bisher 16 000 Arbeiter für erkrankte oder beurlaubte Beamte tätig, und zwar 6000 für erkrankte und 10 000 für beurlaubte Beamte.

*

Am 15. Februar ist der hessischen Regierung durch die Rheinlandkommission eine Schadenersatzforderung der französisch-belgischen Eisenbahnregie in Höhe von 85 000 Franken auf Grund eines Beschlusses der Rheinlandkommission zugestellt worden, der vom 20. Juli 1923 datiert sein soll. Als Grund für die Forderung wird eine Explosion auf dem Bahnhof Meisenheim in Rheinhessen angegeben, die sich angeblich am 26. Juni 1923 ereignet hat. Von einer solchen Explosion ist aber weder der hessischen Regierung noch sonst jemandem in Rheinhessen etwas bekannt.

*

Aus London wird mitgeteilt, daß General Dobbey, der die britischen Besatzungstruppen im Rheinland befehligt, demnächst Köln verlassen werde. Als Nachfolger wird der General Gren Sibe genannt.

*

Im Verlaufe des gestern stattgefundenen Pariser Ministerrates wurde beschlossen, die Provinzstände am 24. Mai zusammenzuberufen.

zweifellos die schwere Einbuße, die die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen zu verzeichnen haben. Die erstere konnte bei den letzten Wahlen noch annähernd 58 000 Stimmen buchen, diesmal aber nur 21 500, und die Sozialdemokraten, die seinerzeit 138 000 Stimmen aufbrachten, erhielten jetzt nur wenig mehr als 55 000 Stimmen. Die Demokraten hätten die Schlacht sicherlich nicht nur ohne jede Einbuße, sondern vielleicht sogar mit Gewinnst zu bestehen vermocht, wenn nicht in Mecklenburg zum erstenmal die jüngst gegründete Republikanische Partei aufgetreten wäre. Alles in allem sehen wir an dem starken Erfolg der Deutschvölkischen und der Verdoppelung der kommunistischen Stimmen, daß auch in Mecklenburg die Radikalisierung ganz rechts und ganz links in Erscheinung trat.

Außenpolitische Übersicht.

Deutsche Note an Italien.

Rom, 19. Febr. (WTB.) Der deutsche Botschafter übermittelte gestern Mussolini eine Note, um ihn über die Verhandlungen zwischen der deutschen, der französischen und der belgischen Regierung über einen Modus wieder in den besetzten Gebieten auf dem laufenden zu halten. Die Note weist darauf hin, daß der Gedankenaustausch zwischen der deutschen Regierung, Frankreich und Belgien dennoch ergiebt, daß Beschlüsse der anderen Alliierten oder den Urteilen des Gemischten Bundesausschusses nicht Eintrag zu tun.

Der Aderlaß im Westen.

Berlin, 19. Febr. (WTB.) In der Diskussion im Auswärtigen Ausschuß im Reichstag wies Minister für die besetzten Gebiete Höfle auf die hohen Anforderungen der Besatzungsmächte für Kasernenbauten hin. Die geforderten Millionen könne das Reich nicht flüssig machen. Die Reichsregierung sei weiter bemüht, einen Modus vivendi mit den Besatzungsbehörden bezüglich der Verkehrsbeschränkungen, Höhe, Eisenbahnen und Zahlungsmittel zu finden. Leider hätten die Verhandlungen, die 140 000 Ausgewiesenen zurückzuführen und die 1500 Gefangenen zu befreien, keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Besonders unglücklich sei die Lage der bei der Eisenbahnregie beschäftigten Beamten und Arbeiter.

Aus Englands innerer Politik.

London, 20. Febr. (WTB.) Gestern erfolgte im Unterhause die erste offene Herausforderung an die Regierungsbank seitens der schottischen Mitglieder der Arbeiterpartei, die dagegen protestierten, daß die Reihenfolge der Fragen so geordnet worden sei, daß die Fragen der schottischen Mitglieder nicht erledigt würden.

Der Finanzsekretär des Schatzamts Graham erklärte auf die Frage eines Parlamentsmitgliedes über angebliche Pläne zur Verminderung der Reparationsabgaben und Lieferung deutscher Waren nach England über Irland, es bestehe bisher keinerlei Grund zu der Annahme, daß derartige Versuche erfolgreich unternommen worden seien.

Wie von maßgebender Seite verlautet, entbehren die Gerüchte, wonach ein Wechsel im Amt des Staatssekretärs des Äußern nahe bevorstehe, jeder Grundlage.

Die nächste Baltische Konferenz in Helsingfors.

Warschau, 19. Febr. (T.U.) Die nächste Baltische Konferenz soll noch einem Vorschlag des finnischen Ministers Enkell in Helsingfors stattfinden.

Deutschland.

Die Sozialdemokratie und die Reichstagsfrage.

Berlin, 20. Febr. (T.U.) Der „Vorwärts" schreibt zur Frage der Reichstagsauflösung: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist entschlossen, für ihr Verhalten nur rein sachliche Gründe gelten zu lassen. Sie wird einen Konflikt weder übereilt leichtfertigerweise heraufbeschwören, noch ihm, wenn die Regierung und die bürgerlichen Parteien ihn wollen, aus dem Wege gehen. Die Frage, wann wir inmitten des Wahlkampfes um den neuen Reichstag stehen werden, ist somit vielleicht nur eine Frage von Tagen, sicher aber höchstens eine Frage von einigen Wochen. Die Ergebnisse der verschiedenen Landtags- und Gemeindewahlen lassen keinen Zweifel daran, daß die Partei dann in einem Kampfe stehen wird, wie sie ihn schwerer kaum jemals geführt hat, von dessen Ausgang aber auch Ungeheures abhängt.

Für den Parteitag der Deutschen demokratischen Partei

in Weimar liegt jetzt die vorläufige Tagesordnung vor. Am Freitag den 4. April findet vormittags eine Sitzung des Parteivorstandes, nachmittags des Parteiausschusses in der „Erholung" und um 8 Uhr abends eine Begrüßung der Delegierten „In der Armbrust" statt. Der Parteitag selbst beginnt am Sonnabend den 5. April, vormittags, in der „Erholung". An die Bildung des Büros schließt sich der Geschäftsbericht, erstattet von dem Abg. Dr. Fischer, worauf Abg. Koch über die Deutsche demokratische Partei im Kampfe für Reich und Volk" sprechen wird. Hieran schließt sich die Aussprache, die am Nachmittag und am Sonntag den 6. April, vormittags, fortgesetzt werden wird. Besondere Referate über Wirtschaftsfragen und über „Bodenfrage und Landwirtschaft" sind vorgesehen. Nach Schluß der Aussprache werden die Abstimmungen über die Anträge und die Vorstandswahlen vorgenommen. Den Sonntag nachmittag füllt eine Kundgebung für Reich und Republik im Nationaltheater aus mit Ansprachen der Herren Dr. Preuß, Riezler, Möbring und Erkelenz. Um 8 Uhr abends ist Festabend im Theater, der im Zeichen Goethes und Kants stehen wird.

Der Städtetag verlangt ausgedehnte Selbstverwaltung.

In einer Vorstandssitzung des Preußischen Städtetages in Berlin wurden auf Grund von Vorschlägen des Oberbürgermeisters Dr. Lohmeyer, Königsberg (Preußen), Leitsätze zur Verwaltungsreform beschlossen. Träger aller örtlichen Verwaltungsaufgaben, die grundsätzlich im Wege der Selbstverwaltung zu erfüllen sind, sollen danach die Gemeinden sein. Die Staatsaufsicht muß sich beschränken auf die Ueberwachung, daß die Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetze geführt wird. Nur soweit staatliche Interessen eine einheitliche Lösung erfordern, sind die Aufgaben als Staatsaufgaben zu behandeln, dann aber die Gemeinden mit ihrer Wahrnehmung zu beauftragen. Im einzelnen ist zu prüfen, ob die Tätigkeit der Reichsfinanzbehörden wieder auf die Länder und die Gemeinden zurückgeführt werden kann. Die Sicherheitspolizei muß aus staatspolitischen Gründen besonderen staatlichen Behörden übertragen werden, alle übrigen Polizeiangelegenheiten jedoch einschließende Gesundheits- und Veterinärpolizei sind als Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege der Selbstverwaltung zu überweisen. Bei den Schulen ist der Gemeinde die gesamte äußere und innere Verwaltung als örtliche Selbstverwaltungsangelegenheiten zu überlassen; allgemeine Richtlinien (Gehälter, Anstellungsbedingungen, Stundenzahl) stellt der Staat auf.

Die Einrichtung von Sonderbehörden, die unwirtschaftlich sind und die Zuständigkeiten verwirren, ist zu vermeiden. So sind die Kurlorte- und Hauptkurlorteregellen, die Kriegsbeschädigte und „Hinterbliebenen-Fürsorgeämter" ihrer Verwaltungstätigkeit von der allgemeinen kommunalen Wohlfahrtsverwaltung zu übernehmen. Die öffentlichen Arbeitsnachweise sind in die Gemeindselbstverwaltung einzugliedern, die Landesämter für Arbeitsvermittlung als entbehrlich aufzulösen. Die Organisation der staatlichen Verwaltung muß gleichfalls vereinfacht, die Zahl der Instanzen vermindert, Doppelbearbeitung der gleichen Angelegenheiten durch verschiedene Behörden und Ministerien beseitigt werden.

Merseburg und Umgegend.

20. Februar.

Das Gesetz über die Stadtverordnetenwahlen.

Als Wahltag für die Stadtverordnetenwahlen ist laut Gesetz vom 12. Februar 1924 der 4. Mai bestimmt worden.

Nach Artikel 3 § 1 des Gesetzes ist Voraussetzung der Wahlberechtigung die Eintragung in die Bürgerliste oder die Bitte eines Wahlscheins. Es ist eine Pflicht eines jeden Wählers, sich davon zu überzeugen, ob seine Aufnahme in die Wählerliste erfolgt ist.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Über Nicolais Werk, das demnächst den Mitgliedern des hiesigen Theatervereins dargeboten wird, schreibt M. Schumann in den „Blättern der Freien Volksbühne":

Shakespeares „Lustige Weiber" sind ein köstliches Pendant zur „Zähmung der Widerspenstigen", die der feine, in Sträuben auf sie niederregende Spott des genialen Dramatikers sanft wie ein Lamm machte. Das ist das Unterbliche an Shakespeares dramatischen Figuren: Daß aus ihren Schwächen und Trieben der Mensch von gestern, heute und morgen sich schält, der eifersüchtige Gatte, die zanksüchtige Ehefrau, der schüchterne Liebhaber und komische Held: sie lehren immer und immer wieder, im Leben, und dort, wo es am herrlichsten aufbrandet: auf der Bühne. Denn auch im Gemeinen schlummert des Lebens großes Geheimnis. Was den Spaniern Don Quichote, jener unvergängliche Ritter von der traurigen Gestalt, bedeutet, ist uns Falstaff, ein dickbäuchiges, ins wundervoll Groteske gesteigertes Ritterleben. So viel Fleisch, so viel Lust! Wieviel verliebte Verwegenheit und komisches Gespreiz hat Shakespeare diesem verunglückten Kavalier, der in Windsor seine tollen Streiche ausführt, aufs Fell geschrieben. Er ist ein Sybemmer von geradezu europäischer Tragweite, im Konsumieren von Wein und unerlaubten Küssen (die ihn mit dem ebenso schmächtigen, die eifersüchtigen Herrn Fluth, dem Ehegemahl seiner Verehrten in Konkurrenz bringen) ein gleich bedeutender Held. Die ganze Komödie sprüht von Schabernack.

Der begabte Meister der komischen Oper Otto Nicolai hat zu der von S. Mosenthal bearbeiteten Komödie eine hervorragende Musik geschrieben, die ihn aus dem Schatten Mozarts und Lortzings in jene kleine, aber stolze Reihe der deutschen Komponisten hob, die zwar nicht dem französischen und italienischen Opernstil Tiefe des Gemüts, Straffheit in der Modulation und eine königliche, echte Heiterkeit scheinbar. Es ist bezeichnend für den rührenden Opfersinn, den fast infantilen Idealismus der deutschen Künstler und den — wenigstens nach vor einigen Jahrzehnten — miserablen Geschmack des deutschen Publikums, daß es die ältesten ausländische Oper einer deutschen wurde. Auch Nicolai beklagte sich bitter über das traurige Los, ein deutscher Opernkomponist zu sein.

Was Otto Nicolai mit der Komposition zu den „Lustigen Weibern von Windsor" nach zähen Kämpfen schuf, ist ein viele eigenartige Charaktere vollendet behandelndes musikalisches Gedicht, ebenso reizvoll im erfinderischen Melodienfluß wie in der geistvollen Instrumentation. Denn jene bestimmenden Tremolos der Violinen in der Ouverture entfesselt erst verhalten, dann immer breiter und weitausholend das liebenswürdige Motiv, das den Mondaufgang begleitet, bis er schließlich überstrahlt wird vom kindlichscheuen Anklingen der Geigen, zwischen Silberstimmchen und geheimnisvollen Raunen im Gebüsch (etwa: hinter die Violinen im Allegro-Satz wirkt bereits, der Stimmen Fluth ihre ganze Tollheit ausgelassen, und ebenso fliegend und graziös, wie sie sich nun zum Reigen die Hände reichen und durcheinander wirbeln, bis der arme Dicke atemlos am Boden stöhnt, fließt es durch diese Komposition, die zu den reizvollsten musikalischen Spielen (Buffo-Opern) gehört, wie eine Offenbarung des Frohsinns.

Ein Zukunftsbild.

Im Januarheft des „Kosmos" nimmt ein naturwissenschaftlicher Verfasser die abnorme Kälte dieses Winters zum Anlaß, einen nicht gerade tröstlichen Blick in die Zukunft zu werfen.

Die ungewöhnliche Strenge des letzten Winters im Verein mit den Zeitungsnachrichten über das Vordringen der Alpengletscher erweckte in ängstlichen Gemütern die Frage, ob nicht vielleicht zu allem Unglück dieser Jahre auch noch eine neue Eiszeit nahe sei, die die Menschen vollends in Elend und Armut stürzen wird. In der Tat geht man aller Wahrscheinlichkeit nach einer neuen Eiszeit entgegen, denn die Gletscher der Alpen, die sich im vergangenen Jahrhundert auf die Berge zurückzogen, sind seit einer Reihe von Jahren wieder im Vordringen gegen das nördliche Tiefland begriffen, und zwar soll der Vormarsch des Alpeneises gegen Norden etwa 25 Zentimeter im Jahr betragen — mikroskopisch langsam im Verhältnis zu den Bewegungsgeschwindigkeiten der Eisströme, die zu den reizvollsten musikalischen Spielen des Zeitalters der Automobile und der Airplane und kaum merklich für die Spanne eines Menschenlebens (20 Meter in 70 Jahren!). Aber Gletscherwanderungen sind keine Militärkrossfeuen, die am ersten Tage ungestüm beginnen, am zweiten Tage gehemmt werden und am dritten stille stehen. Es ist Grundsatz in der Natur, mit kleinsten Schritten in größten Zeiträumen vorzuschreiten, und die die Gletscherwanderung wahrscheinlich nicht gleichmäßig, sondern mit zunehmender Beschleunigung abläuft, sind die letzten Folgen des Vormarsches in keiner Weise abzusehen. Vielleicht handelt es sich bei dem neuerlichen Vormarsch der Gletscher nur um eine der bekannten periodischen Klimaschwankungen und Gletscherwanderungen kleineren Umfangs, vielleicht aber auch wirklich um den Eintritt einer neuen Zehntausende von Jahren währenden Eiszeit, die halb Europa in ein gewaltiges Gletschermeer verwandeln wird. Wer kennt die Wege der Natur? Und wenn es wirklich geschähe, wäre auch hiermit nichts Unbegreifliches und nichts Unerhörtes geschehen: „Alles ist schon einmal dagewesen", ja schon mehrere Male.

Gegen diese trübe Perspektive hilft kein noch so starker Kulturwille und Gegenwartsfolg und selbst kein noch so hegefestigeres Vertrauen auf Wissenschaft und Technik, denn das aus Alexandre sich niederwälzende Eis hat einen mächtigen, ja vielmals mächtigeren und widerstehlichen Verbündeten, der sich mit ihm zum Zweifrontenangriff gegen Kordeuropa rüstet: das Meer. Wie das Eis dem Süden kommt, so wandert das Meer von Norden herauf. Denn stärkt sich wie ein heißer Bannstrahl von oben auf den blühenden Leib des lebenden Baums, dieses frißt wie ein Rattenfraß von unten her an Haut und Haaren des hingestreckten Körpers. Gleichzeitig mit der Fesselung der Gletscherwanderung ist nämlich durch genaue Messungen des Bodenprofils festgestellt, daß sich das ganze nordeuropäische Festland von den Alpen bis zur Nordsee senkt, und zwar stellte man eine bisher nachweisliche Senkung von 1 Meter fest, die sich in jedem Jahre um 25 Millimeter mehrt. Die Nordlandküsten sinken sich ins Meer, und wenn die Gletscherzungen an den Schwarzwaldhängen lecken, dann liegen vielleicht Lübeck und Danzig als Winnetu-Städte tief unter Wasser, und an den Portalen der Hansaeinhäuser, durch die heute die Senatoren mit den Aktenmappen schreiten, nisten Polypen und Austern, und über dem algengrünen Parkett des Rembrandtsaales im Haag sind da, wo heute Gebilnisfeste stehen, Korallen aufgeschossen, und an Stelle der betretten Raisherren kriechen Krebse, ihre Beute in den Scheren, zwischen den verfallten Wänden . . . .

Genau wie den periodischen Eintritt von Eiszeiten wies man periodische Überschwemmungen Nordeuropas durch Meeresmasser nach. Goethe, der große Seher und Allprophet, sagt zu Eckermann, als sie bei einer Höhe bei Weimar halten: „Immer die alte Geschichte! Immer der alte Meeresboden! — Wenn man von dieser Höhe auf Weimar hinabblickt und auf die mancherlei Dörfer umher, so kommt es einem vor wie ein Wunder, wenn man sich sagt, daß es eine Zeit gegeben, wo in dem weiten Tale dort unten die Wallfische ihr Spiel getrieben. Und doch ist es so, wenigstens höchst wahrscheinlich. Die Möwe aber, die damals über dem Meere flog, das diesen Berg bedeckte, hat sicher nicht daran gedacht, daß wir diese heute hier fahren würden. Und wer weiß, ob nach vielen Jahrtausenden die Möwe nicht abermals über diesem Berge fliegt."

Zu den Beobachtungen der Gletscherwanderung und der Festlandsenkung tritt eine dritte Wahrnehmung, die vielleicht nur in zufällig zeitlichem, vielleicht aber auch in tieferem ursächlichen Zusammenhang mit den vorangegangenen steht, und deren Entdeckung eine äußerst banale Ursache hat: Im vorigen Jahre blieben die erwarteten Herbstgewitter aus, und den Kisten Nordeuropas aus. Man kann vielleicht dieses Ausbleiben mit dem Vordringen des Atlantischen Ozeans und dieses vielleicht wieder mit unbekannten Verschiebungen des Meeresbodens in Zusammenhang bringen, die vielleicht ihrerseits mit der allgemeinen Festlandssenkung und dem Gletschervormarsch in Beziehung stehen.

Alles in allem, wie gesagt, kein tröstliches Zukunftsbild! Der Verfasser, der es „Kosmos" entwirft, meint freilich, man könne der Entwicklung ruhig entgegensehen. Denn tausend Jahre seien, nach dem Bibelspruch, wie ein Tag, wenn es sich um solche Entwicklungsreisen handelt. Wenn das Zukunftsbild einmal Wirklichkeit werden sollte, werde die ganze Gegenwartskultur längst im Gischtlicht der Jahrtausende verrunken sein. Aber wer bemißt denn, ob die Natur überhaupt diesen Weg gehen wird? Mancher Naturforscher entwickelt, wenn er seinen wissenschaftlichen Zukunftsladen spinnt, mehr Phantasie, als Jules Verne bei der Dichtung seiner Zukunftsromane aufbrachte . . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0002

Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die seit ununterbrochenen sechs Monaten ihren Wohnsitz im Gemeindegebiet haben. Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben.

Die Wahl ist unmittelbar und geheim und erfolgt nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts nach Maßgabe einer von dem Minister des Innern zu erlassenen Wahlordnung.

Die Verbindung von Wahlvorschlägen ist unzulässig.

Die zu verteilenden Sitze sind auf die Wahlvorschläge nach der Reihenfolge der Höchstzahlen zu verteilen, die sich durch Vollrechnung, Halbteilung, Drittelung, Vierteilung der auf die Wahlvorschläge entfallenden Stimmenzahlen ergeben. Ueber die Zuteilung des letzteren Sitzes entscheidet bei gleichen Höchstzahlen das Los.

Wenn ein Gemeindevertreter die Wahl ablehnt oder vor Ablauf der Wahlzeit ausscheidet oder wenn die Wahl eines einzelnen Gemeindevertreters für ungültig erklärt ist, so tritt an seine Stelle der Bewerber, der in demselben Vorschlage hinter den Gewählten an erster Stelle berufen ist. Ist ein Bewerber in demselben Wahlvorschlage nicht vorhanden, so bleibt der Gemeindevertretersitz unbesetzt.

Gleichzeitig mit der Wahlzeit der jetzigen Gemeindevertretungen endigt die Wahlzeit der unbesoldeten Magistratsmitglieder. Die Neuwahlen haben alsbald nach der Neuwahl der Stadtverordneten stattzufinden.

*

Sitzung des Provinzial-Ausschusses.

Personalverminderung. — Wegebauhelfisten.

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Provinzialausschuß eingehend mit der Art und dem Umfang der beabsichtigten Personalverminderung innerhalb der Provinzialverwaltung. Der Provinzialausschuß stimmte den Beschlüssen einer vorbereitenden Kommission zu, nach denen die Zahl der Beamten- und Angestellten in Anlehnung an die staatlichen Bestimmungen um etwa 350 zu verringern ist. Die Einziehung der Stellen soll indessen nicht in vollem Ausmaße durch zwangsweise Entlassungen erfolgen, sondern zum Teil auf dem Wege natürlichen Abganges erreicht werden.

Der Provinzialausschuß stimmte ferner dem Vorschlag des Landeshauptmanns zu, nach dem den engeren Kommunalverbänden die für Unterhaltung übernommener Provinzial-Chausseestrecken festgesetzten Renten für das Rechnungsjahr 1924 in Goldmark gezahlt werden sollen. Verbände, welche Provinzial-Straßenstrecken übernommen haben, sollen die Zinsen des ihnen früher gezahlten Abfindungsbetrages in Goldmark erhalten. Für das Statsjahr 1923 wird ½ dieser Summe gezahlt.

Der Provinzialausschuß beschloß weiterhin, in der Landesfrauenklinik zu Erfurt zwecks Ausbildung von Hebammen-Schülerinnen eine Säuglingsabteilung für 12 Kinderbetten einzurichten.

Ein weiterer Antrag der Verwaltung, die in Erfurt bestehende, nicht mehr zeitgemäße Taubstummenanstalt aufzugeben und ein anderes Grundstück in Erfurt für den Bau einer neuen Taubstummenanstalt zu erwerben, wurde ebenfalls vom Provinzialausschuß angenommen. Der Bau selbst wurde gleichfalls beschlossen; er soll beschleunigt in Angriff genommen werden.

*

Der Kupferpfennig.

Vergoldet strahlt in neuem Schimmer
Der Kupferpfennig klein und nicht;
Herr Hamster zieht aus dunklem Zimmer
Nun seinen Schatz ans Tageslicht.
Was sind Devisen, was Effekten
Heut gegen solchen Kupferwert?
Ha, nie war wohl seit Adams Zeiten
Der Pfennig so geehrt — begehrt!
Vergebens dreh ich Strumpf und Taschen
Nach jeder Himmelsrichtung um,
Kein Pfennig ist mehr zu erhaschen,
Dieweil solch Hamstern mir zu dumm.
So kann ich denn mit Schmerz und Trauer
Nur lauschen dieser Wunderwär:
Daß so ein armer Kupferpfennig
Gleich runde zehn Milliarden wärt!

Und dennoch, Freunde, ist zu loben
Solch ein Beschluß und solche Zahl,
Denn das Vertrauen wird gehoben
Und neu gefärbt wird die Moral.
Ein altes Wort kommt neu zu Ehren:
Wer einst den Pfennig nicht geehrt,
Ist nicht befugt, sich zu beschweren,
Ist halt — nicht zehn Milliarden wert!

*

** **Personalnachricht.** Regierungsrat Dr. Schulz, bisher in der 1. Abteilung der hiesigen Regierung, ist jetzt im Bezirksausschuß beschäftigt. An seine Stelle ist Regierungsrat Dr. Delbaes aus Cosel in die Regierung eingetreten.

** **Das Christinenen-Waisenhaus** wurde gestern durch Vertreter des Wohlfahrtsministeriums und der hiesigen Regierung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Die Kommission sprach sich recht anerkennend über das Waisenhaus aus.

** **Freitod.** In der Nacht zum Mittwoch lief sich der 27jährige Arbeiter Sch. von hier auf der Bahnstrecke Ammendorf—Merseburg nahe der Bahn nach Lauchstädt überfahren. Er war sofort tot. In einem Schreiben an Mutter und Braut teilt er ihnen seinen Entschluß mit, ohne jedoch die Gründe anzugeben. Im Weltkriege hatte er eine vierjährige Gefangenschaft in England erdulden müssen. Er war in den Leunawerken beschäftigt.

** **Die Finanzkasse zieht um.** Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich ist, werden die Teile der Behörde, die bisher im ehemaligen Garnisonlazarett in der Manteuffelstraße untergebracht waren, wieder ihre Arbeitsstätte im Gebäude der Landesversicherungsanstalt finden. Durch den Umzug ist die Schließung der betreffenden Abteilungen für die Tage vom Donnerstag bis Sonnabend einschließlich nötig geworden.

** **Die Prägungen von Rentenpfennigmünzen** sind in den deutschen Münzstätten im Monat Januar ds. Js. sehr erheblich erhöht worden. Im ganzen sind bis Ende Januar geprägt worden: für 887 167 Mark Einpfennigstücke, für 579 165 Mark Zweipfennigstücke, für 5225 064 Mark Fünfpfennigstücke, für 869 284 Mark Zehnpfennigstücke und für 4 574 050 Mark Fünfzigpfennigstücke.

** **Mitteldeutschland als sprachliches Gemgebiet.** Die Sprachgrenze zwischen Oberdeutsch und niederdeutsch geht in der Richtung von Westen nach Osten mitten durch unsere Provinz hindurch, etwa in der Linie: Harz, Aschersleben nach Lübben hinüber. Sprachlich gehört das sächsisch-thüringische Land durchaus als Einheit zusammen, wie man noch deutlich an dem Gepräge unserer Eigennamen erkennen kann; die Namen auf — el (Seibel, Hähnel, Siegel, Stiller und er (Berger, Lindner, Meitzner) sind typisch mitteldeutsche Bildungen. Namen wie Eisner, Ilgner, Kölener, Klingner lehnen sich an Orte wie Eisen, Ilgen, Köln usw. an. Durch Vermischung mit Slawisch treten harte Zischlautverbindungen auf wie Fritzsche, Klotzsch, Zschiegner; die eigentliche Scheidelinie zwischen deutsch und slawisch (wendisch) wird im allgemeinen durch Eile und Saale gebildet, lie läuft vom Norden her über Löbersleben und Naumburg nach Coburg. Mitten im Herzen unserer Provinz also treffen sich die horizontale und vertikale Sprachgrenzlinie, eine Tatsache, die unsere engere und weitere Heimat für Sprachforschung sehr interessant macht.

** **Der Verein Angehöriger der ehemaligen kgl. bayer. Armee Halle und Umgegend begeht am 16. März zu. Js. sein 25jähriges Stiftungsfest.** Von dem Festchen dieses Vereins dürfte wohl ein großer Teil der in Merseburg und speziell in der Kaserne Neu-Müllen wohnhaften Krieger bezw. Bayern noch keine Kenntnis haben. Es seien deshalb Interessenten darauf aufmerksam gemacht. Der Verein an und für sich ist parteipolitisch unbedingt neutral. Die Versammlungen, welche allmonatlich jeden zweiten Freitag abends im Vereinslokale stattfinden, bieten Gelegenheit zu zeit kameradschaftlichem Verkehr und zum Austausch von alter, lieber Erinnerungen. Außerdem finden auch verschiedene schöne Unterhaltungsabende u. dergl. statt. Der Verein, dem eine stattliche Anzahl Mitglieder, worunter 29 Offiziere angehören, bietet daher ehemal. Angehörigen der bayerischen Armee, gleich welcher Waffengattung, Gelegenheit, sich dessen Reihen anzuschließen. Beim Ableben eines Kameraden wird pro Mitglied 1 Mark erhoben zu Gunsten der Hinterbliebenen. Anmeldungen können in das Vereinslokal, Friedrichstraße 5, Restaurant „Künstlerklause" hinter dem Stadttheater gerichtet werden.

** **Bildungsabende.** Wir möchten schon jetzt auf eine eigenartige Veranstaltung hinweisen, die uns die Merseburger Spielgemeinde in den ersten Märztagen bieten wird. Am Sonnabend den 1. März soll von ihr im Schloßgartensalon „Die Prinzessin und ihr Narr" und „Gevatter Tod" gespielt werden. Am Sonntag nachmittag um 6 Uhr wird dann für die Kinder eine Wiederholung von „Gevatter Tod" sein, verbunden mit Märchenerzählungen. Näheres über die Veranstaltungen wird noch bekannt gegeben werden. Karten in der Stollberg'schen Buchhandlung schon jetzt erhältlich.

**Vom Hallischen Stadttheater. Heute Mittwoch „Carmen"; Donnerstag „Wilhelm"; Freitag „Der Tod der Athene"; Sonnabend „Die lustigen Weiber von Windsor"; Sonntagabend kommt nicht wie angegeigt „Carmen" zur Aufführung, sondern „Die Leien Augen" von Eugen d'Albert; Montag „König Lear". — „Der Tod der Athene" ist ein Schauspiel des in Frankfurt a. M. ansässigen Dichters Reinhold Zickel. Das Stück behandelt den Untergang des alten, auf hoher geistiger Kultur aufgebauten athenischen Staatswesens und das Auftauchen eines neuen Machtgedankens, das durch den jungen Alkibiades verkörpert wird. Das innerlich gehaltvolle und dramatisch wirksame Stück gelangt am Freitag dieser Woche im Stadttheater zur Uraufführung. Regie: Friedhelm W. Fleitrich.

** **Warnung.** Wiederholt, zuletzt am Sonntag, 17. Februar d. Js., sind die Telephonkasten der Betriebsfernsprechanlage der Merseburger Ueberlandbahnen A.-G. von Unbefugten erbrochen und die darin befindlichen Telephonapparate in Unordnung gebracht worden. Das Verwerfliche eines solchen Tuns kann nicht entschieden genug verurteilt werden, da dadurch eine Verständigung der einzelnen Betriebsstellen unterbunden, daß bei Betriebsstörungen und Wegendefekten die Benachrichtigung des Depots nicht erfolgen kann. Dadurch und auch durch das etwaige Geben von falschen Meldungen durch Unbefugte können Unglücksfälle bezw. Zusammenstöße und Gefährdungen des Ueberlandbahnbetriebes mit unüberseehbaren Folgen verursacht werden. Solche Handlungen stehen unter schweren Strafandrohungen; sie sollen unter Gefährdung eines Eisenbahnbetriebes, es sei deshalb dringend davor gewarnt.

** **Der heutige Wochenmarkt** war verhältnismäßig gut besucht. Angeboten waren reichlich Apfelsinen, Zitronen, Aepfel, Gemüse, Käse, Eier, Fischwaren, billige Schokolade, Seifen- und Kurzwaren. — Der Ferkelmarkt ist infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche für den öffentlichen Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

** **Das Amtsblatt der Stadt Merseburg** veröffentlicht in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über den Straßendurchbruch zwischen Sand und Irrgarten, über die Wahl zur Landwirtschaftskammer, die Realsteuerzahlungen für Februar und die Brockensammlung in der Karlstraße.

*

Theaterverein Merseburg.

Wie bekannt gegeben, findet am Donnerstag abends 8 Uhr im Tivoli Zimmer 1 eine außerordentliche Generalversammlung des Theatervereins statt, die sich mit der Satzungsänderung befassen soll. Im Anschluß daran wird an Hand der Bauzeichnungen der Ausbau der Sixtirunie zu Theater-Aufführungen eingehend besprochen werden, und ebenso soll über den Beitritt des Vereins zum Verband der Bühnenvereine gesprochen werden. Bei der Wichtigkeit der Vorlagen wäre eine große Beteiligung von Vereinsmitgliedern erwünscht.

Der freundliche Spender der drei schönen Sachen ist Kaufmann Serini (nicht Berger).

*

Die Maske Mond.

Kammerlichtspiele. Von Dienstag bis Donnerstag bietet der neue Spielplan zunächst die Geschichte einer Breitblon unter dem Titel „Marion". Zu den bedauernswertesten Menschen gehören die Künstler. Während sie nach außen hin als die zufriedensten und glücklichsten Geschöpfe angesehen werden, hat kein Mensch eine Ahnung, wie tief unglücklich sie mitunter in Wirklichkeit sind und unter welchen heftigen Seelenqualen sie zu leiden haben. Allgemein hält man die Künstler eben für oberflächlich. Der Film „Marion" zeigt und diese Vorgänge in voller Größe und hinterläßt bei allen Besuchern eine tiefe Wirkung. — Der Humor kommt in dem anderen Film „Das Weib auf dem Wanthen" zu seinem Recht. Eine heitere Liebes- und Diebesgeschichte in 5 Akten, wird den Besuchern in humorvoller Weise vor Augen geführt. Vollbefriedigt verlassen die Besucher die gutgeheizten Räume.

Union-Theater. „Dorothy Goldenate", ein Abenteuerfilm in 6 Akten führt uns in die Gefilde Alaskas, dem Goldgräberelborado. Die Handlung zeigt uns so recht die Sucht nach dem Golde, ihre Licht- und Schattenseiten und beweist uns, daß der Mammon nicht immer glücklich macht. Dorothy Dalton als schönes Tanzmädel hat trotz ihres lockeren Lebenswandels das Herz auf dem rechten Fleck. Durch ihr feisches Spiel erobert sie sich aller Herzen im Sturm. Sie ist eine von den wenigen, die durch die Goldkörner ihr wahres Glück finden. — „Fatty als Polizmeister" zeigt durch seine Possen und drolligen Einfälle alles mit sich. — Auf der Bühne bringt uns Sido Ching mit seinen drei Tänzerinnen ein neues Programm. Das indische Kulturbild „Der Sklave" als auch der Opperetten-Tanzsatz „Die Veilchenblume" verdient gesehen zu werden. Sind es doch eigenartige Vorführungen, welche hier so leicht nicht wieder geboten werden. Das reichhaltige Programm läuft nur noch bis Donnerstag.

*

Tageskalender.

Mittwoch, 20. Februar.

Wohltätigkeitskonzert des Vaterländischen Frauenvereins. — Theatervorstellung: „Was Ihr wollt" (1. Aufführung). — Sonder-Abend des Gesangvereins „Lust". — Großer Ball in der Finkenburg.

*

Wetterwarte.

W. W. am 21. Februar: Mäßiger Frost, zeitweise Schneefall. — 22. Februar: Aufheiterung, kälter, trocken.

§ Großkayna, 19. Febr. Der im Dienst des Stahlwerkes Großkayna stehende Aufsichtsbeamte Bruno Kolander aus Merseburg ist unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufes als Hilfspolizeibeamter für den Bereich des genannten Stahlwerkes vom Landrat des Weißenfelser Landkreises bestätigt worden. Er hat auf Grund des Ausweises die Genehmigung zur Durchsuchung und vorläufigen Festnahme der auf der Tat ertappten und sich verdächtig machenden Personen erhalten.

§ Groß-Kayna, 20. Febr. Am 5. und 6. Juli d. Js. findet hier der Kreisverbandstag des Feuerwehrverbandes des Stadt- und Landkreises Weißenfels statt.

§ Wesenitz, 19. Febr. Wilderlust durch Hochwasser. Beim Reinigen des Mühlenrechens an der Schutzbrücke der hiesigen Mühle, wurden sechs Stück Rehkadaver und zwei Hasen gelandet, welche bei den letzten Hochwasser und Eisgange im Aunegelände in das Flußbett geraten waren. Jedenfalls war das Wild von den plötzlich eintretenden Wassermassen überrascht worden und in den eisigen Fluten ist es dann umgekommen. Leider begreift man auch immer noch der Unsitte, daß man aus den Haushaltungen verendetes Vieh auf das Wasser wirft, anstatt es der Abdeckerei zu übergeben; denn es wurden bei der nämlichen Arbeit auch noch drei Schoßlämmer, ein Schwein und eine Gans an das Land gezogen; letztere dürfte jedoch bei dem jetzigen Begattungstriebe unter das Eis geraten und umgekommen sein.

§ Döllnitz, 19. Febr. Unfall mit tödlichem Ausgange. Der landwirtschaftliche Geschirrführer Kirchner von hier hatte das Unglück, beim Fahren von Preßsteinen neben seinem Gespann gehend, zu Fall zu kommen und dem Hinterrad seines beladenen Wagens überfahren zu werden. Der kräftige Beamte stellte mehrere Rippenbrüche fest, welche die sofortige Überführung des Verletzten in eine Hallesche Heilanstalt erforderten. Schon kurz nach seiner Einlieferung verschied der Bedauernswerte, der eine Witwe und noch mehrere unversorgte Kinder betrauern.

§ Bösdorf, 19. Febr. Bergung eines ertrunkenen Flurschutzbeamten. In vergangener Woche wurden hier die sterblichen Überreste des auf einem Patrouillengange in der Elster ertrunkenen Flurschutzbeamten Kaltwasser zur letzten Ruhe bestattet. Die Mitglieder der Stahlhelmgruppe Elsertal und die der Merseburgerwalkgruppe Elsteraue gaben mit ihren Fahnen dem verstorbenen Kameraden unter ehrenden Nachrufen das letzte Geleit. Auch der Landbund Saalkreis ehrte den Toten durch eine Teilnahme.

Neu-Nößen und Zweckverbands-Gemeinden.

§ Daspig, 20. Febr. Am Sonnabend feierte der Gesellschaftsverein „Einigkeit" Daspig und Umgegend sein 15. Stiftungsfest. Mit einem flotten Marsch begann das Fest. Nachdem der 1. Vorsitzende Kupper die Gäste begrüßt hatte, gab er in kurzen Worten einen Ueberblick über die Vergangenheit und Arbeit des Vereins. Nachdem Herr Kupper auch der 5 im Weltkriege gefallenen Kameraden gedacht hatte, dankte er ganz besonders den noch anwesenden Mitgliedern, welche seit Gründung des Vereins demselben die Treue bewahrt haben. Hierauf ertranten die Sänger unter Leitung von Lehrer Schweiger-Cröllwitz die Anwesenden durch gut gebüte Lieder. Herr Karl Jaul-Cröllwitz, welchem die Spielleitung übertragen war, hatte es gut verstanden, für die viele Mühe, welche er und seine Spieler sich gegeben hatten, um 3 Einakter wahlerlangen über die Bretter zu bringen, einen nicht endenwollenden Applaus zu ernten. Volle Aufmerksamkeit und kräftige Lachsalven belohnten Herrn W. Weber für seine gesonglichen Vorträge, welche er zur Verschönerung des Festes zum Besten gab. Eine gute Ballmusik sorgte dafür, daß alt und jung das Tanzbein kräftig schwangen. Als in später Nachtstunde das Ende des Festes kam, sah man in den frohen Gesichtern, daß jeder auf seine Kosten gekommen war. Mögen dem Verein noch recht viel solcher Stiftungsfeste beschieden sein.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ Lauchstädt, 19. Febr. Stadtverordnetensitzung vom 18. Februar. Der Bericht über Abschlüsse der Stadthaupt- und Sparkasse wird vorgelegt und Einwendungen nicht erhoben. Von einem Bericht des Schularztes über den Gesundheitszustand der Schulkinder wird Kenntnis genommen. Der Anregung des Magistrats betreffend Beiträge zur Städtehygiene wird zugestimmt. Von einer Einladung der Sanitätskolonne wird Kenntnis genommen. Die Kosten für Ein- und Ausbau der Sicherheitsfenster in St. Ulrich werden bewilligt. Es wird die Anschaffung eines Kochofens im Schloß bewilligt. Die Vorlage über die Einstellung eines Desinfektors wird vertagt. Der Vorlage des Magistrats über Zuschüsse an die Erwerbslosen wird zugestimmt, desgleichen der Vorlage über Pflasterung der Bahnhofs- und Domänenstraße. Die Vorlage über Verwendung der Vermietungsgebühren wird angenommen, desgleichen die der Veerdöntsgebührenordnung. Eine längere Aussprache erfolgt der Turnhallenbau. Der Magistrat will, falls die Stadtverordnetenversammlung seinen Bestrebungen zustimme, weitere Schritte zum Bau der Turnhalle unternehmen. Die Versammlung unterstützt diese Anregungen. Hierauf folgt geheime Sitzung.

⊙ Lauchstädt, 20. Febr. Eine imposante Feier war die 1. Jahrestagsfeier des Vereins ehem. Kavallerie, Artillerie und Train von Lauchstädt und Umgebung, die am letzten Sonntag abend in der „Stadt Leipzig" stattfand. Der geräumige Saal vermochte die Teilnehmer nicht zu fassen, so daß viele wieder umkehren mußten. Der pünktliche Anfang verriet schon, daß die Leitung und Regie in guten Händen lagen, und das Programm, welches flott abgewickelt wurde, bot außerordentlich viel. Eröffnet wurde das Fest durch einen schneidigen Fanfarenmarsch, bei welchem die Gäste durch 2 Husaren und 1 kleinen Ulan (Bornschein) in Paradeuniform begrüßt wurden. Einem weiteren Musikstück folgte das Lied: „Gott grüße dich" der Gesangsabteilung des Vereins, dann ein Prolog, vorgetragen von Frl. Seidel. Ein militärisches Schauspiel bot sich dar, als die Fahnen des Kriegervereins, des Schützenvereins, der Feuerwehr, der Sanitätskolonne, des Stahlhelms und Werwolfs von hier und des Vereins ehem. 12er Husaren, des Kavallerie- und des Artillerievereins von Merseburg in den Saal eingebracht wurden. Die vorzügliche, zu Herzen gehende Ansprache des Vorsitzenden Max Wolfsohn, führte die richtige Weihestimmung. Nunmehr wechselten Konzertstücke, ein Solostück von Kameraden Göhe, Rezitationen von Kamerad Trautwein-Merseburg, denen sich das einaktige vaterländische Schauspiel: „Fritz, Zieten und Schwerin", vorzüglich dargestellt von Merseburger Kameraden, anschloß. Im zweiten Teil kam auch der Humor zu seinem Rechte. Den Schluß des Programms bildete der Einakter: „Im goldenen Faß" bei welchem die Hauptrollen in den Händen der Damen Wolfsohn, Kühbel, Seibel und der Herren Göhe und Weber lagen, die ihre Aufgabe glänzend erledigten. Mit einem Fanfarenmarsch, der sich den anderen vorzüglichen Musikstücken der Bergkapelle würdig anreihte, klang der Abend aus. Der Verein kann mit Stolz auf den Abend zurückblicken.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom 18. Februar 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Hapag	40,75	Gothaer Waggon	1,75	Freiverkehr.	
Hansa Dampf.	18,50	Gothaer Waggon	2,50	Chem. Reig	13,50
Nordd. Lloyd	8,50	Hackethal	4,—	Teichgräber	4,75
Ges. Elektrizität.	7,—	Hirsch Kupfer	45,20	Becker Stahl.	10,75
Commerzbank	8,—	Höchster Farbwerke	19,25	bo. Kohle	10,75
Deutsche Bank	16,50	Ilse Bergbau	32,10	Gebr Motoren	2,30
Dtsch. u. Nationalb.	13,50	Kali Aschersleben	12,50	Ufa	10,—
Dresdner Bank	8,—	Nordd. Wolle	27,50	Kali Krügershall	13,75
Leipz. Credit (Adca	3,60	Rütgerswerke	21,50	Diamond Sparc	19,—
Wiener Bank	0,50	Riebeck Montan	2,70	Bd. Wald u. Holz	0,410
A. E.-G.	10,40	Rhein-Westfälisch Spr.	6,60	Berlin-Halberstädter	0,60
Kali	18,60	Gerstel	2,40	Eindner Auto	1
Badische Anilin	22	Schwarzkopf Reich.	11,50	Stahlwerk Krone	2,—
Deutsche Petroleum	2,10	Gothe Kammgarn	27,—		
Deutsche Maschinen	16,10	Leutzenberger Schiff.	20,50		
Deutsche Kabel	2,60	Teltowerke	6,25		
Donawitz Nobel	11,10	Wernshausen Kamm.	15,—		
Electric Dresden	1,10	Sachsenwerk Wasch.	3,00		
Fahlberg List	2,10				

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 18. Februar 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Mansfeld	14,5	Glauzig Zucker	30,0	Thüring. Gas	9,6
Hartmann S. Wasch	9,00	Roßg Zucker	—	Freiverkehr.	
Kirchner u. Co.	31,0	Chemn Reiserei	—	Altenburg. Glas	20,—
Sandermann u. Giles	1,5	Crößuer Wolle	10,50	Bauchwitz Ziegelei	8,70
Moten Werke	0,25	Altenburger Landkraft	3,3	Dermatoldverte	6,50
Falkenstein Gard.	12,5	Heyer Meitner	2,1	Kamm. Silberstraße	8,10
Kammgarn Gaubsch	12,7	Hupfeld	6,1	Leutz Piano	1,7
Textilfabr Clauss	8,5	Kunst Groß	4,3	Polyd Gummi	3,50
Brauhaus u. Mälzer	12,5	Löbb. Leipz. (Kaufm.)	8,4	Samsonia	0,30
Leipzig Riebeck	13,50	A. C. Richter	4,0	Seng	—,10
Wurzen A. (Kriesche)	8,40	Fritz Schulz jr.	83,25		

(Alles in Billionen Prozent.)

Hallesche Börse vom 19. Februar 1924.

Kursnotierungen der Hallschen Bankfirmen.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Bank- u. Verkehr. Akt.		Eisenb. Kattowitz.	32	Zum Freiverkehr genannte Kurse.	
Hallescher Bankverein	8,1	Eisenwerk Brühnau	9,5		
Halle. Kredit. u. Wechsl	0,20	Zimmermann u. Co.	1,8	Kali (Petrol.-Anh.)	0,5
Gemerbe- u. Handelsb	0,65	Bergbau-Aktien	2,0	Bankverein Artern	1,0
Landesbrdt-Bank	0,44	Mansfeld Bergbau	1,1	Bernburg Sanitätsklin	1,1
Thüring. Bankverein	0,40	Deutsche Erdöl	2,0	Caesar u. Borek	2,0
Thüring Feuerversich.	4,0	Leipziger Zucker	30,0		
		Halesche Maschinenf.	30,0		
		Halesche Röhrenw.	1,2		
		Hecht-Glas	1,2	Gr. Röhrenw. u. Mü	—
		Silberbrand Mühlenw.	8,5	Kohl-Import	2,0
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Moritz Jahn	1,2	Kalico Kriegshaft	12,5
Halle. Pfannerschaft	24	Schles. Portland	20	Mitteldeutsch. L. Akt.	14,7
Prehl. Braunkohlen	75	Kaffenbad Schmiedeb.	—		
Kieberg Braunkohlen	65	Wilhelm Kahle	4,3	Eindner, junge Akt	—
Mansfeld Bergbau	2,1	Gebrüder Barthel Zucker	29	Mansfeld Bergbau	
Deutschst-Kleiteben	25,50	Kaffeehäuserkette	2,5	Portland-Cementf.	4,5
		Gottfried Lindner	1,1	G. Oester. Spedition	0,9
Industrie-Aktien.		Schwarzauer Kalkw.	2,5		
Ammend. Papierf.	8,0	Thüring. Wurst Werke	8,8	Zimmerm. Co., i. Akt	—
Halle. Papierf.	14,0	Zeitzer Maschinenf.	—	Hilcke. Mm., i. Akt	—
Wimmerer Papierf.	6	Bodenverkehrs-Bank	20	Halle Papf., i. Akt.	—

(Alles in Billionen Prozent.)

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gemm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Mannes, Berlin-Wilmersdorf, Humboldtstr. 36.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die reine Zahnbürste in Dr. Bauer's „Zahnpulver Nr. 50" eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß macht und ein Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — Central-Drogerie R. Kupper.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0003

Kreis-Sparkasse Merseburg.

Jetzt hat es wieder Zweck zu sparen.

Tel. 540. Wertbeständige Konten. – Höchste Verzinsung. – Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte. Tel. 540.

An ihrem Geburtstage verschied plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Frau Amanda Fuß

geb. Thieme

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid ergebenst an:
Die trauernden Hinterbliebenen
Familien G. Fuß und O. Weber.

Merseburg, den 19. Februar 1924.

Beerdigung am Donnerstag, den 21. ds. Mts., 3 Uhr nachmittags von der städtischen Friedhofskapelle aus.

Plötzlich und unerwartet verschied an den Folgen seiner Kriegsverwundung mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Georg Steinbach

im 28. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:
Wwe. Marie Steinbach geb. Kitzer.

Merseburg, den 20. Febr. 1924.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Schmackhaftes, appetitanregendes Brot,

welches nicht bei Petroleum, Hering, Käse und Seife lagert, erhält man

nur im Geschäft des Bäckermeisters

Für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren

HERZLICHSTEN DANK

Merseburg, den 18. Febr. 1924.

Oswald Hempel und Frau.

Für die anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Geschenke

danken herzlichst

Bernhard Gebhardt u. Frau
Friedel geb. Götze.

Wiedereröffnung!

Gebe hiermit den werten Einwohnern von Beuna und Umgegend bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft wieder eröffnet habe.

Werde mich bemühen, meine werte Kundschaft in altbewährter Weise gut und billig zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Lebensmittelhaus Beuna
Aug. Eifler, Niederbeuna.

Nachruf!

Am Dienstag vorm. entschlief plötzlich infolge Kriegsverletzung an einer schweren Operation im Krankenhause unser treuer Kamerad

Georg Steinbach

Ritter des Eis. Kr. II. Klasse u. der Altenburg. Tapferkeits-Medaille.

Wir verlieren einen Kameraden der sich durch Treue und Kameradschaft besonders auszeichnete. Im Felde wie in der Heimat tat er sich durch sein liebenswürdiges Wesen ganz besonders hervor. Wir werden ihn nie vergessen!

Verein ehemaliger 153er.

Beerdigung Freitag nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes.

Turn-Verein Roth-Weiß.

Gemeinl. Verein.

Sonnabend, den 23. Febr. abends 8 Uhr im „Casino"

Turnerinnen-Stiftungs-Fest

bestehend aus Konzert, turnerisch. Vorführungen, Theater und Ball.

Zutritt nur mit Spielfolge, welche für Mitgl. u. deren Gäste vorher bei Turnbr. Karins, Brühl 4, abzuholen sind. Der Vorstand.

Beamten-Wirtschafts-Verein e. G. m. b. H. i. L. Merseburg.

Durch Beschluß der Gen.-Versammlung vom 12. 11. 1923 ist die Genossenschaft in Liquidation getreten.

Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, etwaige Forderungen bis zum 20. März 1924 anzumelden.

Die Liquidatoren
Kurt Müller. Max Sachse.

Beth's Gesellschaftshaus!!

Heute Abend von 7 Uhr an im Café

Sonderabend

des beliebten **Eichhorn-Duo**

Morgen Donnerstag:
Großes Schlachtefest!

Von früh 10 Uhr an Wellfleisch mit Kraut, von mittags 12 Uhr an 1a. Schlachteschüssel, frische Wurst usw. — — Von 4 Uhr nachmittags an

Konzert des Eichhorn-Duo!!

Abends fideler Betrieb!

Kriegsdorf

Allen Freunden und Sportskameraden zur Kenntnis, daß unser geschlossener

Vereins-Maskenball

bestimmt am Sonntag, 24. Febr. Kartenfinder. Ohne Karte kein Zutritt.

Radf.-V. „Wanderlust" (Mitgl. d. R. D. R.)

Tüchtigen

Maschinen-Arbeiter

stellt sofort ein

Möbelfabr. Schwimmer
Neumarkt

Um meinen werten Kunden besondere Vorteile zu bieten, veranstalte ich bis zum 1. März

billige Verkaufstage in Münchener Lodenbekleidung

Zoppen mit Falten, offen und geschlossen	M. 19.–	M. 28.–	M. 38.–
Zoppenanzüge mit langer Hose	48.–		
„ „ Breeches-Hose	52.–	56.–	
Imprägnierte Lodenmäntel für Damen	30.–	35.–	
„ „ „ Herren	28.–	36.–	48.–
„ „ „ Burschen	25.– bis	28.–	je nach Größe
„ „ „ Knaben	16.–	22.–	
Gemusterte Sportanzüge mit Weste für Herren	55.–	62.–	
„ „ „ „ Burschen	42.–	46.– je nach Größe	

Nur beste Qualitäten kommen zum Verkauf.
Angezahlte Gegenstände werden bis 14 Tage zurückgelegt.

Ernst Rulffes, Gotthardtstraße 16. – Fernruf 121. Tuchhandlung. – Herrenschneiderei.

Polizei-Beamter sucht sofort **1 bis 2 möbliert. Zimmer.** Bettwäsche vorhanden. Ang. unter 913 an die Exp. d. Bl.

Laden mit Wohnung per 1. Oktober evtl. früher oder später gesucht. Ang. unter 915 an die Exp. erb.

Laden zu mieten gesucht. Angeb. unt. 885 an die Exp. d. Bl.

1 Familien-Haus in Merseburg oder Umgebg sofort zu kaufen gesucht. Freiwerdende Wohnung Bedingung. Angebote unter 899 an die Exped. d. Bl.

Zigarren-Geschäft! mit Wohnung in Merseburg zu kaufen gesucht. Angeb. unter 914 an die Exped. erb.

Gesucht 1000 Mk. auf 2 Jahre gegen Sicherheit auf Feld. Angebote u. 909 an die Exped. d. Bl.

Suche sofort 15000 Gold-Mark auf 2-Familien-Haus bei guter Sicherheit. Ang. u. 916 an die Exp. d. Bl.

Fast neuer moderner **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen Neumarkt 39.

Spiegel zu verkaufen. Clobikauerstr. 23, part.

Ein gebr. Damen- u. Herren-Fahrrad (sehr gut erhalten) verkauft A. Jänicke, Atzendorf.

Rotkleesamen verkauft **Börner,** Klein-Kayna.

Stadt-Theater Halle. Mittwoch, den 20. Februar: Carmen.

☞ Vom 21. bis 23. d. M. bleiben die Zinanzkasse, Umsatz-, Erbschafts- u. Stempelsteuer-Abteilungen wegen Rückverlegung nach dem Gebäude der Landesversicherungsanstalt Weiße Mauer 48, in dem von diesem Zeitpunkt ab sämtliche Abteilungen des Finanzamts wieder vereinigt sind, für den Verkehr des Publikums geschlossen! ☞

Die Kassenräume befinden sich im Erdgeschoß, rechts, Zimmer 27–29.

Merseburg, den 18. Februar 1924.
Finanzamt.

Für unser kaufm. Büro stellen wir Ostern einen **Lehrling** ein. Persönl. Meldung mit Schulzeugnis u. Schreibprobevorlage.
Verwalta. d. städt. Werke.

Lehrling stellt ein
Willi Wenzel, Friseur.
Obere Burgstr. 6.

Mädchen, 21 J., sucht Stellung im Haushalt. Ang. u. 918 a. d. Exp. d. Bl.

Suche anständig ehrliches **Hausmädchen** zum 1. März.
Frau L. Heberer, Rischmühle.

Ordentliches **Dienstmädchen** gesucht Blüssen 24.

Aufwarte-Frau zweimal wöchentlich für Neu-Rössen gesucht. Meldungen erbittet Goldmann, Kl. Ritterstr. 12.

Saubere Aufwartung gesucht. Neu-Rössen, Bauern-Ring Nr. 7.

Gebildete Frau zum Flicken nach Nieder-Beuna gesucht. Werte Angebote unter 908 an die Exped. d. Bl.

Für Ostern **Lehrling** gesucht. Schmiede-Meister Lehmann, Creypau.

Jugendlicher **Geschirrführer** wird gesucht. ☞ Meldung Kantine Königsmühle.

1 Frau zum Reinemachen der Büro- und Geschäftsräume gesucht. Ang. u. 912 an die Exp. d. Bl.

Neuer **Bücherschrank** vollständig massiv. Eiche zu verkaufen.
Keuschberg – Dürrenberg, Weißenfelser Str. 2.

3/4-Geige preiswert zu verk. Angeb. unt. 911 an die Exp. d. Bl.

Gepolst. Kinderklappstuhl zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Familien- sowie Herren- u. Damenwäsche wird angenommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tücht. Buchhalter, 27 Jahre, 2 Jahre im Bank fach tätig, mit guten Erf. auf allen Gebieten des kaufm. Wissens, sucht sich zu verändern. Angebote unter 917 an die Exp. d. Bl.

Wirtschaftsofel. (40 S.) sucht baldigst Übernahme kleinen Haushaltes event. mit K. zu übernehmen. In Haus und Küche durchaus selbständig. Angebote unter 910 an die Exp. d. Bl.

Meine Verlobung mit Herrn Beißwenger aus Schwäb.-Gmünd habe ich aufgelöst!
Frau Charlotte Heine, Burgstraße 10.

3 Ztr.-Schwein zu kaufen gesucht. Neu-Rössen, Bahnhofstr. 9.

Brauner Jagdhund u. schw. Spitz entlaufen. abzuh. Fr. Günther, Preßnitz.

Zugelaufen **Wolfshund (Rüde)** neu. Gest. d. Kost dinn 8 Tag. abzuh. N.-Rössen, Torweg 2.

Die Mädchen stand mit frohem Sinn,
Putzt seine Schuh' mit „Veriadin".
D'mög Dein Herz so blank und rein
Wie dieses Mädchens Stiefel sein.

Das Abbacken von Kuchen und Gebäck

übernehmen unsere Mitglieder

nur von dauernden Brotkunden.

Interessenverband der Bäckermeister des Kreises Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0004

Eine große Merseburger Bücherei!

Von Seminarlehrer Kurt Koerlin.

Die Erörterungen über den Bau einer Stadthalle machen mir Mut, einen Plan der Öffentlichkeit zu unterbreiten, den ich seit langem erwogen und in engstem Kreise besprochen habe, den ich aber für vorläufig unausführbar hielt, weil das geeignete Gebäude fehlte.

Ich halte es für möglich und nützlich,

in Merseburg eine große Bücherei zu schaffen,

verbunden mit einer Sammlung von wertvollen Handschriften und Urkunden, eine Bücherei, die nach den großen Bibliotheken in Halle und Leipzig die umfangreichste in weitem Umkreise sein würde. **Das Wichtigste, was zu einer Bücherei gehört, ist nämlich in Merseburg vorhanden:** die Bücher. Abgesehen von privaten Büchersammlungen gibt es hier an größeren Büchereien:

1. die Bücherei des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen,
2. die der Regierung,
3. die des Domkapitels und
4. die Pädagogische Zentralbücherei der Stadt Merseburg.

Diese Sammlungen enthalten zum Teil wertvolle alte Bücher, sie umfassen vorwiegend wissenschaftliche Werke aus den Gebieten der Rechts-, Staats- und Verwaltungswissenschaften, der Geschichte und des Erziehungswesens. Dazu treten dann noch mit hauptsächlich schöner Literatur:

5. die Volks- und Jugendbücherei im „Herzog Christian" und
6. die Volksbibliothek in der Mittelschule.

Man sieht, es ist in Merseburg ein reicher Schatz vorhanden, aber er ist sehr wenig bekannt und wird noch viel weniger benutzt. Ich glaube behaupten zu dürfen, die meisten Merseburger haben von der größten Anzahl der Büchereien gar keine Ahnung, und die Zahl der Benutzer ist verschwindend gering. Das liegt nicht an der Leitung der Büchereien. Dankbar gedenke ich des freundlichen Entgegenkommens, das ich stets gefunden habe bei der Benutzung der Sammlungen. Die Hauptursache ist in der Unterbringung der Büchereien zu suchen. Sie sind an verschiedene Orte zerstreut, teilweise in kellerähnlichen Räumen oder auf dem Boden untergebracht. Zusammengefaßt in einem Hause würden die Bücher Leser finden und so ihren Beruf erfüllen, **Wissen und Bildung auszustrahlen in alle empfängliche Seelen.** Als ich von dem Plan der Stadthalle hörte, sagte ich mir: „Jetzt kann der Zeitpunkt kommen, die einzelnen Büchereien zusammenzufassen zu einer einzigen, in der Merseburger Bücherei." Ich weiß nicht, ob der Schöpfer der Bauentwürfe Räume für eine große Bibliothek vorgesehen hat. (Sie sind bereits vorgesehen! D. Red.) Selbst wenn die Unterbringung in der Stadthalle nicht möglich wäre, sehe ich meinen Plan noch nicht als gescheitert an. Mir schwebte immer als geradezu wunderbarer Raum der Schloßgartensalon vor: Der große Saal als Heim für die Bücher, der kleinere Nebensaal als Ausstellungsraum für die Handschriften, die bisherige Garderobe als Lese- und Ausleihesaal. Festessen werden im Schloßgartensalon nicht mehr gegeben, Konzerte Theatervorstellungen und Ausstellungen finden in der Stadthalle statt, dann wäre das alte Schlößchen für die Bücherei frei. Schloßgartensalon oder Stadthalle ist mir für die Bücherei gleich, ohne Stadthalle aber wäre auch der Schloßgartensalon nicht zu haben. Darum bin ich für die Stadthalle.

Nun baue ich das Luftschloß weiter. Der Raum ist da, nun müssen die Bücher hinein. Dazu gehört die Zustimmung der Besitzer der Büchereien. Da sehe ich, wie mancher Kopf geschüttelt wird. Die große Merseburger Bücherei bedeutet nicht, daß die Stadt, die Regierung, das Domkapitel, der Landeshauptmann usw. ihre Büchereien verschenken sollen, jeder Besitzer kann sein Eigentumsrecht wahren. Auch bei der Aufstellung können die einzelnen Büchereien getrennt bleiben, so daß bei Revisionen der Bestand sofort festgestellt werden kann. Der Benutzer würde von der bestehenden Trennung gar nichts merken. Die Vereinheitlichung in der Benutzung wäre gesichert durch einen Gesamtkatalog. Die Eigentümer der Büchereien sollen nur einwilligen, daß durch Zusammenfassung in einem Hause der Zugang zu den Büchern und ihre Benutzung erleichtert wird, daß die Bücher fruchtbar gemacht werden für die Hebung der Volksbildung und die Förderung der deutschen Kultur. Gerade in diesem Notzeit kommt es darauf an, das geistige Kapital, das die Vergangenheit aufgespeichert hat, auszunutzen für die Zukunft. Bücher, die unbenutzt im Büchernest stehen, sind tot. Bücher, die gelesen werden, sind lebendige Brunnen, aus denen Tausende inneres Leben schöpfen. Auch für die wissenschaftliche Arbeit könnte die große Merseburger Bücherei eine Pflegestätte werden. Eine Sichtung der Bestände, die mit der Neuaufstellung verbunden wäre, würde manches zutage fördern, was bis jetzt noch unbekannt oder nicht genügend gewürdigt ist. Selbstverständlich müssen die

Handbibliotheken bei den Behörden bleiben,

nur die Büchereien, die jetzt schon für sich abgeschlossen sind, sollen zusammengefaßt werden. Dadurch würde auch in den Amtsgebäuden mancher Raum frei werden für andere Zwecke, überall wird ja bei den Behörden über Raumnot geklagt.

Bis jetzt haben die einzelnen Behörden für ihre Bücherei Aufwendungen gemacht, jede getrennt für sich. Bei Vereinigung der einzelnen Büchereien könnte durch

Vermeidung von Doppelanschaffungen

bei gleichen Summen mehr als bisher zur Erweiterung des Bücherbestandes geleistet oder bei gleicher Verwendung des Gesamtbetrages für Anschaffungen gespart werden. **Die nötigen Utensilien (Büchergestelle, Tische, Stühle, Leitern) sind vorhanden** und verursachen keine Kosten.

Die Unterhaltung der Bücher

würde natürlich größere Mittel erfordern. Ein Buch, das gebraucht wird, leidet an seinem Äußeren mehr als ein solches, das wohlbehütet immer geschlossen bleibt. Ich habe einen Büchereiverwalter gekannt, der aus diesem Grunde sehr unangenehm wurde, wenn von ihm ein Buch sollte entliehen werden. Unsere Merseburger Bücherei aber soll benutzt werden, sehr fleißig sogar, und deshalb wird die Instandhaltung der Bücher mehr Kosten verursachen als jetzt in den getrennten Büchereien.

Der zweite Punkt, der sofort Kosten verursachen kann und wahrscheinlich auch wird, ist die Verwaltung. Die Zusammenstellung der Bücherei und ihre Leitung erfordert eine Arbeitskraft, einen Bibliothekar. Nun soll die Bücherei nicht nur wenige Stunden in der Woche geöffnet sein, sondern sehr häufig, der **Lesesaal täglich.** Auch dazu ist Personal nötig. Freunde sagten mir: „Sie finden dazu ehrenamtliche Kräfte genug." Daran zweifle ich nicht. Ich glaube, es würden sich in Merseburg geeignete Personen und Herren finden, die ihre Arbeitskraft in den Dienst dieser Sache stellen würden. Es ließe sich auch die Verwendung von Beamten erwägen, die auf Wartegeld gesetzt sind. Ihnen brauchte nur der Unterschied zwischen Gehalt und Wartegeld gezahlt werden. Dadurch käme für die nächsten Jahre die Verwaltung bedeutend billiger als bei jetzt schon bestehenden Büchereien. Auch nebeneinander können besoldete und unbesoldete Kräfte verwendet werden.

Wie können die Mittel aufgebracht werden?

Auf die Aufwendungen, die bis jetzt für die Büchereien gemacht worden sind, wurde schon hingewiesen. Diese Beträge sind in den letzten Jahren sicher recht gering gewesen, und augenblicklich werden sie ganz geringfügig sein. Aber der Sparerlaß gilt nicht einig, und das Wirtschaftsleben bessert sich wieder. Wenn die Behörden und öffentliche Korporationen daran beteiligt sind, lassen sich schon mit geringen Beiträgen einige Tausend Mark aufbringen für die Erhaltung und Verwaltung der Bücherei. Als zweite Geldquelle käme die Benutzer- und Lesegebühr in Frage. Die staatlichen Büchereien berechnen für den Band 10 Pfennig als Leihgebühr, und die Lesesäle in der Universitätsbibliothek-Halle heirug früher nach meiner Erinnerung 2, 50 Mark für das Halbjahr. Eine feste Summe läßt sich im Voraus natürlich nicht errechnen, das hängt ganz von der Zahl der Benutzer ab, aber etwas käme auf diese Weise doch auch zusammen. Für die bisherigen Benutzungsberechtigten dürften die Bedingungen natürlich nicht erschwert werden. Die Zusammenfassung soll Vorteile, keine Nachteile bringen. Vielleicht könnten auch Handel und Industrie gewonnen werden. Die Handelskammer in Halle hat allerdings ihre eigene Bücherei, die Bibliothek des Oberbergamtes ist aber nur mit besonderer Erlaubnis zu benutzen. **Die Merseburger Bücherei, gelegen am Mittelpunkte eines Verkehrs- und Industriebezirkes,** könnte in ihrem Rechte erhalten werden zu ihrem vorwiegend rechts- und geisteswissenschaftlichen Bestande auch eine Sammlung naturwissenschaftlich-technischer Schriften käme.

Das ist in großen Zügen der Plan, den ich jahrelang gehegt habe. Es wäre mir lieb, wenn er Besprechung fände. Sollte er für ausführbar erhalten werden, müßte bei der Beratung des Baues der Stadthalle auch daran gedacht werden in dem Sinne, wie ich es schon auseinandergesetzt habe. Förderung würde der Gedanke erfahren, wenn eine Behörde sich seiner annähme. Dazu ist nach meiner Überzeugung am meisten der Magistrat berufen, und zwar der Herr Stadtrat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Die Verwirklichung des Planes liegt den beteiligten Behörden gewisse Opfer auf. Ich bitte, bei eventuellen Verhandlungen den „Ressortpartikularismus" zurückreten zu lassen hinter dem Gedanken des Gemeinwohls.

Was soll der Reichstag noch aufarbeiten?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Heute, Mittwoch, tritt der Reichstag nach zweimonatiger Vertagung wieder zusammen. Es wird seine letzte Session vor den Neuwahlen sein. Wie lange sie dauern wird, kann heute noch niemand mit Bestimmtheit sagen. Wenn die Dinge normal verlaufen, kann er etwa bis Ostern tagen. Dann wird, selbst wenn die Neuwahlen wirklich erst am 15. Juni stattfinden sollten, kaum noch Zeit und Neigung zu weiterem Zusammensein bleiben. Aber bei der bekannten Hemmungslosen Oppositionssüchtigkeit der äußersten Rechten und der äußersten Linken können auch vorher schon jeden Tag ernste Zwischenfälle künstlich geschaffen werden, die eine Auflösung unabwendbar machen. Dann würde man freilich die Neuwahlen mit Beschleunigung vornehmen; schon heute ist zu angeordnet, daß die Wählerlisten sofort in Bearbeitung genommen werden.

Auf jeden Fall wird aber jetzt schon die Arbeit des Reichstags von der kommenden Wahl überschattet sein. Zunächstdenkende werden die Opposition Parteien noch mehr als selber die Reichstagstribüne zu Agitationsreden zum Fenster hinaus mißbrauchen. Um so sachlicher und einheitlicher müssen die Regierungsparteien in den kommenden Wochen vorgehen, um zu verhüten, daß der Reichstag, dessen Ansehen sich durch manche schiefe Regierungsverordnung der letzten beiden Monate ohnehin automatisch wieder ein wenig gehoben hat, nun nicht völlig diskreditiert wird. Denn das müßte für die kommenden Wahlen verhängnisvoll wirken, da entweder weitgehende Wahlenthaltung oder leidenschaftliche Verärgerungswahlen die Folge sein würden.

Ernste und fruchtbringende Arbeit kann ja aber auch in diesem letzten Sessionsabschnitt noch genügend geleistet werden. Ob die **Vorberatung des Etats** unter den gegenwärtigen außenpolitischen und innenpolitischen Spannungsverhältnissen zu wirklicher Arbeit führen kann, das bleibt sterbende Reichstag ihm noch vorabschiebt, ist freilich zweifelhaft. Der Entwurf des neuen Reichshaushalts, der dem interalliierten Sachverständigenausschuß vorgelegt worden ist, und dessen Hauptzüfern auch der deutschen Öffentlichkeit schon bekannt geworden sind, war ein erster Versuch, der noch eingehend auf Grund der neuesten wirtschaftlichen Entwicklung durchgearbeitet werden muß.

Daneben wird eine Reihe von Bestimmungen aus den verschiedenen **Ermächtigungsverordnungen** der letzten Zeit vom Reichstag daraufhin nachgeprüft werden müssen, ob sie in dieser Form weiterbestehen oder aufgehoben werden sollen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag auf dieses sein Recht ganz Verzicht leistet. Daran aber dürften sich Erörterungen allgemeinpolitischer Art knüpfen, die nicht kurz sein können.

Eine Hauptarbeit wird die Durchberatung des Regierungsentwurfes über die **Arbeitslosenversicherung** noch bringen. Man wird sich vielleicht fragen können, ob angesichts der gegenwärtigen gespannten Finanzlage und der höchst unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse gerade der Zeitpunkt günstig gewählt ist, um ein Gesetz in Angriff zu nehmen, das freilich seit Jahren vorbereitet, aber ebenso lange auch heftig umstritten ist, und das doch wohl auf eine längere Zukunft hinaus die schwierige Materie endgültig regeln soll. Aber im Reichsarbeitsministerium wird daran festgehalten, daß die gegenwärtigen und künftigen Notstände eine beschleunigte Bearbeitung notwendig machen, und daß deshalb noch der alte Reichstag den Gesetzentwurf verfassten müsse.

Schließlich wäre es auch noch eine Hauptaufgabe dieses alten Reichstages, die **Steuergesetzgebung** auf Grund der neuen Entwicklung einheitlich zusammenzufassen und praktisch zu vereinfachen. Dieser Aufgabe ist zwar kaum ein größerer Teil gewachsen, aber doch ist die Steuergesetzgebung zu vertiefen. Er hat alle die Kämpfe der Interessenten und der Steuersachverständigen gewissermaßen am eigenen

---

Kamerad.

Roman von Margarete Diersch

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe nicht — —" stammelte sie verwirrt.

„Sie haben es abgelehnt, in das Haus meines Neffen zu kommen, um abermals die Pflege des Kindes zu übernehmen?"

„Ja."

„Ihr Entschluß steht fest?"

„Es tut mir leid, Herr Professor — — —"

„Also ja?"

Martina nickte. In ihr war ein dumpfes Schmerzgefühl, das sie betäubte.

Da nahm Richard Schönermark das Wort:

„Hören sie mich einmal an, Schwester. Ich bin ein alter Knabe, der sich nicht mehr gern von seinen vier Wänden trennt. Daß ich es heute dennoch tat, hat sein Gründe — ich wollte es mit einer persönlichen Bitte versuchen. Mein Neffe ist der Verzweiflung nahe. Was soll ich ihnen weiter sagen: der Mann angehängt an seinen Beruf, das Dienstpersonal schludrig, die Frau . . . na ja, können sich vielleicht ungefähr denken, wenn es überhaupt möglich ist, daß 'n Wurm von zwei Jahren aus dem Fenster stürzt! . . . Kurz — der Mann weiß nicht mehr aus noch ein! Das verlangt das Kind in einem fort nach ihnen, steigert sich förmlich rein in die Sache. Ich kenne ihre Gründe nicht, Schwester; ich weiß nicht, ob sie hier höhere Pflichten halten, aber das eine lassen sie mich sagen: Wenn sie es irgend vermögen — dann kommen sie! Sie tun ein Werk der Nächstenliebe!"

Martina war bleich geworden. Ihr fester Charakter sagte ihr, daß sie dem bitteren Bekenntnis nicht mehr entrinnen durfte.

„Ich kann das Haus ihres Neffen nicht betreten, Herr Professor Schönermark."

„Auch nicht nach dem, was ich ihnen sagte?"

„Niemals!"

Der Professor erhob sich. Da hielt ihn Martina mit einer Handbewegung zurück. Sie atmete tief auf.

„Ich will ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben . . . sie werden mich dann verstehen." Einen Augenblick zögerte sie. Dann schöpfte sie tief Atem und sagte klar und fest:

„Ich war einmal vor vielen Jahren Wolfgang Schönermarks Braut."

Ein Schweigen herrschte nach ihren Worten. Bewegt blickte der alte Herr in das feine, kluge Gesicht des Mädchens, mit einem tiefen menschlichen Verstehen. Endlich sagte er:

„Nun verstehe ich sie — und ich bitte, verzeihen sie mir: ich war eben drauf und dran, meine Meinung über sie in eine schlechte zu verwandeln, und — nach allem, was ich bisher von ihnen erfahren, sind sie doch solch ein prächtiges Menschenkind! Ist mir übrigens unerklärlich — nur ja, der Mensch ist ein dünkles Erde ist mehr mit Blindheit geschlagen! Doch jede Schuld rächt sich auf Erden . . ." Er bemerkte plötzlich, daß er Martina quälte mit seinen Worten. Nachdenklich strich er einige Minuten lang seinen Bart. Dann bot er den feinen, klugen Gelehrtenkopf.

„Ich will ihnen einen Vorschlag machen, Schwester. Ich will sie nicht überrumpeln und nicht drängen. Ich weiß nicht, was ich mit meiner Bitte von ihnen verlange — an jene zu rühren sie gar nicht richten. Kurz — kommen sie zu mir . . . ich bin ein alter Mann, wohnen sie bei mir. Über uns wohnt das Gochen, da können sie das kleine Wurm betreuen nach allen Regeln ihrer so bewährten Kunst. Und unnützen, häufigen Begegnungen, die sie — die ihnen unangenehm sein würden, weichen sie auf diese Art aus, vor allem den gemeinsamen Mahlzeiten — ich dächte, so ließe es sich sittlich machen — er sieht ja sowieso den halben Tag in seinem Arbeitszimmer."

Heftig rangen in Martina die widerstreitendsten Empfindungen. Nun ja — sie konnte, sie würde ihm ausweichen — und konnte ihren kleinen Liebling pflegen, aber — ein Wiedersehen war es doch! Sie mußte ihm gegenübertreten. Würde sie die Kraft dazu finden?

Da streckte ihr Richard Schönermark die Hand hin.

„Also — einverstanden?"

Behend legte Martina ihre eiskalten Finger hinein.

„So sei es denn. Ich will es um um des Kindes willen."

XIV.

Wolfgang Schönermark hatte wie ein Erlöser aufgeatmet, als der Onkel aus Berlin mit der Nachricht zurückkehrte, daß die gewünschte Pflegerin am nächsten Tage eintreffen werde. Daß sie es vorzog, bei dem alten Herrn zu wohnen, wunderte ihn nicht weiter und war ihm gleichgültig. Er fragte auch nicht nach ihrem Namen. Ihm genügte es, daß sie kam.

Eine drückende Last fiel dem schwergebrüsteten Manne von den Schultern. Mit neuem Mute wollte er nun wieder an seine Arbeit gehen, nun er der Sorge um das Kind entboben war. Es war ganz eigentümlich, welches Vertrauen ihm der Gedanke einflößte, nun das Kind wieder der Schwester überantwortet zu wissen, die er doch gar nicht kannte. Wie Ruhe und Zuversicht kam es über ihn, wie ein Gefühl des Geborgenseins: nun kann ich mich ruhig schlafen legen, meine Sorgen sind in guten Händen.

Mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn gleich am nächsten Morgen wieder an die Stätte seiner Arbeit. Ein fanatischer Fiebereifer erfaßte ihn. Es war ihm, als dürfe er nun keine Stunde länger säumen. So war es ihm sehr willkommen, daß der Onkel sich bereit erklärte, die Schwester an der Bahn in Empfang zu nehmen.

Und gleichermaßen froh war Martina, als sie beim Aussteigen nur den alten Herrn gewahrte. Sie hatte ja während der ganzen Fahrt vor diesem Augenblick gezittert in dem Gedanken, neben Richard Schönermark einen anderen Mann stehen zu sehen. Nun atmete sie wie erlöst auf, denn sie sich auch im Stillen sagte, daß es ja nur ein Aufschub war, daß ihr der Augenblick doch nicht erspart blieb.

Immer langsamer wurde ihr Schritt, als sie an der Seite des alten Herrn den kurzen Weg nach Richard Schönermarks Haus ging. Nun wollte es ihr doch wieder unmöglich dünken, was sie auf sich genommen.

Aber Richard Schönermark ließ ihr gar keine Zeit zu trüben Gedanken. Er öffnete das Gartentor.

„So, meine liebe Schwester Martina, — da wären wir. Lassen sie sich herzlichste willkommen heißen in meinem Hause!"

So warm und fest drückte er ihr die Hand, daß Martina unwillkürlich fühlte, wie er es meinte: Volle Mut!

Und entschlossen hob sie das Haupt ein wenig. So betrat sie die Stätte, da sie nach Jahren den Mann wiedersehen sollte, der einst ihrer Jugend ganzes Glück bedeutet . . . .

Überrascht blickte Wolfgang Schönermark von der Arbeit auf, als der Onkel bei ihm eintrat. Sofort trat heftige Unruhe in sein Gesicht.

„Allein, Onkel? Ist sie nicht gekommen?"

„Doch, Wolfgang Schönermark!" lächelte leisetun. „Keine Sorge, mein Junge, sie ist sogar schon mitten in ihren Pflichten. Nämlich, es Wolf, die Weiber! Das Prinzeßchen quälte gerade, als wir am Kinderzimmer vorbeikamen — und schon war mein Fräulein drin! Der Mantel hing am Haken, und unser Gochen stimmte ein Freudengeheul an!" Und ernster werdend setzte er hinzu: „Sie scheint wirklich eine sehr gewissenhafte Pflegerin — du kannst dir gratulieren! Wenn du sie nun begrüßen willst —"

Wolfgang Schönermark wunderte sich ein wenig über den Onkel. Er schien ihm so merkwürdig bewegt. Etwas spiegelte sich in seinem Blick, den er wie forschend auf den Neffen gerichtet hatte, das Wolfgang Schönermark nicht richtig verstand. Aber er bemerkte es nur flüchtig. Er legte die weiße Arbeitsschürze ab und säuberte die Hände. Dann blickte er sich um, das Kinderzimmer aufzusuchen.

Richard Schönermark blickte ihm nach und wiegte den alten Kopf. Seltsam war das Leben . . .

Aus dem Kinderzimmer hörte Wolfgang Schönermark eine weiche melodische Frauenstimme. Dazwischen das freudige Jauchzen seines kleinen Mädchens.

Mich tritt er ein. Die Schwester beugte sich über das Bettchen des Kindes.

Er sah, halb beschattet, ihr geneigtes Profil — helles Blondhaar unter der kleidsamen Haube, so sonnenhell . . . Ein Erinnern rief ihn.

Da hob das Mädchen den feinen Kopf. Die schlanke Gestalt richtete sich zur vollen Höhe empor. Sie erblickte den Mann in der Tür und sah sachte ihre Hand nach dem Herzen.

Nun er ihr ins Antlitz blickte, erkannte er sie sogleich. Schweigend standen sie sich einige Minuten lang gegenüber, Martina ein wenig bleich, und er von freudigem Erschrecken überwältigt.

„Martina Muthardt — wirklich? . . ." fragte er endlich in ungläubiger Überraschung und trat mit ausgestreckten Händen auf sie zu. Aber Martina lah diese Bewegung nicht. Sie neigte sich über die Kleine, die ein wenig unruhig geworden war.

Als sie sich wieder emporrichtete, waren seine Hände herabgesunken. Er stand jetzt vor ihr, und seine Stimme war von leichter Trauer umflort, als er wiederholte:

„Sind sie es wirklich — Martina Muthardt?"

Da lächelte sie, ein flüchtiges freundliches Lächeln, wie es Bekannte haben, die der Zufall wieder einmal zusammenführt. Und nickte auf seine Frage.

Er war seltsam bewegt. Die widerstreitendsten Gefühle wurden in ihm wachgerufen, als plötzlich die Vergangenheit vor ihm stand in ihrer lichten Gestalt, die so oft unbewußt in seinen Gedanken gewesen war. Martina Muthardt, war sie es wirklich? Wo waren die Jahre hin, die dazwischen lagen, seit sie einander zum letzten Male gegenüberstanden?

Sie war einst aus seinem Leben gegangen wie ein Bild, das ihm im Höllentanze blinder Leidenschaft langsam entglitten, und stand nun wieder vor ihm, jung, blond, frohgestimmt in der heiteren Bestriedigung ihrer Tätigkeit — wie er sie einst gekannt, wie er sie einst — geliebt!

„Also das war Schwester Ina, die meiner Eva ganze Liebe gewonnen hat?" Und nun rin es ihn doch noch einmal hin, daß er ihr innerlich die Hand entgegenstreckte. „Ich danke ihnen! Sie haben mein Kind gepflegt — sie haben mein Kind gerettet! . . . Sie wußten, das es mein Kind war?"

Leicht legte Martina ihre Finger in seine ausgestreckte Rechte und sprach ernst: „Sollte ich es darum weniger lieben, da es krank und hilflos war?"

„Ich danke ihnen, sagte er nur noch einmal, und dann ging er rasch aus dem Zimmer. Es lag den ganzen Tag wie ein Traum über ihm.

Und dies Gefühl wich auch die nächsten Tage kaum von ihm. Er konnte es noch immer nicht begreifen, daß es wirklich Martina Muthardt war, die da, durch wenige Türen getrennt von ihm, als Hüterin und Pflegerin seines Kindes weilte. Immer sprach ihn in das Kinderzimmer, oder er merkte es erst schmerzlich, daß Martina seiner Nähe auswich. Und dabei empfand er es täglich mehr, wie er auflebte, seit sie im Hause war. Wie wohltuend machte sich schon seit wenigen Tagen ihr Einfluß bemerkbar. Angenehm empfand er, daß das Gesicht des Kindes, das ihm so oft bei der Arbeit die Nerven zerrüttet hatte, jetzt völlig verschwunt war. Wenn er nach dem Mittagessen oder des Abends noch einmal an das Bettchen der Kleinen trat, denn streckte ihm Gochen die runden Ärmchen entgegen. Viel rosiger sah sie schon wieder aus und hatte helle, zufriedene Augleln. Sorgfältig und weich war sie immer gebettet, so daß je. s Kissen aufs bequemste lag, um die kranken Glieder nicht zu quälen. Wie oft hatte er sich seit mit der ihm ungewohnten Arbeit ungeschickt abgemüht. Auf dem Tischchen stand die Medizin. Er konnte sich halb nicht mehr an dem Streben der Flasche zu überzeugen, daß das Kind die Arznei auch regelmäßig erhielt. Nie lagen mehr die gebrauchten Löffel unordentlich umher. Kissen und Decken waren von sicherer Sauberkeit, auf den Möbeln kein Stäubchen sichtbar. Die dich'en Vorhänge an den Fenstern waren aufgezogen und ließen der Helligkeit des Tags ungehinderten Zutritt. Warm strahlte die Frühlingssonne durch die hellen Scheiben und badete den ganzen Raum in frohem Licht, daß er wie ein Schmuckkästchen glänzte. Wie eiren ausschlarn guten Geist spürte es Wolfgang Schönermark um sich. Wenn er sein Laboratorium betrat, lag alles schon bereit, wie er es zu der Arbeit brauchte. Er wußte oft selber nicht, ob er das mit eigener Hand getan. Es war doch sonst nicht seine Art.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0005

Leibe verspürt und müßte deshalb eigentlich am besten wissen, was jetzt an Reform not tut. Trotzdem wird er sich kaum mehr mit der bisher Eingegebe einlassen. Er müßte nämlich dann zu all den anderen Verantwortungen für die kommende Wahlbewegung auch noch die Verantwortung für eine stabile, neue Steuergesetzgebung übernehmen. Man begreift, daß die Parteien wenig Lust dazu haben. Aber wenigstens sollte der alte Reichstag noch die Grundlinien einer neuen, vereinfachten Steuergesetzgebung festlegen, damit das nun zu wählende Parlament später gleich einem festen Boden vorfindet, auf dem es weiterbauen kann.

Natürlich treten zu den hier umrissenen wichtigeren gesetzgeberischen Aufgaben in den nächsten Wochen noch zahlreiche kleinere, die sich auf Verabschiedung mancher Vorlagen beziehen, die schon lange auf Erledigung warten. Auch die Tagespolitik wird manche Interpellationen und Erörterungen erforderlich machen und mehr oder minder lange Zeit beanspruchen. Nur daß eine solche dabei vermieden werden, daß der Reichstag nicht unmittelbar vor den Wahlen noch ganz in Agitation und Parteigezänk untersinkt. Sonst könnte leicht ein neuer Reichstag kommen, der das deutsche Volk noch mehr enttäuscht, als es der demnächst abtretende alle getan hat.

Die Not in Deutschland.

Dem Herausgeber des „Manchester Guardian" ging folgender Brief zu, den er in seiner Zeitung veröffentlicht:

„Sehr geehrter Herr! Kälte, Hunger und Verzweiflung überwältigen heute große Teile des deutschen Volkes im besetzten und unbesetzten Gebiet. Der Zusammenbruch von Tausenden von Familien des Mittelstandes und besonders der von ihren Ersparnissen lebenden alten Leute durch den Sturz der Mark ist keine neue Geschichte. Ihr Existenzkampf geht mühselig fort. Sie sind abhängig von dem Mitleid in- und ausländischer Freunde. Eine große Anzahl öffentlicher Anstalten, Hospitäler, Schulen, Heime mußten aus Mangel an Vermögen schließen, und tausenden von Gebäuden usw. — teils wegen des Schließens der Anstalten, teils wegen des Mangels an Leuten, die die Kosten bezahlen können, — finden sich ohne Beschäftigung oder mit so wenig, daß sie kaum auskommen. Gewerkschaftsvermögen, Krankenversicherungskassen und ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen sind aufgebraucht. Arbeitslosigkeit war im vorigen Jahr im Ruhr- und Rheingebiet vorherrschend; jetzt kommt ein allgemeiner Zusammenbruch der Industrie dazu. Er hat zu dem Schließen — ganz oder teilweise — von Fabriken geführt, was über ganz Deutschland eine allgemeine Arbeitslosigkeit gebracht hat, und die Arbeiter und mittleren Klassen stehen hoffnungsloser Armut gegenüber. Ernste Versuche, dieser Not abzuhelfen, sind von Zentral- und Lokalbehörden gemacht worden. In fast allen Städten sind Suppenküchen errichtet worden, um den Hunger zu stillen. Private Gesellschaften und Privatpersonen helfen edelmütig. Aber die Not ist zu ungeheuer, als daß sie ein bankerottes Deutschland beseitigen könnte, und die gegenwärtige Hilfe ist völlig unzulänglich.

Die in Deutschland wirkenden britischen Organisationen haben Beweise aus erster Hand von den schweren Bürden und Entbehrungen, daß sie sich verpflichtet fühlen, die Tatsachen bekanntzugeben. In solcher Lage kann keine noch so große mitleidige Hilfe das Übel an der Wurzel fassen und eine kluge öffentliche Kritik ersetzen. Aber sie mag und kann unzählige Leben retten und will dazu beitragen, durch Erweckung des Mitleids für die Unglücklichen die Wiedergeburt eines besseren und sichern Europas zu bewerkstelligen. Wir glauben nicht, daß das britische Volk, welches auch immer seine Ansichten von den Ursachen dieser Katastrophe sind, unbekümmert davon, ob zu Hause vielleicht auch Not herrscht, einmütigen wird, ungerührt daneben zu sehen und Frauen und Kinder sterben zu sehen. Wenn diese hungernden Leute unsere Feinde wären, sind wir verpflichtet, sie zu speisen. Sollen wir jetzt weniger tun, wo sie unsere schwerbedrückten Nachbarn sind.

Ein dringender Aufruf ist mehr als je gerechtfertigt, trotz der Not in unserem eigenen Lande. Obgleich die Statistik unvollständig ist, ist der Prozentsatz der ganz oder teilweise Arbeitslosen in Deutschland bei weitem höher als in England, und die gesamte Arbeitslosenunterstützung in Deutschland beträgt 5 bis 6 Schilling wöchentlich für eine ganze Familie. Deshalb machen wir diesen „Britischen Aufruf zur Hilfe für Deutschland" und bitten alle, die helfen können, zu helfen." (Es folgen die Angaben von Adressen, an die Spenden zu richten sind, und Namen von Gesellschaften, die dem gleichen Zwecke dienen, u. a. die (auch bei unserer Kriegsgefangenen-Fürsorge bewährte) Freunde, Kinderrettungsstiftung, Universitätshilfskommitee, Versöhnungsgenossenschaften u. a. m. Von den 80 Unterzeichnern des Briefes mögen folgende Namen genannt werden: G. H. Asquith, Arnold Bennitt, Sidney Lowe (Admiral) Arthur Henderson, J. M. Keynes, Ramsay Macdonald (jetziger Premier), H. G. Wells.

In einem besonderen Artikel nimmt die Zeitung Bezug auf diesen Brief. Sie schreibt: Die Stimme der Menschlichkeit darf nicht unterdrückt werden durch die Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung das finanzielle Chaos in Deutschland hervorgerufen habe und daß die deutsche Regierung nicht genug zur Hilfe getan hat. Wir suchen das Sterben von Kindern und selbst von Tieren auch bei uns zu verhindern, selbst wenn diejenigen, die in erster Linie verantwortlich sind, ihre Pflicht nicht tun. Wir müssen diesen Grundsatz auch anerkennen, wenn die in Elend lebenden und Sterbenden einem anderen Volke angehören. Auch ein anderer Grund veranlaßt uns, diesem Appell eine warme Aufnahme zu wünschen: In Europa herrschen zwei Geister:

Stimmen aus dem Leserkreise.

Was wollen die Guttempler?

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Merseburger Korrespondent" in seiner Montags-Ausgabe einen Auszug aus einem Vortrag des Herrn K. Hemprich, den er am 14. Februar 1924 auf dem öffentlichen Abend der Grundloge Burgwarri in Merseburg gehalten hat. Wenn den Unterzeichnern die Bestrebungen der Guttempler auch sonst zur Genüge bekannt sind und wir kaum Veranlassung hätten, auf die Ausführungen des Herrn Hemprich zu reagieren, so sind doch in diesem Vortrag über Wirkung des Alkohols sowie über die Folgen einer Brachlegung der Brauindustrie Angaben enthalten, die unsererseits nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Der Artikel in Nr. 41 des „Merseburger Korrespondent" beginnt mit der Frage: „Ist es nicht ein Unfug vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, daß Guttempler pp. in einer Zeit der großen wirtschaftlichen Not G. das Alkoholgewerbe bekämpft, das doch so viele Menschen ernährt? Was soll mit den vielen Arbeitern, die von diesem Gewerbe leben, werden, wenn diese Betriebe alle still liegen?"

Diese Frage ist nur mit einem gleichen „Je" zu beantworten. Bestimmt, es ist schon ein Unfug, nur mit diesem Gedanken zu spielen, die oben angeführten Gewerbe lahm zu legen, woran nur allerdings der vom Abstinenzfanatismus im höchsten Grade Erfaßte glauben kann. Millionen Menschen, die mittel- und unmittelbar ihren Lebensunterhalt im Brau- und Brennergewerbe finden, würden aus ihren Brotstellen herausgeworfen werden. Rechnen wir die Frauen und Kinder der Verbreiteten hinzu, so sind es mehrere Millionen Menschen, deren Existenz von den Gebilden der angeführten Gewerbe abhängt. Das ist ein allgemein bekannte Tatsache, und nur der Abstinenzfanatiker kann das im Übereifer verkennen. Herr Hemprich meint allerdings, die so lahmgelegte Industrie könne sich schnell umstellen; nun, so leicht, wie Sie sich das denken, Herr Hemprich, geht es denn doch nicht, oder wollen Sie behaupten, daß aus einer mit all ihren maschinellen Einrichtungen versehenen Brauerei in kurzer Zeit ein anderes Industrieunternehmen zu machen sei? Sie meinen, das Alkoholgewerbe habe sich schon umstellen müssen, mir ist nichts davon bekannt, daß irgend eine Brauerei oder Brennerei jetzt auf einmal etwas anderes fabrizieren als Bier, Kognak oder Likör.

Herr Hemprich behauptet in seinem Artikel, daß selbst geringe Mengen Alkohol schädlich seien und jetzt sich mit dieser Behauptung in Widerspruch zu vielen Ärzten, Hygienikern und anderen Autoritäten, die übereinstimmend auf dem Standpunkt stehen, daß Alkohol in Maßen genossen niemals schädlich sei, sondern anregend wirke. Wenn wir uns die Größten unserer Nation ansehen, die unsterbliche Werke geschaffen, Kunst und Wissenschaft bereichert haben, so finden wir, daß sie mit ganz verschwindend geringen Ausnahmen keine Abstinenten waren, ja, sie einen guten Tropfen nicht verschmähten. Was für gewaltige Taten hat unser Volk im letzten Kriege, wo wir von aller Welt von Feinden umgeben waren, vollbracht; auch hier waren keine Abstinenten, die 4½ Jahre in allen Erdteilen dem Feinde standhielten. Die Abstinenz ist niemals, auch in den größten Unglücksfällen nicht die Retterin gewesen; as diesem Grunde brauchen wir sie auch jetzt nicht.

Ein gutes Glas Bier oder ein guter Kognak wird hemjenigen, der Maß zu halten weiß, nicht schaden und es soll sich auch keiner, selbst durch Äußerungen, wie sie im Vortrag des Herrn Hemprich enthalten sind, die Freude daran nehmen lassen.

Die Gastwirte Merseburgs.
J. A.: Richard Beth.

*

Pfalztag in Merseburg.

Das Eingesandt eines „Pfälzers" in Nr. 42 des „Merseburger Korrespondent" nimmt uns zu folgender Feststellung:

Daß der Pfalztagbesuch am 17. d. M. in Merseburg nicht so außerordentlich kam, wie es in Anbetracht der Wichtigkeit des Pfalzproblems zu wünschen gewesen wäre, ist nicht die Schuld der Merseburger. Verschiedene Zeitungsmeldungen, die von einer Verschiebung, ja sogar von einem Nichtstattfinden der Kundgebung sprachen, brachten eine bedauerliche Verwirrung in die Bevölkerung. Selbst beim hiesigen Magistrat gingen die Unterlagen des Pfalzausschusses für Heimatschutz nur spärlich ein und wurden sofort an uns weitergeleitet. Selbstverständlich war es von Samstag auf Sonntag nicht mehr möglich, die zu einer solchen Veranstaltung nötigen Vorbereitungen zu treffen. Unseres Erachtens wäre es Pflicht der Berliner Stellen gewesen, die Kundgebung auf einen späteren Termin zu verlegen, nachdem es solange geheuert hatte, bis man sich über strittige Fragen (ob Pfalz- oder Rheinlandbeg) einig war.

Da die Kundgebung nun einmal für den 17. d. M. anberaumt war, haben wir kein Bedenken gehabt, dieselbe nach Möglichkeit zu fördern, um so mehr, als wir rauften, daß Herr Nikolaus Schäfer nicht als Angehöriger der Deutschnationalen Volkspartei, sondern als Pfälzer, was für uns die Hauptsache war, sprechen wird. Daß wir hierin nicht getäuscht worden sind, wird jeder Teilnehmer an der Kundgebung am besten selbst beurteilen können.

Was das merkwürdige Verhalten des Männer-Gesangvereins Neu-Rössen anbelangt, so sei der Öffentlichkeit folgendes bekanntgegeben: Als zum ersten Male die Notiz durch die Blätter ging, daß am 17. Februar im ganzen Reiche eine Kundgebung gegen den Terror in der Pfalz stattfinden solle, war es für uns klar, daß hierbei der Männer-Gesangverein Neu-Rössen Gelegenheit mitwirken müsse. Wir besprachen uns mit besten Vorsitzenden und erhielten am 8. d. M. den zusagenden Bescheid, der 8 Tage später widerrufen wurde mit der Begründung, der Pfalztag sei verboten und außerdem wäre die Mehrheit der Sänger keine Pfälzer!! Eine nochmalige Vorstellung seitens eines unserer Mitglieder bei Herrn Maier als Vorsitzenden des Vereins war erfolglos. Mehr haben wir hierzu nicht zu sagen. —

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß wir Vorbereitungen treffen, in Kürze eine Wohltätigkeitsveranstaltung stattfinden zu lassen, um unseren bedrängten Landsleuten zu beweisen, daß wir sie nicht vergessen.

Rhein und Pfalz,
Gott erhalts!
Der Vorstand des Pfälzerwald-Vereins.

*

Eisenbahnunfall und Beamtenabbau.

Der Eilgüterzug ist nach den Meldungen infolge Versagens der Luftdruckbremse in die Tiefe gestürzt. Früher war bei jedem Luftdruckbremszuge ein besonderer Wagenwärter (Bremswärter) bedienstet, der eigens in technischer Hinsicht für die Unterhaltung der Luftdruckbremse verantwortlich war. Seit dem Abbau ist der Wagenwärter bei allen Luftdruckzügen, einschließlich der Personen- und Schnellzüge, als überflüssig zurückgegangen. Die Funktionen sind dem Zugführer übertragen.

Wohin die übergroße Sparsamkeit führt, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit das Unheil von Ludwigshafen. Wieviel Kosten werden dem Reiche noch entstehen durch Sparsamkeit am falschen Orte? Am Zapfen wird gespart, am Stumbleche säuft es heraus!

Ein jeder kann sich die Folgen ausmalen, wenn ein Schnellzug in die Tiefe geschleudert wäre.

Daß die Strecke eingleisig betrieben wird, kann für den Unfall von gar keinem Einfluß sein; denn auf eingleisiger Strecke muß die Sicherheit genau so groß sein, wie auf der zweigleisigen.

Seit einiger Zeit sind auch die Streckenbegehungen ganz erheblich eingeschränkt. Die Gleisrevisionen durch die Streckenwärter bilden aber die erste Grundlage für das Fahren des Gleises. Jedem wird es einleuchten, daß das mangelhafte Begehen der Strecke die Sicherheit der Züge in keiner Weise erhöht und das Publikum sich daher nicht in Sicherheit wiegen kann.

*

Wertbeständigkeit der Rentenmark.

Soweit ich im Bilde bin, sind die Fragen betreffs der Rentenmark, die in einem Eingesandt vor einiger Zeit aufgeworfen waren, noch nicht beantwortet worden. Da die Fragen fast den Kernpunkt der gesamten Währungsfrage berühren, so will ich versuchen, hier kurz eine Antwort zu geben.

Was bedeutet: „Das Geld wärt?" Doch nichts anderes, als daß die Kaufkraft des Geldes ständig dieselbe bleibt. Wir wollen kurz untersuchen, wie sich nun unter diesem Gesichtspunkte die Geldverhältnisse, d. h. die Währungsfrage, seit 1914 entwickelt haben, und ob der so wahre Satz: Der an der Währung rüttelt, vernichtet die Grundlagen eines Staates, bestätigt werden ist.

Die Ausgaben des Krieges wurden von 1914 ab nicht durch neue Steuern, sondern durch Neudruck von Noten, d. h. Vermehrung des Notenumlaufes, gedeckt. Hierdurch wurden immer neue Geldmengen in den Wirtschaftskreis gemessen, die Nachfrage nach Waren hatten auf dem Markte erschienen. Soviel sich anbietende Waren, darauf allein kommt es nur an, waren aber nicht vorhanden. Die Folge davon war, daß die Preise ständig stiegen, und zwar um so mehr, und um so schneller, je größer das Defizit im Reichshaushalt wurde (siehe Ruhrkrieg). Gleichzeitig sank dadurch natürlich der Wechselkurs — gemessen an den Geldsorten der anderen Länder ohne Defizitwirtschaft — ganz erheblich, weil ja die Kaufkraft des Geldes ständig kleiner wurde. Das Mißverhältnische Erfahrungsfaktor ist die Hochsinnflut, hervorgerufen durch die mit rascher Geschwindigkeit umlaufende und außerdem durch die ständige Vermehrung größere Geldmenge bei einem verhältnismäßig niedrigen Zinsfuß auf der einen Seite, dagegen auf der anderen Seite großes Gleich der Ware, die nicht mehr anbieten können, da die Kaufkraft ihrer Arbeiter sie und sämtliche Schaffungsverhältnisse ständig kleiner wurde. Nun kamen die sog. wertbeständigen Zahlungsmittel und zuletzt die Rentenmark als Vorläuferin der Rentenbank und zu gründenden Goldnotenbank. Die Summe der zu verausgabenden Rentenmark wurde begrenzt, die Notenpresse stillgelegt. Ganz plötzlich trat ein Stocken der gesamten Wirtschaft ein. Was war geschehen, wodurch stiegen dem jetzt nicht mehr die Preise, warum wurde der Wechselkurs besser bezw. blieb stehen? Es ist kein großes Geheimnis dahinter, die Preise sind sehr leicht zu beantworten. Nicht etwa die Deckung durch die Rentenbriefe hat diese Tatsachen ausgelöst, sondern allein der Umstand, daß jetzt bedeutend weniger Geld im Umlauf war, vielmehr, genauer ausgedrückt, Nachfrage hatten auf dem Markte auftrat. Die Preise der Waren sanken, d. h. es wurden und werden angeschwärzlich im Verhältnis zur umlaufenden Geldmenge viel Waren angeboten. Vor allem die Lebensmittel, die die Bauern durch die jetzten Steuerbelastungen auf den Markt werfen mußten. Daß der Bedarf riesengroß ist, tut nichts zur Sache, bestimmend ist allein, wieviel von dem Bedarf befriedigt werden kann. Wir sehen gleichzeitig eine bedeutende Verringerung der Einkommen der Angestellten und Arbeiter, d. h. die innere Kaufkraft

Wintersport.

Eine unsportliche Betrachtung von Heinz Scharpf.

Jeder Sport hat seine Reize, besonders der Wintersport.

Man sitzt zum Beispiel friedlich im Coupé, kommen drei Schifahrer herein.

Schwupp! wirft einem der erste den Rucksack in den Schoß. Schwapp! der zweite die Höhler auf die Beine, der dritte die Stöcke auf den Kopf, daß einem schillerngroße Beulen aufwachsen.

Oder man wandelt traumversunken in seinem Heimatstädtchen den Weg zur Kirche hinan. Schurr! saust einem ein Rodel zwischen die Beine, ein zweiter wirft einen um, im selben Moment schreit es: „Bahn frei!" und die ganze Schulsugend rodelt über uns hinweg. Oder man kommt in eine Schneeballschlacht und das Feuer der weißen Geschosse konzentriert sich, daß wir ein Auge nach dem anderen verlieren, und was dergleichen Freuden mehr sind.

Zu alledem wird man aber von groß und klein nur ausgelacht, und wehe, wenn man sich erlauben würde, zu sagen: „Sport verroht!"

Er verroht aber doch! Meine Tante Malwine ist da mit mir der gleichen Meinung. Immer, wenn ihr Mann von seiner Schitour heimkommt, bestätigt er dies auf seine Art. Erst kürzlich war ich Zeuge folgenden Vorganges.

Onkel Theodor kam von der hohen Salve zurück. Ganz trunken noch von dem Hochgenuß der Partie.

„Kinder", sagte er, „diese Herrlichkeit könnt ihr euch gar nicht vorstellen. So etwas Erhebendes! So etwas Feierliches! Die jungfräuliche, unberührte Natur . . ."

Da fragte Tante Malwine zur Tür herein:

„Was für einen ohjohnen Witz hat er denn da wieder mitgebracht?"

Meine Cousine lachte darüber. Sie, die im Winter in Hosen zu Tisch ging. Und überhaupt —! Einmal fuhr sie im Greise ihrer Mutter über auf einem Hörnerschlitten den Gaißberg herab. Vorne lenkte ein Holzknecht. Hinten hockte ihr Mann, der gute Karll. Plötzlich — ein Ruck — und er saß auf der Erde.

Die anderen sausten weiter. Fluchend und hinkend mußte Karll zwei Stunden bergab wandern, bis er zum Wirtshaus kam. Da saßen sie und hatten noch immer nicht bemerkt, daß sie ihn verloren hatten.

Zum Wintersport gehören oder nicht nur alsonsche Männer, sondern auch nervenstarke Frauen.

Mein Freund Willi besitzt eine solche.

Vorigen Sonntag unternahm er eine Schitourte in ziemlich gefahrvolles Terrain. „Mauli", sagte er zu seiner Gattin beim Abschied, „ich komme mit dem Zuge zu Neken heim. Verspäte ich mich aber, komme ich bestimmt mit dem letzten um neun."

Punkt neun setzte sich Mauli zum Nachtmahl.

Ohne Willi!

Um halb zehn lag Mauli im Bett, ohne Willi!

Um halb elf bueste Mauli das Licht ab und gähnte:

„Jetzt wart ich nimmer länger, dem ist was passiert heut!"

Machte die Augen zu und schlummerte sanft.

Karl begleitet war eigentlich von allen Wintersportlern, die ich kannte, nur der Schiläufer in Davos. Der hielt jeden Tag Schikurs ab. Koebuklaes Ausbildungsprogramm. Aber in seinen theoretischen Erklärungen unterschied er streng zwischen den Geschlechtern. So sagte er zum Beispiel zu den Herren:

„Es macht durchaus nichts, wenn Sie sich im Anfang mit ihrem Vorderteil öfters in den Schnee setzen!"

Zu den Damen:

„Und Ihrem Allerwertesten schadet es auch nichts!"

Welchem Mißtrauen übrigens der sogenannte „Sport" auch in aufgeklärten Kreisen begegnet, dafür ist mir Herr Poli, der sonst überall dabei ist, ein einwandfreier Zeuge. Er wurde von einer Schar junger Leute bestürmt, seine schöne Frau an den Wintersportvergnügungen teilnehmen zu lassen.

Wenigstens am Schlittschuhsport.

„Eislaufen kenn' ich!" sagte Herr Poli, der auf die Reize seiner hübschen Gattin nicht wenig stolz war und sie sich zu erhalten trachtete, „da kommt sie mir vom Rücken abwärts grün und blau nach Hause!"

Aber rodeln darf sie doch?"

„Rodeln? Kenn' ich! So zu zweit auf einem Schlitten, nee, das verbirbt die Büste."

„Schi?"

„Nie!"

„Dann soll sie Skeleton fahren, wenn Sie schon keinen Partner erlauben."

„Da bekommt sie Striemen in der Hüftengegend!"

„Sie sind ein Tyrann, Herr Poli, aber dann erlauben Sie wenigstens, daß Ihre Frau im Fasching einen Ball gare mit uns besucht?"

„Ball gare kenn' ich! Da kommt sie überall voll blauer Flecke nach Hause!"

Na, Herr Poli konnte sich aus im Schneetreiben.

Weniger der Herr Baron Mayerhofer.

Der hielt sich vor zwei Jahren einen Motorschlitten patentieren, Typ „Bergfahrer", obwohl das Gefährt infolge eines zu massiven Unterbaues nicht die kleinste Anhöhe nehmen konnte.

Bis er die Ebene erwiesen sich wieder die Motore zu schwach.

Man vergab ging der Schlitten prachtvoll.

Ueberhaupt bei Mann es mit Schi- und Rodelzeug nicht allzu schwer nehmen. Ich weiß das von meiner Militärzeit her. Da wandte sich ein Herr Hauptmann Schiller von einer neu aufgestellten Schiabteilung in einer energischen Eingabe an das Korpskommando. Die Militärwerkstätte hatte nämlich aus Spartsamkeitsrücksichten nur für die Hälfte der Mannschaften Schier geliefert. Darauffin verlautbarte das hohe Korpskommando:

„Um eine gleichmäßige Ausbildung der Mannschaften zu ermöglichen, hat bis dahin ein Einteilen der normierten Schier vorläufig mit einem Schi zu ziehen."

Nur die Sportausrüstung der Damen muß stets sorgfältig sein.

Gutsitzende Beinkleider sind unerläßlich, ebenso ein flotter Sweater, der die weiblichen Formen von der Schneefläche abheben läßt. Sonst könnte es so ergehen, wie es dem Ehepaar Buxbaumer erging, das mit entblößten Oberkörpern gerade ein weites, ideal sonniges Feld traversiert hatte.

Herr Buxbaum war wie ein nordischer Recke anzuschauen und winkte einer befreundeten Partie von ferne lächelnd zu. Seine Frau zog die Mütze etwas tiefer in die Stirn, wendete sich aber nicht im geringsten ab, so daß man sie im Vorbeifahren genau betrachten konnte.

Da fragte ein junger Herr, kaum außer Hörweite:

„Sagt mal, das war doch der Buxbaum! Und der andere kleine Herr mit ihm?"

Und darum ist der Wintersport auch höchst unsittlich. Denn wie leicht hätte Frau Buxbaum eine üppige Dame sein können und dann wäre man von vorne und rückwärts um sie herum gelängelt, was man in der Sportsprache zwar als Telemark oder Christiania bezeichnet, wovin es jeder zur Meisterschaft bringen muß, der beim schönen Geschlecht reüssieren will.

Berliner Brief.

Aschingers Gratisbrötchen.

Was kümmert uns das unverdauliche Symbol eine Schweiges! Wir erwarten von Friedensstauben des zwanzigsten Jahrhunderts reelere Manifestationen. Lange genug haben wir darauf warten müssen.

Aber siehe da, der Chronist ist in der glücklichen Lage, dem zweifelnden Volke von einer solchen, höchst genießbaren Manifestation zu melden. Zwar ist es nur eine armselige Schrippe, die das unsagbar verschönschierte Friedenstäubchen im zierlichen Schnabel trägt, aber bemeldete Schrippe dürfen wir gratis, zwar nur bedingungsweise, aber dann doch wirklich und wahrhaftig gratis, franko und kostenfrei konsumieren. Großzügig und wohlwollend fächelt uns als erstes auf den aus kümmerlichen Oktavseiten weicher zu Folianten größe aufgeblähten Speisekarten in den fünfzig Bierquellen des preiswürdigen Geheimen Kommerzienrats Aschinger die Mitteilung zu: Zu jeder Portion wird ein Brötchen gratis verabfolgt. — Wahrlich, der Atem der guten alten Zeit weht uns wieder an.

Und daß man sich erst irgend etwas bestellen muß, ehe man in den Besitz dieses märchenhaften Gratisbrötchens gelangt, ist auch kein Unglück — denn: wir sind bei Aschinger. Für zwanzig Pfennig präsentiert man dir eine komplette, reichliche Portion Löffelerbsen, wohlverstanden nebst Gratisschrippe. Legt du noch 20 Pfennige heraus, so kannst du mit einem handlichen Stück gutem Speck den Kalorienbedarf deines materiellen Ichs für zwei Tage als gedeckt ansehen.

Überhaupt Aschinger! Liebe Erinnerungen aus fernen, traumvollen Tagen der Monatsultimo tauchen auf. Damals allerdings beschränkte sich die Gastfreundschaft jener liebenswürdigen, blauweißen Kelche nicht auf nur eine Schrippe. Sie standen in Scharen gedrängt auf den Tischen und der hungrige Student durfte nehmen, was nur irgend der Magen bergen konnte, und es geht die Sage, daß manch einer seine Rechtschen für Dezenbanken seines Magens nahm und entsprechend füllte.

Wenn es erst wieder so weit ist, will ich's getreulich berichten, ich — oder einer meiner Enkel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0006

ist bedeutend herabgesetzt worden. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes hat sich gleichfalls ganz bedeutend verringert, da sich niemand mehr beeilt, Einkäufe zu machen, denn wir haben ja Preisabbau. Der Zinsfuß ist im Verhältnis sehr hoch, Kredite keine zu haben. Alles in allem das typische Bild des Geldstreiks, der Paralysierung der großen Arbeitslosigkeit und ihrem geringen Arbeitseinkommen. Ein langsames, aber sicheres Verfinsen ganzer Volksschichten, der Schaffenden, ins Elend. Auf der anderen Seite sehen wir das Emporsteigen der Zinsen und Rentenempfänger, denn die Kaufkraft nimmt zu durch den Preisabbau dauernd zu. Durch das Zuneymen der Kaufkraft des Geldes ist der Wechselkurs wohl stabilisiert worden, jedoch die Wirtschaft ins Stocken geraten.

Beide Verhältnisse sind ungesund, das Gesunde liegt in der Mitte, die Kaufkraft des Geldes darf weder steigen noch fallen. Dies ist allein durch dauernde Überwachung und Regelung des Geldumlaufes, d. h. der Umlaufsgeschwindigkeit der Geldmenge zu erreichen. Das umlaufende Geld muß durch die von der gesamten Nation erzeugten Waren, also durch die geleistete Arbeit gedeckt sein und nicht etwa durch Wertbriefe oder Gold. Zum Beweise dafür brauchen wir uns bloß die Preisentwicklung in Amerika, des Land der größten Goldreserven, anzusehen. Ein wildes Auf und Ab der Preise mit ihren Folgeerscheinungen: Hochkonjunktur und Arbeitslosigkeit.

Ein Geld aber, was noch den oben angegebenen Grundsätzen währen soll, setzt voraus durch Steuern oder Sachwerterfassung ausbalancierten Staatshaushalt einschließlich der Reparationsausgaben usw. voraus. Dies ist bis jetzt nicht der Fall und darum herrscht überall das beklemmende Gefühl betreffs Gestaltung unserer Zukunft.

Ka.

Provinz und Nachbarländer.

Ehrenvolle Berufung.

† Halle. Geheimrat Prof. Dr. Zieben, Ordinarius der Philosophie an der hiesigen Universität, ist von der philosophischen Fakultät in Madrid aufgefordert worden, an der Universität in Madrid philosophische und psychologische Vorlesungen zu halten. Geheimrat Ziehen ist bereits nach Spanien abgereist und hat vor kurzem mit den Vorlesungen begonnen.

Sturz mit dem Motorrad.

† Weißenfels. Mit dem Motorrade verunglückt ist am Sonnabend abend gegen 8½ Uhr der Kaufmann B. aus Naumburg, vermutlich infolge Glatteises. Fast entzoren und am Kopfe, im Gesicht und an den Händen blutend, wurde er Sonntag früh im Chausseegraben in der Nähe der Pfotbaer Pappeln gefunden und dem Krankenhause überführt. Trotzdem das Motorrad auf der Straße vorgefunden wurde, bor sich niemand um den Verletzten gekümmert. Mehrere Motorwagen, darunter soll sich auch ein Weißenfelser befunden haben, sind unbeachtet vorbeigefahren. Nach Aussage des Verletzten weiß dieser nicht, ob er gestürzt oder angefallen wurde.

Unentgeltliche Totenbestattung.

† Teuchern. Zu den wenigen Orten, die bisher die unentgeltliche Leichenbestattung eingeführt haben, gehört nunmehr auch unsere Stadt. Die Behörde hat nunmehr endlich die Erlaubnis dazu gegeben. Die Stadt stellt den Sarg und bezahlt die Kosten für die Leichenfrau, den Totengräber, den Leichenwagen und ein Reihengrab. Neben der Erdbestattung kann auch die Feuerbestattung gewählt werden, nur sind dann die entstehenden Mehrkosten von den Angehörigen des Verstorbenen zu tragen. Wenn ein Reihengrab nicht gewünscht wird, so geht auch der Anspruch auf die anderen Leistungen verloren. Außer dem Reihengräbern können auch Wahl- und Familiengräber gewählt werden, doch sind dann sämtliche Kosten zu tragen. Zur Deckung der durch die neue Einrichtung entstehenden Unkosten wird von jedem über 18 Jahre alten Einwohner die jährliche Gebühr von 3 Goldmark erhoben. Wer diese Gebühr 15 Jahre lang bezahlt hat, ist von weiteren Zahlungen frei. Sozial- und Kleinrentner und andere aus Wohlfahrtseinrichtungen unterstützte Personen sind überhaupt von der Zahlung der Gebühren frei.

Erderschütterung.

† Eisleben. Am Montag morgen gegen 2 Uhr wurde in der Gegend von der Glaserstraße bis zum Volkshaus sowie in der Klosterstraße und Bahnhofstraße ein außerordentlich starker Erdstoß verspürt. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung war nichts näheres bekannt.

Todessturz.

† Helfta b. Eisleben. Der 40jährige Zimmermann Voigt von hier verunglückte bei Abbrucharbeiten auf der „Krughütte". Er stürzte 6 Meter herab und war sofort tot.

Zwei Todesopfer des Eises.

† Bernburg. An Bernburg brachen beim Spiel drei Knaben im Alter von zehn Jahren durch das Eis der Nöthe. Zwei Knaben fanden dabei ihren Tod. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden, da sie unter der Eisdecke liegen.

Großfeuer in den Nationalfestsälen.

† Magdeburg. In der Nacht zum Montag wurden die „Nationalfestsäle" von einem Großfeuer heimgesucht, das die Feuerwehr unter Aufbietung aller Kräfte erst nach mehrstündiger angestrengtester Tätigkeit dämpfen konnte. Das Feuer hatte beim Eintreffen der Feuerwehr einen derartigen Umfang angenommen, daß ernste Gefahr für das gesamte Etablissement bestand. Nur der hingebenden Arbeit der Feuerwehr war es zu danken, daß die Gefahr gebannt werden konnte. Der angerichtete Schaden ist immerhin außerordentlich beträchtlich, und es wird einige Wochen dauern, bis der große Festsaal, der bei der Saalnot in Magdeburg schon auf Monate hinaus besetzt war, wieder benutzt werden kann.

Großfeuer.

† Erfurt. Durch eine Feuersbrunst wurden in Schwallungen ein Wohnhaus und fünf Scheunen nebst Stall- und Nebengebäuden vollständig eingeäschert. Das Vieh konnte sämtlich gerettet werden. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Das Zugunglück bei Ludwigsstadt.

† Ludwigsstadt. Die bei dem Bahnunglück Getöteten sind: der Rudolf Zimmer aus Neukölln und der Lokomotivführer Moser-Saalfeld. Der verletzte Heizer Riebel-Saalfeld konnte bereits gestern nach seiner Heimat gebracht werden. Die Beschädigung von drei Häusern in Ludwigsstadt hat sich als unerheblich erwiesen. In Brand geraten sind nur beschädigte Zugteile oder keine Häuser. Der Unfall ist höchstwahrscheinlich der übermäßigen Geschwindigkeit bei der acht Kilometer lange steile Strecke herabfahrenden 600 Tonnen schweren Güterzuges zuzuschreiben.

*

Staatlicher Naturschutz.

Als Naturdenkmäler sind sämtliche der Zechsteinformationen angehörenden Felspartien, auch die Gipsfelsen und die als „Mönch und Nonne" bezeichneten Dolomitfelsen des Werratales unter staatlichen Schutz gestellt worden, so daß die Naturschönheiten für die Zukunft erhalten bleiben.

*

Ein Schiedsspruch von prinzipialer Bedeutung für die Landwirtschaft.

Die vom Schlichter für den mitteldeutschen Schlichterbezirk berufene Schlichtungskammer fällte am 15. Februar folgenden Schiedsspruch für die Landwirtschaft der Provinz Sachsen und Anhalt: 1. Von Beginn der Lohnwoche ab, in die der 12. Februar fiel, gelten folgende Sätze als Spitzenlohn: Im Kreis bezw. Bezirk Magdeburg-Stadt I 26,6 Pfg., Magdeburg-Stadt II 16,6, Quedlinburg 23,3, Aschersleben 18,4, Stendal 30,6 Börde I 16,8, Nordharz 15,6, Altmark 18,8, Jerichow 13,8, Anhalt I Zone I 15, Saale I 15, Naumburg I 15, Falkenberg I 12,5, Erfurt-Stadt 11,5, Erfurt I 11,3. Die Festsetzung der übrigen Löhne usw. obliegt bezirklichen Vereinbarungen. Die Arbeitszeit beträgt im Tarifjahr 1924 an Normalarbeitsstunden: Im Kreis Magdeburg I 2650, Magdeburg II 2700, Quedlinburg 2900, Aschersleben 2900, Stendal 2800, Börde I 2800, Nordharz 2800, Altmark 2800, Jerichow 2800, Anhalt I 2800, Anhalt II 2800, Saale I 2800, Naumburg 2800, Falkenberg I 2800, Erfurt-Stadt 2800, Erfurt I 2800. Die Verteilung der Arbeitsstunden auf die einzelnen Monate obliegt bezirklichen Vereinbarungen. Die Parteien haben sich bis zum 25. Februar mittags 12 Uhr zu erklären, ob sie den Schiedsspruch annehmen oder nicht.

Drei Monate Rentenmark.

Von Dr. jur. Justus Schoenthal, Archivar der Deutschen Rentenbank.

Aus der Geschichte der deutschen Währung läßt sich die Rentenmark, die in kleinen Tagen drei Monate alt wird, nicht mehr hinwegdenken. Schnelllebig, wie unsere Zeit ist, hat sie sich auch erstaunlich rasch an die Rentenmark gewöhnt und mit ihrer Wertbeständigkeit wie mit etwas durchaus Selbstverständlichem abgefunden. Der Erfolg der Rentenmark ließ sich nicht mehr bestreiten, und so sind diejenigen, die anfänglich in jenem in Deutschland ja niemals ausbleibenden Lager der Zweifler, Schwarzseher und Besserwisser zu finden waren, allmählich freudige Anhänger des neuen Zahlungsmittels geworden.

Blicken wir einmal zurück, wie die Verhältnisse in der Zeit um den „Geburtstag" der Rentenmark lagen!

Die Notenpresse arbeitete fieberhaft, wohl 60 und mehr Druckereien waren Tag und Nacht damit beschäftigt, immer neue Mengen Papiergeldes herzustellen, immer neue Mengen mit stetig neuen Werten, immer neue Mengen mit stetig sinkender Kaufkraft. Je mehr Geld hergestellt wurde, je mehr Geld der einzelne zahlenmäßig in die Finger bekam, desto unwilliger wurde es in Empfang genommen; denn in noch viel rascherem Tempo, als sich die Zahlen des bürgerlichen Einkommens erhöhten, erhöhten sich die Zahlen der Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs; und — im Grunde war alles nur Scharlatanerie! In Kaufkraft gesehen, erhöhte sich sein Einkommen, am Geld gemessen erhöhte sich jeder Entwertungszuschlagen abgesehen) sein Preis. Es war keine Teuerung, die etwa herrschendenorts über das Land gekommen war, es war nur ein Zahlenrausch, der das ganze Volk aufpeitschte und aller Nerven bis aufs äußerste reizte. „Sachwerte" wurden gehamstert, ausländische Noten mit Überpreisen bezahlt, — Dinge, die weder dem einzelnen Besitzer noch der deutschen Volkswirtschaft im ganzen irgendwelchen Nutzen abwarfen, sondern tot und zinslos dalagen, nur um den Eigentümer vor einer Entwertung zu schützen, die allerdings fraglos eingetreten wäre, wenn er den Papiermarkbetrag statt der gehamsterten Werte behalten hätte. Erinnern wir uns noch. Wie die deutsche Hausfrau, die Tasche voller Geldzeichen, halbe Tage unterwegs sein mußte, durch Marktballen rannte, vor Margarineläden sich in der „Schlange" anstellte, nur um ihre paar Papierscheine loszuwerden und ein kärgliches Essen für die Familie zusammenzukaufen? Es mag heute manchem wie ein schwerer Albdruck, wie ein grausiger Traum erscheinen, den man in halbbewußtem Zustande schaudernd durchlebte. So hoffnungslos und verloren schien damals die deutsche Wirtschaft, schien damals das Schicksal des einzelnen zu sein, und wie im Nebel verhallte der Schrei der biblisolen Bevölkerung: „So kann es doch nicht weiter gehen." Aber es ging doch weiter. Es ging so lange weiter, bis das „Wunder der Rentenmark" geschah.

Und das wunderbarste an dem Wunder mag vielleicht sein, daß es glücklicherweise gar kein Wunder ist. Es war wohl eher ein Kolumbusei, das wie ein Wunder wirkte, aber auf sehr wirklichkeitsfesten Grundlagen beruhte. In Höhe von 3,2 Milliarden, zur Hälfte auf die Landwirtschaft und verwandte Betriebe, zur anderen Hälfte auf die industriellen und verwandten Unternehmungen verteilt, nahm die ganze deutsche Wirtschaft eine Schuld auf sich. Diese Grundschulden und Gesellschaftsverbriefungen sollten an sich ein unbewegliches Kapital bar; sie bemeglich zu machen, wurde Ausgabe der Rentenbriefe. Die Deutsche Rentenbank gibt vorläufig in Höhe von 2,4 Milliarden Mark Rentenbriefe aus, das sind den Pfandbriefen verwandte, auf Goldmark lautende, in Gold mit 5 v. H. verzinsliche Schuldurkunden. Und diese Schuldurkunden bilden wiederum die Unterlagen für die Rentenbankscheine. Der Inhaber einer bestimmten Menge Rentenbankscheine kann jederzeit gegen Hingabe von 500 Rentenmark bei der Deutschen Rentenbank einen Rentenbrief mit Zinsenlauf vom nächsten Fälligkeitstermin an einlösen. Die in Umlauf gegen Rentenbriefe zurückfließenden Rentenmarknoten verbleiben im Besitz der Deutschen Rentenbank. Die Menge der umlaufenden Rentenbankscheine darf also niemals höher sein, als die Menge der im Besitz der Bank befindlichen Rentenbriefe, d. h. die umlaufenden Rentenbankscheine sind stets in vollem Umfange durch die Rentenbriefe gedeckt. Solange die Zahlungsmittel knapp sind, werden nur wenig Rentenbriefkäufer auftreten; würde sich aber herausstellen, daß die in Umlauf befindlichen Zahlungsmittelmengen zu groß sind, so wären die Rentenbriefe trotz ihrer verhältnismäßig niedrigen Verzinsung (5 Prozent) lohnende das Inflationsgeld. Der bisherige geringfügige Absatz an Rentenbriefen dürfte jedoch beweisen, daß von einer Inflationsgefahr für die Rentenmark jetzt nicht gesprochen werden kann. Es wird auch künftig Pflicht der Geschäftsleitung der Deutschen Rentenbank sein, darüber zu wachen, daß nicht nur die Deckung für die Rentenbankscheine gesichert bleibt, sondern auch die von einer etwaigen Inflation drohenden Gefahren gebannt werden.

Gewiß darf jetzt schon mit einem Gefühl des Stolzes und der Genugtuung die Feststellung getroffen werden, daß sich die Rentenmark durchaus bewährt hat. Aber diese Genugtuung darf nicht in Selbstzufriedenheit oder gar Überheblichkeit ausarten. Die Rentenmark ist, wie gerade gewisse Ereignisse der jüngsten Tage bewiesen haben, noch nicht vor allen feindlichen Ansturmen sicher; es kann noch öfter von zielbewußten Feinden der neuen deutschen Währung versucht werden, durch überraschende Angriffe das zu zerstören, was mühevolle und hingebungsvolle Arbeit vieler Wochen geleistet hat. Sache des ganzen deutschen Volkes wird es sein, solchen Angriffen mit festem Blick und fester Stirn zu begegnen; an dem unbedingten Vertrauen des deutschen Volkes, das sich selbst trotz seiner Verelendung und Verarmung diese neue Währung geschaffen hat, müssen alle feindlichen Angriffe zerschellen.

Aber auch mit diesem Vertrauen allein, ohne das die neue Währung gewiß nicht ihren Weg bisher hätte verfolgen können, ist es nicht getan; es scheint leider noch nicht genug ins deutsche Volk die Überzeugung von der sittlichen Wirkung der Rentenmark gedrungen zu sein. Es genügte nicht, die Rentenmark zu schaffen; — die Rentenmark muß erarbeitet sein. Wir alle müssen von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß es sich jetzt wieder lohnt, die Kräfte aufs äußerste anzuspannen, daß es sich jetzt wieder lohnt, zu sparen und durch diese Ersparnisse der Volkswirtschaft neue, mit der Zeit wohl auch beträchtlich werdende Betriebsmittel zur Wiederaufrichtung aller unserer Wirtschaftskräfte zuzuführen. In dieser Hinsicht mag der Rentenpfennig von 1924 Symbol des deutschen Volkes werden! Wir sind klein und arm geworden, beim Pfennig werden wir wieder anfangen müssen: „Wer den Rentenfennig ehrt, der soll die Rentenmark nie hohen!" Und im Zeichen des Rentenpfennigs, des alten ehrlichen Kupferpfennigs, wollen wir alleamt den gemeinsamen Aufbau vom kleinsten neu beginnen.

Sturz des französischen Franken.

Am Berliner Devisenmarkt sind die Notierungen gegenüber Montag nur wenig verändert. Es entfielen auf Holland, London, Newyork je 4, auf Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien je 5 Prozent, auf Brüssel und Christiania je 10 Prozent. Was die Kursbewegung anbetrifft, so ist namentlich der weiter starke Rückgang des französischen Franken auf einen Mittelkurs von 178 Milliarden zu betonen. Sonst haben Veränderungen erfahren u. a. Auszahlung London, welche mit einem Gesbkurs von 18 004 875 und einem Brieffurs von 18 095 125, d. h. mit einem amtlichen Mittelkurs von 18,5 Bill. für das Pfund Sterling notiert. London hat also gestern gegenüber Montag eine leichte Erhöhung erfahren.

Im übrigen konzentrierte sich das Interesse auf die französische Devisa, die aus London weiterhin stark abgeschwächt kam. Schon gestern Vormittag wurde London zu Paris mit 105 gehandelt; an der Börse sank der Kurs bis auf 105¼ G. Parisität entwickelte sich die Ufance Newyork-Paris mit 24¼—24,30 per Kasse, 25¾ für ultimo März und 26 für ultimo April. Neben dem Franken liegen auch die übrigen europäischen Valuten international etwas schwächer mit Ausnahme von London, das sich einigermaßen behaupten konnte; London zu Newyork notiert 4,29¼—4,29. In der Bewertung der Mark an den wichtigsten ausländischen Plätzen sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten; gegen Amsterdam wird ein Kurs von 58¾, gegen Zürich ein Kurs von 125, gegen London ein Kurs von 19,5 genannt. Das Pfund wird im besetzten Gebiet mit 19,4—19,6 im Freiverkehr gehandelt.

Dollarschatzanweisungen lauten wieder gestrichen Geld; Goldanleihe 1932 und 1935 unverändert 4,2 Bill. bez.

Berliner Börse vom 19. Februar.

In der Situation der Effektenbörse hat sich nicht viel geändert. Die großen Verkäufe haben zwar nachgelassen, aber die Stimmung der Spekulation und des Publikums bleibt nach wie vor lustlos. Auf der ganzen Linie schwächen sich die Kurse ab. Nach den ersten Kursen trat völlige Geschäftsstille ein, und sämtliche Papiere gaben weiter nach. Auffallend ist, daß das abgegebene Material heute zu erniedrigten Kursen durchweg glatte Aufnahme fand. In Börsenkreisen rechnet man mit einem baldigen Umschwung der Effektentendenz.

Leipziger Börse vom 19. Februar.

In Erwartung der für die nächsten Tage in Aussicht stehenden hochwichtigen politischen Entscheidungen verharren die Börsenkreise in einer seit längerer Zeit schon beobachteten äußeren Zurückhaltung. Von irgendwelcher Unternehmungslust ist unter den obwaltenden Umständen kaum die Rede. Die Börse verkehrte deshalb auch heute wieder fast durchweg bei sehr ruhigem Geschäft in schwächerer Haltung. Die Umsätze bewegten sich erneut in engsten Grenzen. Auf allen Gebieten waren wiederum fast ausnahmslos Rückgänge zu verzeichnen, die allerdings sich nur auf Bruchteile beschränken. Im ganzen Verlauf der Börse erfuhr die lustlose Haltung keinerlei Veränderung.

Berliner Produktenbörse vom 19. Februar.

Weizen, märkischer 166—172, mecklenburgischer 165—168; Roggen, märkischer 137—141, pommerscher 133—138, westpreußischer 133; Braugerste 155—170; Futtergerste 140—150; Hafer, märkischer 110—118, pommerscher 103—118; Weizenmehl, 70 Proz. (W.-B.) 25,50—27,25; Roggenmehl 70 Proz. (W.-B.) 22,00—24,00; Weizenkleie 8,30—8,40; Roggenkleie 6,90—7,15; Raps (1000 Kilogr.) 290—295; Leinsaat (1000 Kilogr.) 415—435; Erbsen, Viktoria 26,50—28,50; Kleine Speiseerbsen 19,00—20,00; Futtererbsen 13,00—14,00; Wicken 13,00—14,00; Ackerbohnen 13,50—14,50; Bitterlupinen 14,00—15,00 Blaue Lupinen 14,00—15,00; Gelbe Lupinen 15,00—16,50; Seradella 14,00—14,50; Rapskuchen 10,40 bis 10,50; Leinkuchen 21—22, Trockenschnitzel 7,80—7,90; Zuckerschnitzel 15,50—16.

Stroh und Heu.

(Nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 0,55—0,70, Haferstroh drahtgepr. 0,40—0,50, Gerstenstroh 0,35—0,50, Langstroh je nach Brechtiefe, Büchsel 0,65—1,10, Wiesenheu 1. Sorte 1,05—1,35, desgl. 2. Sorte 0,90—1,10, Meßtischer Heu (lose) 0,75—0,85, Kleeheu (lose) 1,70—2,00, alles per 50 Kilogramm ab Station.

Leipziger Produktenbörse vom 19. Februar.

Weizen 165—178 behauptet; Roggen 150—158 behauptet; Sommergerste 175—185 behauptet; Wintergerste 155—166 behauptet; Hafer 128 bis 138; Mais 210—225; Raps 240—260 behauptet; alles bez. Brief.

Gerichtsverhandlungen.

Ein ungetreuer Angestellter.

Strafkammer Halle.

Der Angestellte R. aus Merseburg hatte sich wegen Diebstahls vor der Strafkammer zu verantworten. Er hatte sich mehrere Aktenmappen mit größeren Geldbeträgen (Franken- und Dollarnoten, Schecknoten usw.) auf seiner Arbeitsstelle (Gewerkschaft Michael) angeeignet. Dort war er seit 1911 beschäftigt, ohne sich etwas zuschulden kommen zu lassen. Von dem als Zeugen erschienenen Polizisten wurde er als zuverlässiger Beamter geschildert. Er wollte sich gar nicht der Tat bewußt gewesen sein. Während des Kriegsurlaubs wurde er mehrere Male verwundet und einmal verschüttet. Die Folge davon war Zerrüttung des Nervensystems, und seit dieser Zeit litt er an Gedächtnisschwäche und war im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten recht vergeßlich und oft geistesabwesend. Dies wurde auch von einem seiner Bekannten, der ihn seit langen Jahren kennt, und von seiner eigenen Frau bestätigt. Der Sachverständige bezeichnete ihn als Psychopathen. Der größte Teil des gestohlenen Geldes wurde der Gewerkschaft Michel wieder zur Verfügung gestellt. Trotzdem wurde er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur fünf Monate Gefängnis beantragt.

Eisenbahnräuber vor Gericht.

Strafkammer Halle.

In den Jahren von 1919 bis 1923 kamen wiederholt Eisenbahndiebstähle vor, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Soviel auch gesucht und aufgepaßt wurde, die Diebe faßte man nicht, nur die gestohlenen Waggons tiefen erkennen, daß sie von fremder Hand gewaltsam geöffnet waren.

Am 6. März war wieder ein Diebstahl in einem Güterzug, welcher kurze Zeit bei Holzweißig Aufenthalt hatte, ausgeführt worden, ohne daß man die Täter ermitteln konnte. Der Beamte, welcher mit den Recherchen betraut war, ging nun eines Abends auf dem Bahnhofgelände entlang, als er plötzlich einen Mann schnell und entweit auf sich zukommen sah, welcher ihn anfreien wollte. Der Beamte fragte den Fremden, wo er hinwolle und bekam zur Antwort, er wolle sich ein paar Kohlen von der Grube holen. Der Beamte hielt darauf den Fremden an und verhaftete ihn. Bei der Untersuchung fand man eine Zange und ein Stemmeisen bei dem Verhafteten. Dieser wollte sich aber nicht so leicht ergeben, warf mit Steinen und Kohlen, sodaß ihm Handfesseln angelegt werden mußten. Das ganze Gebahren des Verhafteten ließ darauf schließen, daß er Komplizen hatte, was durch die angestellten Ermittelungen denn auch bestätigt wurde. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Schlosser Albert Pr., 1883 geb., die Arbeiter Gebrüder E. und Paul W., 1888 bezw. 1884 geb., sämtlich in Holzweißig wohnhaft, handelte. Bei den vorgenommenen Haussuchungen fand man so viel Diebesgut, daß bei der Wäsche und den Kleidungsstücken eine Verkaufsstelle hätte eröffnet werden können. Schürzenstoffe und Anzugstoffe waren noch in Ballen vorhanden. Es wurde aber auch die liebe Verwandtschaft bedacht, so daß nicht weniger als 14 Familienmitglieder auf der Anklagebank Platz nehmen mußten, außerdem noch fünf Personen, welche der Hehlerei bezw. der Begünstigung angeklagt waren. Die Angeklagten P. und Gebrüder W. bestritten die Diebstähle bis auf zwei. Sie sind, während die Züge fuhren, auf die Trittbretter der Waggons gesprungen und haben dann die Türen geöffnet und das gestohlene Gut herausgeworfen. Durch das Ergebnis der Haussuchungen aber konnte festgestellt werden, daß bestimmt mehr als zwei Diebstähle auf das Konto der drei Angeklagten kommen müssen. Die mitangeklagten Ehefrauen und ein Teil der anderen Angeklagten wollten keine Ahnung von der Herkunft der Sachen haben.

Das Gericht konnte ihnen jedoch klarmachen, daß in solchen Mengen in dieser Zeit niemand kaufen konnte. Bei der Strafzumessung fiel erschwerend ins Gewicht, daß, da es sich meist um Reisegepäck handelte, die Sicherheit der gesamten Bevölkerung gefährdet war. Das Gericht verurteilte P. zu 2 Jahren 3 Mon. Gefängnis, Ernst W. zu 2 Jahren Gefängnis und Paul W. zu 3 Jahren Gefängnis. Neun Angeklagte, darunter die Ehefrauen der Verurteilten zu Geldstrafen von 20 bis 60 Goldmark. Sieben Beschuldigte wurden freigesprochen.

*

Landfriedensbruch in Zeitz.

Strafkammer Naumburg am 18. Februar.

Aus Anlaß der Lebensmittelnot waren in Zeitz und Umgebung die Arbeiter in Streik getreten. Streikleitung und Streikschicht verhandelten am Vormittag des 11. August d. J. mit dem Magistrat, der Maßnahmen zur Behebung dieses Zustandes treffen sollte. Mehrere hundert Menschen hatten sich auf dem Altmarkt angesammelt. Es wurden aufreizende Reden gehalten. Unter anderem erzählte Abgeordneter Ernst Fischer, in Meuselwitz hätten die Arbeiter die politischen Gefangenen befreit. Auch hier sei ein Arbeitsloser, Hackel, ins Gefängnis gesteckt, weil er für seine notleidenden Genossen aus dem Lande Lebensmittel zusammengetragen und an diese verteilt habe. Zeitz dürfe gegen Meuselwitz nicht zurückstehen. Würden Verhandlungen mit der Gefängnis-Verwaltung ergebnislos verlaufen, so müßten die Gefangenen mit Gewalt befreit werden. Zum Schlusse hieß es: Auf zum Gefängnis! Kurt hatte die Aufstiebenden die Herausgabe jenes Härtel verweigert. In Anbetracht der großen Erregung der Menge hatte der Oberwachtmeister

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0007

Danach zwei der Sprecher zum Amtsgerichtsrat Künstler geführt. Dort hatte der eine der Sprecher sich Kranke genannt und ist, wie das gewöhnlich der Fall ist, daß sich die Drahtzieher rechtzeitig aus dem Staube machen, verdunkelt, in herausfordernder Weise die Freilassung der politischen Gefangenen, insbesondere jenes Härtel, verlangt. Der Amtsgerichtsrat hatte dies abgelehnt. Erst auf die Vorstellungen, daß sie nicht dafür bürgen könnten, daß dann die Menge ihn befreien würde, hatte ihn dazu veranlaßt, zu sagen: „Ich füge mich nur der Gewalt, ich verlange aber, daß kein anderer weiter befreit wird.“ Während diese Unterhändler versuchten, im Guten zum Ziele zu gelangen, hatten Unbeteiligte aus der gegenüberliegenden Schmiede große Vorschlaghammer geholt, gegen **die Gefängnistür geschlagen, daß die Schlösser absprangen, waren eingedrungen und hatten außer Härtel noch drei andere Gefangene befreit.** Dies hatte zur heutigen Anklage wegen Beamtennötigung, Gefangenenbefreiung und Landfriedensbruch geführt. Angeklagt sind 16 Personen.

Zum Verhandlungsleiter war Landgerichtsrat Herold, zum Vertreter der Anklage Staatsanwaltschaftsrat Hoffmeister bestellt. Die Verteidigung hatten Rechtsanwalt Dr. Holländer hier und Dr. Liebknecht aus Berlin übernommen.

Nach Vernehmung der Angeklagten wurde die Verhandlung vertagt.

Für die Beibehaltung des Schlichtungswesens.

Die am 25. Januar 1924 zu einer großen Kundgebung versammelten Mitglieder der Ortsgruppe Halle und Umgebung im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband haben mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß die Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände auf der ganzen Linie einen Kampf in die Wege geleitet hat, um die gesetzliche Regelung des Schlichtungswesens und in Verbindung damit die Verbindlichkeitserklärung zu beseitigen. Falls einem derartigen Verlangen von den maßgeblichen Regierungsstellen nachgegeben wird, sind die größten Schwierigkeiten und wirtschaftlichen Kämpfe zu erwarten, da die Einstellung eines großen Teiles des deutschen Unternehmertums ganz und gar nicht die Gewähr dafür bietet, die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Arbeiterschaft im allgemeinen und der Handlungsgehilfen im besonderen zu vorzunehmen, daß ohne die Möglichkeit behördlichen Eingreifens eine ruhige Entwicklung gewährleistet ist.

Das besonders schroffe Vorgehen einzelner Arbeitgeberverbände bestätigt diese Auffassung. Die Versammlung ist davon überzeugt, daß der von seiten der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung stets vertretene Gedanke der sozialen Selbstverwaltung auch weiterhin hochgehalten werden muß. Sie ist durchaus damit einverstanden, daß in Zukunft mehr als bisher von beiden Parteien der Versuch gemacht wird, durch freie Verhandlungen ein beiderseits tragbares Ergebnis zu erzielen. Unbeschadet dieses für uns auch in der Zukunft maßgebenden Willens zur freien Verständigung muß jedoch das Verlangen der Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände auf völlige Ausschaltung des staatlichen Schlichtungswesens und insbesondere der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen zurückgewiesen werden. Die Aufforderung der Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände ist nach unserer Auffassung nicht nur ein Vorstoß gegen die Staatsautorität, sondern auch ein äußerst schroffes Verhalten gegen die qualifizierte Mitarbeiterschaft der Angestellten. Die durch dieses Vorgehen herbeigeführte Zerstörung des jetzt besonders notwendigen Arbeitsfriedens wird von uns bedauert, umsomehr, als die Auswirkung dieses Vorgehens auf allgemein politischem Gebiete sich noch zeigen wird.

Von der Regierung und insbesondere von dem Reichsarbeitsministerium wird erwartet, daß es allen derartigen Versuchen gegenüber erfolgreichen Widerstand zeigt und das vorläufig noch unentbehrliche amtliche Schlichtungswesen beibehält. Von den politischen Parteien erwarten wir Verständnis für die unüberseh bar en schädlichen Folgen dieser mehr als kurzsichtigen einseitigen Arbeitgeberpolitik.

Der vom Reichsfinanzministerium durch die gesamte Presse gegangene Brief an das Reichsarbeitsministerium wird seitens der Versammlung mit Entrüstung zurückgewiesen.

Die deutschen Kaufmannsgehilfen sind entschlossen, sich in diesem Kampfe um ihr Recht restlos hinter den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband zu stellen.

Extra Verkaufs-Tage!

Weitere Beispiele unserer Preiswürdigkeit

Englische Sportkostüme auf prima Serge mit Faltenjacke . . 28.00
Blau-Cheviot-Kostüme jugendl. Formen, auch zur Konfirmation geeignet . . . 28.00
Damen-Mäntel für Winter und Frühjahr. 13.50 15.50 19.50 21.00
Kleider zur Konfirmation 9.50
reine Wolle 13.50 reich bestickt 16.50
Blusen offen und geschlossen zu tragen, in Flanell und Zephir 2.90 3.25 3.60
Seiden-Trikot-Jumper . . . 15.50

Herren-Einsatz-Hemden schöne Einsätze, best. Ersatz f. Oberhemd. 3.50
Herren-Untergarnituren in lila, blau, silber, baige 5.90
Oberhemden bunt, 1a Percal . . . 7.25
Männer-Barchent-Hemden weit und lang, eigene Anfertigung . . . 3.90
Taschentücher weiß 34, 28, 23,
Herren-Taschentuch mit bunter Kante . . 28,

Frieß alle und rot 5.50
Satin in allen Farben 1.20
Blaudruck echte feinene Ware . . . 1.35
Hemdentuch gute Qualität, ohne Appreteur 80,
Wollene Schürzen 1.20
Schwaneboy-Röcke 3.90
Schlafdecken . . . . . 2.50 an

Konfirmandenstiefel für Knaben u. Mädchen 1a Rindboxe. 8.50 8.80 9.25
Herren-Rindbox-Stiefel Größe 40—46 gut gearbeitet und sehr schönes Aussehen 12.75
Damen-Halb-Schnürschuh gutes Material 9.50
Damen-Spangenschuh bequeme Form 9.50
Arbeitsschuhe für Männer nur bestes Leder, benagelt 9.50
Turnschuhe mit Leder- und Chromleder-Sohle . . . von 1.35 an
Kamelhaarschuhe für Damen und Herren in allen Formen . . . . . jedes Paar 2.90

Große Auswahl in Schürzen aller Art!

Gottkardistr. Nr. 37—39 **H. Jaitza** Neumarkt 18 Telefon: 332

Männer-Gesangverein N.-Rössen
Sonnabend, den 23. 2. 1924 abends 8 Uhr in Kantine II außerordentliche
General-Versammlung!
Tagesordnung: Anschluß an den Deutschen Sängerbund. Pünktl. u. vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand.

Sünde!
ist es, durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände fortzuwerfen. Der Emaillekitt „Lieber Heinrich“ kittet alles wasser- und feuerfest. Zu haben in allen Drogerien. — Hauptniederlage bei Paul Ehlert Nachfl., Haus- und Küchengeräte.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die best. Verbreitung im „Merseburger Korrespondent“

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation im Hause
richten wir ein.
Dauernde u. sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos. Rückporto erwünscht.
Chemische Fabrik **Heinrich & Münkner,** Zeitz — Aisdorf.

Preiswert und gut!
Fett-Heringe das Stck. nur 9
Schweizerkäse saftig, 1/4 Pfd. 30
Halbbut-Apfelsinen 3 Stück nur 25
Edmund Trietchen & Co. Delgrube 7.

Pfaff Nähmaschinen
sind die besten.
Nähen rückwärts, vorwärts, sticken, stopfen:
Nähmaschinen schon von M. 100 — an
Gustav Engel Söhne
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Das Feinste, was es gibt!
A. O. André, Halle a. d. S. Wörmlitzer Str. 12. Fernruf 1193
Andrés Halloren-Würstchen. Andrés Halloren-Rockwürstchen
Und eine Delikatesse allerersten Ranges
Hergestellt aus ganz frischem Schinkenfleisch und deshalb unerreichbar an Wohlgeschmack und Aroma.
Meine Würstchen halten sich auch in offener Dose, mit Salpeter bereitet, vorzüglich. Nicht kochen, sondern 4—5 Minuten ziehen lassen.
Verlangen Sie Besuch oder Preisliste.
Schinken u. Würstchen

Homöopathie Biochemie Willy Fuchs
Heilmagnetiseur
Sprechstunden v. 9—11 nachmittags von 3—5.
Reinefarthstraße 19. Tel. 24? — Tel. 242

Klein-Kunst-Bühne Neues Schützenhaus
Täglich Kabarett
Erste Künstler unter Mitwirkung der Jazzband-Kapelle
Jeden abend 8 Uhr
Eintritt w. ehenlang 50 ₰

Brennabor
6/20 PS. 4 sitzig,
der rassige Gebrauchswag. mit elektr. Licht u. Anlasseranlage, sofortlich bereitt
Mark **6450.—**
ab Werk Allein-Vertretung
Gustav Engel Söhne
Tel. 205. Merseburg Tel. 205.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 7 Mittwoch, den 20. Februar 1924

Realsteuerzahlungen für Februar 1924.

Die Schuldnerin für die Zahlung der staatlichen Steuer vom Grundbesitz nebst gemeinlichen Zuschlägen, der Gewerbesteuer, der Kommunalsteuer, der Bauzinssteuer auf die Gewerbesteuer, sowie der Hundesteuer läuft am 25. d. M. ab. Nach diesem Termin werden die Gesetzesrechte nebst Verzugszuschlägen im Vollstreckungsverfahren beigetrieben.

Merseburg, den 20. Februar 1924.

V 68.0.0.26. **Der Magistrat.**

8) **Straßenbahnbruch zwischen Gamb und Pfennerten.**

Durch Generalverfügung vom 5. 11. und 12. Februar — VII. 1789/23 — ist bestimmt worden, daß Polizei für einen geplanten Straßenbahnbruch von der Belgenstraße Gamb nach dem Gamb Bellriche zu erfolgen auf Grund des § 9 des S.B.G. und der bereits erlassenen Ortspolizei vom 8. März 1921 — VII. 2929/20 — betr. die Genehmigung von Betrieben zur Beförderung von Personen und Gütern, die dem öffentlichen Verkehr dienen. Nach einem Gesetz Verordnung wird der Plan nicht einem Wettbewerb der Kosten in der Zeit vom 21. Februar 1924 ab 4 Wochen lang, das ist bis zum 19. März 1924, im Stadtverwaltungsamt — Rathaus am Markt — während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen aufgelegt.

Innerhalb dieser Zeit können Einwendungen gegen den Gesetzentwurf bei dem Magistrat angebracht werden.

Merseburg, den 18. Februar 1924. VII. 1789/23.

Der Magistrat.

9) **Wahl zur Landwirtschaftskammer.**

Am Sonntag den 16. März 1924 finden die Wahlen zur Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen statt. Die Wählerliste liegt vom 23. Februar bis einschl. 1. März zu jedermanns Einsicht im neuen Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 19 — Werktags von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags — aus.

Einsprüche gegen die Liste können bis zum 1. März 1924 beim Magistrat oder Verfügung des Wohnsitzes bis zum Wahltage in einem anderen Wahl- oder Stimmbezirk stimmberechtigt sind, haben eine entsprechende Umschreibung in die Wählerliste zu beantragen.

Wahlberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts jeder Deutsche, der das 20. Lebensjahr vollendet hat, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und seit mindestens 1 Jahr Eigentümer oder Nutznießer oder Pächter land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke in Preußen die Landwirtschaft im Hauptberuf ausübt; als Hauptberuf gilt die Bewirtschaftung, auf der hauptsächlich die Lebensstellung beruht und die gleichzeitig die Sonntagsnachmittage für den Lebensunterhalt bietet, oder gewerbsmäßige Bewirtschaftung von Grundstücken in Preußen die Landwirtschaft im Nebenberuf ausübt, wenn dies nicht überwiegend zur Wirtschaftsführung des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes geschieht.

Von Gesellschaften, Genossenschaften, Vereinigungen und juristische Personen, die das Wahlrecht ist, wenn die Voraussetzungen des Abs. 1 erfüllen; sie haben ebenso die Personen, die abgesehen von ihrem Lebensalter geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sind, die Wahlrecht nach einem gesetzlichen Vertreter aus.

Zum Wahlrecht berechtigt sind, aber drei Grundstücke der Zwangsbewirtschaftung oder Zwangsverpachtung unterliegen.

Die Wahlberechtigten haben gleiches Stimmrecht.

Wählbar sind:

1. alle wahlberechtigten Personen, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen im Wahlbezirk wohnen;
2. ehemalige Eigentümer, Nutznießer oder Pächter land- oder forstwirtschaftlich benutzter Grundstücke, die während eines Zeitraums von 15 Jahren innerhalb des Kammerbezirks wählbar gewesen sind.

Merseburg, den 19. Februar 1924. III. 2216/23.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Firma Th. Pfänner in Merseburg.

Bekanntmachung in der Rechtssache.

Die Bekanntmachung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes im Hause Merseburg 4 ist von jetzt ab wie folgt eingerichtet:

Dienstag, vormittags von 9½ bis 12 Uhr.

Zimmer 1: Annahme von entsagter Bekleidung und sonstigen Gebrauchsgegenständen gegen Quittung oder unentgeltlich.

Zimmer 2: Verkauf von Kleidungsstücken und Wäsche.

Mittwoch, vormittags von 9½ bis 12 Uhr.

Zimmer 1: Verkauf von getragener Bekleidung und sonstigen Gebrauchsgegenständen.

Zimmer 2: Annahme von Wäschegegenständen aus Privatbesitz zum Verkauf.

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1.10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte wöchentlich 55 Goldpennig. Bestellung monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Gold-Pennige, bei 8 Seiten 20, Sonnabends 25 Gold-Pennige.
Im Falle von höherer Gewalt (Krieg, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder zur Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und dem zwanzigs erscheinenden Kalender der Merseburg — Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise. Für den achtspaltenen Millimeterraum 7 Goldpennige; im Reklameteil 28 Goldpennige; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders günstig. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Geschäftsstelle: Leipzig 29 920. Fernruf: Redaktion 324 Geschäftsstelle 466.

Nr. 43 — Mittwoch den 20. Februar 1924 — 50. Jahrg.

Klärungen.

Bayern und Reich. — Die Völkischen als Linkspartei?

Herr von Kahr hat sich mit einer Liebe verabschiedet, die in Vertretung des erkrankten Knilling vom Kultusminister Matt erwidert wurde, wobei ein etwas angesäuerter Dank der bayerischen Landesregierung ausgesprochen worden ist. Gleichzeitig ist eine Kundgebung der Reichsregierung erfolgt (vergl. gestrige Ausgabe), die in aller Form den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich als beigelegt bezeichnet. Das Kabinett Marx kann wohl einen gewissen Stolz darüber empfinden, daß diese Kundgebung erfolgen konnte; und wenn in ihr auf die Möglichkeit hingewiesen wird, bayerische Wünsche auf Grund der Verfassungsdenkschrift zu berücksichtigen, so ist doch zunächst in sehr wesentlichen Dingen eine Einigung geschaffen, die man freilich früher und leichter hätte haben können, wenn nicht unreine und unreife politische Leidenschaften den ganzen Fall verwirrt hätten. Wenn künftig die bayerischen Reichswehrteile möglichst mit Berücksichtigung bayerischer Wünsche zur Verwendung gelangen sollen, und wenn allgemein das Gelöbnis des Gehorsams nicht nur gegenüber dem Reichspräsidenten und dem Reich, sondern auch überall gegenüber dem Heimatstaat gilt, so steckt darin zwar ein Zugeständnis an föderalistische Gedanken, aber kein ungesundes.

Ohne Zweifel kann man die Lage dahin zusammenfassen, daß in den letzten Monaten eine schrittweise Beruhigung von der Währungsentwicklung her in die Politik getragen ist und daß wieder einmal Bismarcks Wort sich bestätigt, es komme nie ganz so schlimm, wie man manchmal fürchte. In der Tat hat Deutschland vom Sommer zum Herbst 1923 in einer äußeren und inneren Krise gestanden, die den Verfall des Reiches als möglich erscheinen ließ; daß der größte Teil dieser schwersten Nachkriegskrise von der eigentumsverkörnenden Inflation herkam, die sich durch die Finanzpolitik des Kabinetts Cuno so gigantisch vergrößerte, ist sicher. Denn weder die äußere Lage noch die eigentliche innenpolitische hat sich so radikal verändert, daß man aus dieser Veränderung die Beruhigung und Klärung herleiten dürfte, die in der Tat sich jetzt zeigt. Zeigen sich doch, wie Dr. Stresemann in Elberfeld richtig gesagt hat, nur die ersten Silberstreifen am dunklen Himmel, und was wir als äußeren Fortschritt buchen können, sind zwar gute Ansätze und Hoffnungen, aber doch nicht mehr. Diese Ansätze und Hoffnungen würden nicht zureichend sein, die tatsächliche Beruhigung zu begründen, die durch die Wiederherstellung der Rechtssicherheit der Gelbzeichen erzielt worden ist und die der politischen Leidenschaft den heftigsten Stachel genommen hat.

Auf dem Gebiet der inneren Politik haben wir in den **thüringischen und mecklenburgischen Wahlen** noch eine politische Wirkung der schon beseitigten Inflation erlebt. Die Verstärkung der Kommunisten und Deutschvölkischen trotz dem Verbot dieser Parteien ist in gewissem Sinne ein Ergebnis der Finanzpolitik des Kabinetts Cuno, das auf der einen Seite den Ruhrkampf mit der Inflation finanzierte und auf der anderen Seite den Nationalismus in seiner demagogischen Form üppig in die Halme schießen ließ. Auch hier beginnt übrigens eine Klärung einzutreten. Außerlich symptomatisch dafür ist der Wunsch der thüringischen völkischen Abgeordneten, nicht etwa rechts von den Deutschnationalen, sondern am linken Flügel der bürgerlichen Parteien unmittelbar neben der Sozialdemokratie die Sitze angewiesen zu erhalten. In Mecklenburg, so berichtet der deutschnationale Landtagsabgeordnete von Lindeiner, haben die Völkischen in ihrer Agitation geradezu Wert darauf gelegt, nicht etwa als rechts von den Deutschnationalen stehend betrachtet zu werden. Der mecklenburgische Großgrundbesitz hat schon einige Nervosität darüber gezeigt, daß die Völkischen geradezu „agrarbolschewistische" Gedanken vertraten; und die „Kreuzzeitung" hat vergeblich darauf hingewiesen, daß Deutschnationale und Völkische durch den gemeinsamen konservativen Gedanken geeint würden; in Wirklichkeit zeigt die deutschvölkische Freiheitspartei jetzt schon eine gewisse Betonung des zweiten Wortteils ihres anderen Namens, des Nationalsozialismus, und der völkische Reichsausschuß der Deutschnationalen hat sich mit einer eigenen Erklärung, in der auch eine **„völkisch-soziale" Wirtschaftsordnung** angekündigt wird, gegen diese Konkurrenz gewendet. Es zeigt sich jetzt immer mehr, wie die ursprüngliche Zusammenwürfelung der Deutschnationalen Partei aus allen Ständen in dem Augenblick Absplitterungen hervorrufen mußte, in dem die Partei als Ganzes die alten konservativen und hochagrarischen Kräfte führend sah; die Völkischen sind drauf und dran, eine nationalistisch gefärbte Linkspartei im sozialen Sinne zu werden, und so schlägt die eigentliche Struktur des deutschen Volkes immer wieder durch, wenn auch unter anderen Überschriften. Der „Vorwärts" hat berechnet, daß von den 60 000 Stimmen, die die Sozialdemokratie in Mecklenburg verloren hat, rund 25 000 auf die Kommunisten entfallen, und fast der ganze Rest auf die Völkischen, was auf das Konto des sozialen Programms dieser Partei ginge. So manche, die bisher die völkische Richtung ihres Altidealismus wegen als guten Sturmbock gegen links unterstützten, werden nun das Gruseln bekommen; denn die eigentliche Rolle dieser Partei beginnt erst jetzt und scheint wirtschaftlich und sozial **durchaus nicht konservativ** zu sein. Die Mittelparteien, die das Verdienst der Währungsgesundung für sich in Anspruch nehmen können, sehen sich bei den kommenden Reichstagswahlen dem Januskopf neuer Parteien gegenüber, der mit dem konservativen Ideenkreise nichts zu tun hat, als einige Wendungen und nur noch durch personale Beziehungen (wir erinnern etwa an die suggestive Wirkung der Persönlichkeit Ludendorffs) dem eigentlichen Reichsblock nahesteht und seine Unterstützung genießt. Das läßt sich auch an einzelnen Programmpunkten zeigen; so sind z. B. die Konservativen traditionell christlich eingestellt und die „Völkischen"? Man hole sich die Antwort aus Dinters Schriften, des Führers der Thüringer völkischen Partei.

*

Die Schließung der Pariser Produktenbörse.

Paris, 19. Febr. (T.U.) Auf Grund der starken Franken-Baisse hat der Pariser Polizeipräfekt die Schließung der Berliner Produktenbörse bis auf weiteres angeordnet, um durch eine schleunige Höchstnotierung der Produktenpreise eine sprunghafte Verteuerung der Lebensmittel aufzuhalten.

Der Schlußbericht der Sachverständigen.

Petit Journal über die angebliche Formulierung der Sachverständigen-Vorschläge.

Paris, 20. Febr. „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß die Schlußfolgerungen der Sachverständigen im wesentlichen folgendes vorschlagen:

1. Zwei- bis dreijähriges Moratorium für die Vorzahlungen.
2. Internationale Anleihe, garantiert durch das deutsche Gesamteisenbahnnetz, mit Einschluß der Eisenbahnen im Rheinland und im Ruhrgebiet.
3. Aufhebung der Zollschranken am Rhein.
4. Goldnoten- und Kreditbank mit 300 Millionen Goldmark Kapital, von denen 150 Millionen von alliierten oder neutralen Gläubigern, der Rest aus deutschen Mitteln aufgebracht werden solle.
5. Innere deutsche Goldanleihe, die den Zeichnern Prämien und Privilegien im Aufsicht stellen würde. Nach einer Meldung des Newyork Herald soll von französischer und belgischer Seite gegen die Vorschläge der Sachverständigen wenig Widerstand zu erwarten sein, vorausgesetzt, daß eine dichtere militärische Überwachung in den besetzten Gebieten aufrechterhalten und daß die Sachlieferungen, besonders die Kohlenlieferungen fortgesetzt würden.

Die Notverordnung über die deutsche Reichsbahn.

Berlin, 20. Febr. (T.U.) Der Organisationsausschuß im Reichsverkehrsministerium trat gestern unter dem Vorsitz von Staatssekretär Kumbier zu einer Sitzung zusammen. In der Aussprache über die Notverordnung der Reichsbahn wurde von verschiedenen Seiten gegen ihren Inhalt Stellung genommen. Insbesondere wurde bezweifelt, daß die noch immer bestehende Bindung an den Reichsfinanzminister und an den Rechnungshof dem Unternehmen „Deutsche Reichsbahn" die erforderte und erforderliche Beweglichkeit für die eigene Wirtschaftsführung geben würde.

Die Zukunft Memels.

Warschau, 20. Febr. (T.U.) Der Kommissar des Völkerbundes Normann Davies erklärte in Warschau den Vertretern der Presse, daß das Memelgebiet ein autonomes Gebilde unter der Souveränität Litauens werden sollte. Gleichzeitig sollen die wirtschaftlichen Interessen aller an dem Memeler Hafen interessierten Länder unter Herstellung völlig freier Schiffahrt auf dem Niemen gewahrt werden.

Beschlagnahme deutschen Besitzes in Südtirol.

Innsbruck, 20. Febr. (T.U.) Auf Grund einer Bestimmung des Friedensvertrages, wonach Besitz der Angehörigen des Deutschen Reiches im Werte von mehr als 50 000 Lire der Beschlagnahme verfallen, sind im Wotzen das bekannte Gasthaus „Goldener Schlüssel", Besitzer Georg Wallner, und die Konditorei von Heinrich Stark beschlagnahmt worden. Die bisherigen Eigentümer verwalten nun nun als Pächter ihren früheren eigenen Besitz. Auch die Liegenschaften zahlreicher anderer Reichsdeutschen, die einen Wert von mehr als 50 000 Lire ausmachen, sind zugunsten des italienischen Staates eingezogen worden.

Die Schützer der Separatisten.

Kaiserslautern, 20. Febr. (T.U.) Das Vorgehen des französischen Bezirksdelegierten von Landau, der sieben angesehene Bürger der Stadt haftbar machte, daß den Separatisten, ihren Familien und ihrem Eigentum nichts geschieht, hat bereits Nachahmung gefunden. Der französische Bezirksdelegierte von Kusel, Lapointe, hat dem Gemeinderat und den beiden Bürgermeistern von Lauterecken persönlich mitgeteilt, daß sie mit ihrem Leben und ihrem Eigentum verantwortlich gemacht würden, wenn den Anhängern der Separatisten oder ihren Familien Leid geschehe. Der französische Bezirksdelegierte von Bergzabern ließ dem Bürgermeister von Albersweiler durch eine Spahi-Patrouille ein Schreiben ähnlichen Inhalts zugehen.

Französische Währungsangst.

Der französische Franken ist neuerdings scharf zurückgegangen; das englische Pfund erreichte den Rekordkurs von 105 Franken, und damit ist der Papierfranken unter ein Fünftel seiner Vortriegsgeltung gesunken. In Berlin sieht zum zweitenmal die italienische Lira über dem französischen Franken, und es scheint, daß auch in Paris Börse und Publikum bei diesem neuen Sturz nervöser geworden sind, als sie es bei den früheren Stürzen waren. Die nächsten Auswirkungen werden vielleicht mehr politisch als wirtschaftlich sein, man darf nicht vergessen, daß es sich in Frankreich zunächst nur um eine Valutafrage handelt, da der Stand der inneren Entwertung des Frankens auf einem Drittel der Vorkriegsgeltung geblieben ist, die neuen Finanzgesetze jede Inflation vermeiden sollen und ein Nordland wie Frankreich auch bei sinkender Valuta ein eigenes inneres Preisniveau verhältnismäßig leicht zu behaupten vermag. **Aber politisch scheint die Sache sehr zu wirken:** die Vertberatung der Steuergesetze läßt die Mehrheit Poincarés immer mehr abbröckeln, und immer häufiger hört man in Paris die Möglichkeit einer Diktatur Millerand oder Clemenceau erörtern.

Poincarés Rücktritt gefordert.

Paris, 20. Febr. (T.U.) Die Erregung der französischen Öffentlichkeit über den neuen Sturz des Franken ist ungeheuer groß. Die Blätter aller Parteirichtungen machen kein Hehl aus dem Ernst der Lage. Rücksichtslos fordert die Linkspresse die Regierung zum Rücktritt auf und fügt hinzu, es wäre besser, wenn auch die Kammer sofort mit verschwinden würde. In maßgebenden Bankkreisen wird erklärt, um den Franken besser zu behaupten, sei die Auflegung einer neuen nationalen Anleihe unerläßlich. Die Rückführung der französischen Guthaben im Auslande, die man auf mehrere Milliarden schätzen könnte, müsse so schnell wie möglich erfolgen. Nicht zuletzt trage der Egoismus der Alliierten die Schuld an der Lage. **Die Alliierten hätten bereits vier und fünf Monate nach dem Waffenstillstand die Reparationskommission mit Frankreich gekündigt. Nicht zuletzt seien sie daher verantwortlich für den ungeheuren Sturz des Franken.**

Die Regierung fordert den Bestand der Notverordnungen.

Gegen die parteipolitische und wahlagitatorische Ausnutzung der Notlage des Landes!

Berlin, 20. Febr. (T.U.) Zu der parlamentarischen Lage erfährt die T.U. von unterrichteter Seite in Ergänzung ihrer früheren Mitteilungen folgendes: Die Reichsregierung hat von dem ihr durch das Ermächtigungsgesetz erteilten Auftrag, durch unter ihrer eigenen Verantwortung erlassene Verordnungen

die Ruhe der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung

zu gewährleisten, im Laufe der letzten Monate in zahlreichen Verordnungen weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Verordnungen sind schon bisher von der Presse teils zustimmend, teils mit scharfer Kritik gewürdigt worden, und es entsteht nunmehr beim Wiederzusammentritt des Reichstages ohne weiteres die Frage, in welcher Form die gesetzlichen Verordnungen erlassener Verordnungen im Reichstage vor sich gehen soll. Die Reichsregierung hat bei den gestrigen Besprechungen mit den Parteiführern zum Ausdruck gebracht, daß sie **nicht beabsichtige, in einer formellen Regierungserklärung die von ihr ergriffenen Maßnahmen unter einheitlichen Gesichtspunkten darzustellen,** sondern sie werde sich darauf beschränken, auf die aus dem Hause eingehenden Anträge wegen einzelner Abänderungen oder Aufhebung einzelner der erlassenen Verordnungen — sei es vor Beginn, sei es nach Beginn der Erörterungen — zu diesen Anträgen Stellung zu nehmen. Nach der Auffassung der Regierung ist nicht zu verkennen, daß zunächst einmal die Kritik an den erlassenen Verordnungen notwendig ist. Um das Ziel der sichern wirtschaftlichen Entwicklung unter allen Umständen zu gewährleisten, war es sehr häufig notwendig, die Verordnungen überaus rasch zu erlassen, und sie sind deshalb zum Teil, insbesondere nach der formal-juristischen Seite, nicht tadellos. Das Ziel des gesamten Verordnungsaufbaus war:

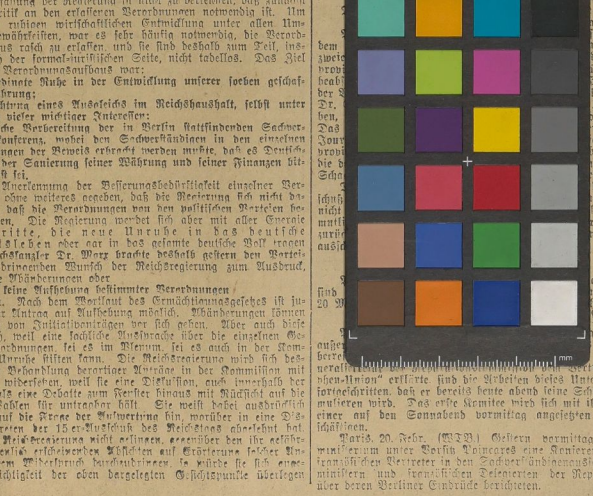
1. **eine weitgehende Ruhe in der Entwicklung unserer soeben geschaffenen Währung;**
2. **die Errichtung eines Ausgleichs im Reichshaushalt, selbst unter Opferung vieler wichtiger Interessen;**
3. **die sachliche Vorbereitung der in Berlin stattfindenden Sachverständigenkonferenz, wobei den Sachverständigen in den einzelnen Verordnungen der Beweis erbracht werden mußte, daß es Deutschland mit der Sanierung seiner Währung und seiner Finanzen bitterer Ernst sei.**

Mit der Anerkennung der Besserungsbedürftigkeit einzelner Verordnungen ist ohne weiteres gegeben, daß die Regierung sich nicht dagegen wendet, daß die Verordnungen von den politischen Parteien besprochen werden. Die Regierung wendet sich aber mit aller Energie gegen Schritte, die neue Unruhe in das deutsche Wirtschaftsleben oder gar in das gesamte deutsche Volk tragen könnten. Reichskanzler Dr. Marx brachte deshalb gestern den Parteiführern den dringenden Wunsch der Reichsregierung zum Ausdruck, möglichst keine Abänderungen oder

keine Aufhebung bestimmter Verordnungen

zu beantragen. Nach dem Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes ist juristisch nur der Antrag auf Aufhebung möglich. Abänderungen können nur im Wege von Initiativanträgen vor sich gehen. Aber auch diese sind bedenklich, weil eine sachliche Aussprache über die einzelnen Gebiete der Verordnungen sei es im Plenum, sei es auch in der Kommission, zur Unruhe führen kann. Die Reichsregierung wird sich deshalb auch der Behandlung derartiger Anträge in der Kommission mit allen Mitteln widersetzen, weil sie eine Diskussion, auch innerhalb der Kommission, als eine Debatte zum Fenster hinaus mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen für untragbar hält. Sie weist dabei ausdrücklich als Beispiel auf die Frage der Aufwertung hin, worüber in eine Diskussion eingetreten der 15er Ausschuß des Reichstags abgelehnt hat. Sollte es der Reichsregierung nicht gelingen, gegenüber den ihr gestellten und unbedenklich erscheinenden Anträgen auf Erörterung solcher Anträge mit ihrem Widerspruch durchzudringen, so würde sie sich angesichts der Wichtigkeit der oben dargelegten Gesichtspunkte überlegen müssen,

welche Konsequenzen sie daraus im dringenden Interesse des Reiches ziehen müßte. Diese scharfe Stellungnahme schließt nicht aus, daß Abänderungen auf Grund vorsichtiger Fühlungnahme in interfraktionellen Besprechungen mit der Regierung sachlich möglich sind, und dann auf Grund solcher zur Annahme gelangender Initiativanträge, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, im Reichstage erledigt werden. Auch hat die Reichsregierung nichts dagegen, daß nach entsprechender Sicherung der augenblicklichen Wirtschafts- und Währungsverhältnisse **in einigen Monaten einzelne der Verordnungen abgeändert oder aufgehoben werden, wenn sich zeigt, daß ihre praktische Durchführung für die Entwicklung der Gesamtlage nicht zweckmäßig ist.** Die Regierung macht dabei einen Unterschied zwischen Verordnungen, die als unbedingt lebenswichtig bezeichnet werden müssen und in denen grundsätzliche Änderungen ausgeschlossen sind, und solchen Verordnungen, die zwar im Gesamtrahmen des Verordnungsbaues unentbehrlich, aber in ihren Einzelheiten zu so wesentlich sind, daß nicht eine Abänderung auf Grund von Verhandlung in einzelnen Fällen möglich wäre.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240220-14/fragment/page=0009